P. o. germ.
769
bc

P. o. germ. Kotzebue
769 bc

5175.

IV. VOLKSBIBLIOTHEK
A U
Mariahilfplatz No. 2.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Ein und dreyßigster Band.

Enthält:

Der Westindier. Lustspiel in fünf Acten.
Der Educationsrath. Lustspiel in einem Act.
Max Helfenstein. Lustspiel in zwey Aufzügen.
Die Großmama. Lustspiel in einem Act.

Wien, 1833.
Bey Mich. Lechner, Universitäts-Buchhändler.

II. VOLKSBIBLIOTHEK Mariahilfplatz No. 2.
g. n. 2237

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Westindier.

Lustspiel in fünf Acten,

von

Cumberland.

Auf's neue für die deutsche Bühne bearbeitet.

(Erschien 1815.)

Personen.

Stockwell, ein reicher Kaufmann.
Stuckley, sein Commis.
Belcour.
Lady Rusport.
Charlotte, ihre Stieftochter.
Capitän Dudley.
Carl Dudley, sein Sohn, Fähnrich.
Luise, seine Tochter.
Major O'Flaherty, ein Irländer.
Schleicher, Lady Rusports Sachwalter.
Fulmer, ein Gastwirth.
Frau Fulmer, seine Frau.
Ein Schiffer.
Eine Haushälterinn.
Bediente.

(Die Scene ist in London.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erster Act.

(Zimmer in Stockwells Hause.)

Erste Scene.

Stockwell, (in großer Bewegung, einen Brief lesend.)
Stuckley (tritt ein.)

Stockw. (ihn erblickend.) Sind Sie es, Stuckley? Das ist mir lieb, denn ich muß mein Herz erleichtern.

Stuckl. Sie sind doch nicht in Unruhe wegen den gestrigen Börse-Nachrichten?

Stockw. Ganz und gar nicht.

Stuckl. Die waren falsch. Unsere reiche Ladung ist in Barcellona glücklich angelangt.

Stockw. Sehr wohl. —

Stuckl. Und das Schiff, welches wir nach Lissabon abgefertigt haben —

Stockw. Wird auch wohl glücklich anlanden.

Stuckl. Erlauben Sie, das hat conträren Wind gehabt.

Stockw. Lieber Stuckley! In meinem Leben segelt' ich noch nie mit so günstigem Winde.

Stuckl. Ey, ich dächte —

Stockw. Lassen wir jetzt unsere kaufmännischen Geschäfte. Denn fürwahr, Sie möchten Gewinn oder Ver-

lust von Millionen mir zu melden haben, in diesem Augenblick könnt' ich darüber mich weder freuen noch betrüben.

Stuckl. Ich erblicke meinen werthen Herrn in einer besondern Gemüthsbewegung.

Stockw. Der junge Westindier, auf den ich schon so lange mit so vieler Sehnsucht gewartet habe —

Stuckl. Der junge Belcour?

Stockw. Ist eben angekommen.

Stuckl. Der Erbe des reichen alten Belcour in Jamaika?

Stockw. Und mein Sohn.

Stuckl. Ihr Sohn? Waren Sie denn jemahls vermählt?

Stockw. Vermählt, aber heimlich.

Stuckl. Etwa mit des alten Belcours Tochter, die immer so blaß und doch so schön war?

Stockw. Mit derselben. Ich war ein armer Jüngling, der nichts hatte als sein Herz.

Stuckl. Und seinen Kopf.

Stockw. Sie wissen, mein Freund, daß der Kopf nicht eher zu gelten pflegt, bis er die Tasche versorgt hat. Wir durften nicht wagen, uns dem Vater zu entdecken, auch dann noch nicht, als er nach Jamaika ging und Arabellen mir entriß. Ich war in Verzweiflung! Meine Gattinn trug das Pfand unserer Liebe unter ihrem Herzen. In weiter Ferne und heimlich wurde mir ein Sohn geboren, den seine eigene Mutter als einen Findling aufnahm, der schon als zarter Knabe seines Großvaters Liebe gewann, und bald von ihm an Sohnes Statt angenommen wurde.

Stuckl. Und weder der Alte noch sein Enkel haben je erfahren — ?

Stockw. Nie.

Stuckl. Auch nicht, als Sie selbst schon ein reicher Mann, und sogar Parlamentsglied geworden waren?

Stockw. Auch dann nicht. Der Brief, den ich eben las, als Sie hereintraten, war der letzte, den ich einst von meiner sterbenden Gattinn erhielt, in dem sie mich feyerlich beschwört, unser Geheimniß zu verwahren, bis zum Tode ihres Vaters.

Stuckl. Welche Ursachen konnte sie haben?

Stockw. Die Ruhe des alten Mannes, die Furcht vor seinem Zorn, und die Ueberzeugung, daß er für den Findling mehr thun werde, als für den Sohn einer pflichtvergessenen Tochter. Sie hat nicht geirrt; der Alte ist gestorben, und der unbekannte Enkel einziger Erbe seines unermeßlichen Vermögens.

Stuckl. Nun sind Sie doch nicht mehr an Ihr Schweigen gebunden?

Stockw. Nein. Noch ehe ich es breche, will ich meinen Sohn kennen lernen. Den Vater möchte er scheuen; gegen den Correspondenten wird er sich nicht verstellen.

Zweyte Scene.

Vorige. Der Schiffer, (dem mehrere mit Koffern, Kisten und Felleisen bepackte Matrosen und Mohren folgen.)

Schiffer. Glück zu, Patron! Ist Patrons Nahme Stockwell? He?

Stockw. So heiß' ich.

Schiffer. Da ist ein Stück von Patron Belcour's Passageurgut. Wird gleich noch mehr gebracht, und auf den Abend kommen die Beester.

Stockw. Hat Herr Belcour eine Menagerie mitgebracht?

Schiffer. Ein Paar Musche Pavians, boshafte Crea-

turen; ein halbes Dutzend Papageyen, grün, grau und roth; eine westindische Sau mit allerliebsten Ferkelchen; ein Paar Stachelschweine und einen großen Tiegerhund. Wenn all' das Volk untereinander schreyt und grunzt und bellt, das sollte der Herr einmahl mit anhören.

Stockw. (lächelnd.) Ich trage kein Verlangen darnach.

Schiffer. Das war ein Spectakel wie in Noahs Kasten; aber einem so wackern jungen Herrn zu Liebe hat keiner von uns die Ohren zugestopft.

Stockw. Hat Herr Volcour sich Liebe erworben?

Schiffer. Mein Seel! Er ist ein so guter Patron, daß er alle Tage frisch Pöckelfleisch und Punsch vollauf verdient; ja so gut ist er. Die ganze Insel hätt' er mitnehmen können. Als er zu uns an Brod ging, Herr! da ist kein Auge am Lande trocken geblieben.

Stockw. Wirklich? — Stuckley, zeigen Sie ihm die zubereiteten Zimmer.

Schiffer. Gott befohlen! (Zu den Leuten.) Vorwärts! Marsch! (ab, Stuckley mit ihm.)

Stockw. (allein.) Kaum konnt' ich meine freudige Rührung verbergen. Das Zeugniß der Diener eines Mannes ist gewöhnlich wahrhafter, als das der sogenannten Freunde und Bekannten. (Er geht in sein Cabinet.)

Dritte Scene.

Die Haushälterin. Bedienter (mit einem Billet.)

Bedient. Ja, ja, liebe Madame, er wird gleich hier seyn.

Haushält. Ich wollte daß er geblieben wäre wo der Pfeffer wächst Was das für ein Spectackel im Hause ist, um den westindischen Kerl! Da seh' Er einmahl den Kü-

chenzettel an. Der Herr nennt es einen Familienschmaus. Nun bey meiner armen Seele, es fehlt nur noch eine Schildkröte, so könnte der Lord-Mayor dazu gebethen werden.

Bedient. Er soll aber auch so reich seyn wie der Lord-Mayor. Hat Sie nicht gesehen die Kisten und Kasten? Und wie schwer die Kerls daran trugen? Vermuthlich lauter Goldstangen. Ich muß nur geschwind das Billet hineintragen. Ich glaube, es kommt auch von ihm. Hernach will ich Ihr erzählen von den schöneu Affen und Papagayen, und von der westindischen Sau mit den allerliebsten Ferkeln. (Ab in's Cabinet.)

Haush. Nun ja, das wäre mir eben recht! Eine Sau mit Ferkeln! Die würden mir das Haus schön zurichten. Bewahre der Himmel! Wenn der Herr die Schweine im Hause behält, und wären sie aus dem Monde gefallen, so mag er sich nur nach einer andern Haushälterinn umsehen, so ein guter Herr er sonst ist.

Bedient. (kömmt zurück.)

Haush. Es sollte mich gar nicht ärgern, wenn's noch ein ehrlicher Christenmensch wäre, aus unserm lieben Vaterlande; aber so ein Heide! Herr Stuckley sagt, er wäre nicht weit von den Kannibalen zu Hause, und die Kannibalen — ach du barmherziger Gott! Die sollen Menschen fressen, wie unser Eins ein junges Huhn.

Bedient. Aber bedenke Sie doch, er hat so viel Geld, daß er Ihre Küche damit pflastern könnte; und wenn es ihm einfiele, die ganze Themse zu Punsch zu machen, so fehlt es ihm gar nicht an Zucker und Rum.

Haush. Ey so wollt' ich, daß er im Punsch ersoffen wäre. (Ab.)

Bedient. St! Der Herr kömmt.

Vierte Scene.

Stockwell. Bedienter.

Stockw. Wer brachte das Billet?

Bedient. Ein Hausknecht aus der London-Schenke.

Stockw. Wenn der Fremde kommt, so führt ihn sogleich herein zu mir.

Bedient. (Ab.)

Stockw. (das Billet lesend.) »Sobald ich die Reisekleider abgeworfen habe, werde ich die Ehre haben, Sie »zu besuchen. Belcour.« — Er macht wenig Umstände — er wußte nicht, an wen er schrieb. Sein Herz klopft mir nicht entgegen, wie ihm das meinige? Nur einen alten Correspondenten will er besuchen, und ich erwarte einen Sohn! O wenn seine Züge an die geliebte Mutter mich erinnern, werd' ich Kraft genug besitzen, mich nicht zu verrathen?

Fünfte Scene.

Stockwell. Ein Bedienter, gleich darauf Belcour.

Bedient. Der fremde Herr!

Stockw. Ha! (sucht sich zu fassen.)

Bedient. (läßt Belcour eintreten und entfernt sich.)

Stockw. Herr Belcour, ich heiße Sie herzlich in England willkommen.

Belc. Dank, Dank! Mein lieber Herr Stockwell! Weiß Gott! ich freue mich, Sie persönlich kennen zu lernen. Gerade so habe ich Sie mir gedacht, mit diesem offenen, wohlwollenden Gesichte. Nun, es war schon der Mühe werth, sich durch tausend Gefahren hindurch zu winden, um Ihnen von Herzen die Hand zu schütteln.

Stockw. Gefahren? Ich meynte, Sie hätten eine glückliche Reise gehabt?

Belc. Reise? O ja. Aber es mag leichter seyn, von Amerika nach England zu schiffen, als in London eine einzige Straße durchzuwandern. Das ist ein Lärm, ein Drängen, ein Stoßen! Zuckerkisten, Kaffeesäcke, Oehlpipen, Biertonnen, dicke Perücken: Alles durch einander. Man müßte ein Herkules seyn, oder einen Zug Artillerie vor sich aufmarschiren lassen, um mit ganzen Gebeinen, sich durchzuschlagen.

Stockw. Ich bedau're —

Belc. Hat nichts zu bedeuten. Es war meine eigene Schuld. Ich habe bisher unter Sclaven gelebt, die jeden Wink ablauern; nun riß mir die Geduld, als die Herren Zollvisitatoren mich haufenweis umschwärmten, und mir lästiger wurden als die Mücken in Jamaika. Ich nahm endlich meine Zuflucht zu diesem Spazierstöckchen! Aber das bekam mir übel. Das ganze krummfingerige Völkchen fing an zu rebelliren; Jan Hagel nahm Partey für mich, es erfolgte eine derbe Faustcollation, es regnete Püffe von allen Seiten, und ich mußte endlich froh seyn, mit zerrissenen Kleidern das nächste Wirthshaus zu erreichen.

Stockw. (bey Seite.) Er gefällt mir. (Laut.) Wenn Ihnen dieser Zufall nur nicht England verleidet.

Belc. O ganz und gar nicht. Wär' ich bloß zum Besuch gekommen, so möchte ich mir die Menschen wohl etwas geschmeidiger wünschen; aber da ich ihr Mitbürger werde, ihre Freyheit theilen will, so ist mir's eben recht, daß sie ein wenig derb sind. Lieber will ich die blauen Flecke am Leibe tragen, als den Schandfleck der Sclaverey auf der Stirn meiner Mitbürger seh'n.

Stockw. Bravo! Bravo! (bey Seite.) Ich möchte ihm um den Hals fallen!

Belc. So bin ich denn nun in meinem Leben zum erstenmahle in England, an der Quelle des Vergnügens, und wohin ich mein Auge wende, erblicke ich Schönheit, Pracht und Kunst. Das Glück hat mir Reichthum zugeworfen, und die gefälligen Winde haben mich hergeblasen, um mein Geld an Mann zu bringen.

Stockw. Doch nicht zu verschleudern?

Belc. Nein, Herr, das darf ich nicht. Bin ich doch selbst ein Kind des Mangels, und folglich ist jeder Unglückliche mein Bruder.

Stockw. (freudig seine Hand fassend.) So recht! so recht!

Belc. Ich gebe Ihnen mein Wort: so lange ich Hände habe, will ich den Dürftigen sie aufthun. Aber Herr Stockwell — ich stehe unter der Geißel der Leidenschaften, die treiben bisweilen ein schlimmes Spiel mit mir, und was hilft's, daß ich hinterdrein selbst darüber seufze?

Stockw. Nun, nun, Erkenntniß eigener Fehler ist der erste Schritt zur Besserung.

Belc. Aufrichtig, mein lieber Herr Stockwell, ich denke manchmahl, an mir ist Hopfen und Malz verloren; wenigstens mit der Selbstbesserung will es gar nicht vorwärts gehen. Ja, wenn ein guter Freund die Mühe über sich nehmen wollte; Sie zum Exempel.

Stockw. Von Herzen gern.

Belc. Aber das sage ich Ihnen: und wenn Sie auch nach allen vier Welttheilen Handel treiben, das wird Sie weniger Müh' und Arbeit kosten, als mir meine Fehler abzugewöhnen.

Stockw. Das soll mich nicht abschrecken. Wenigstens werd' ich den schlimmsten Fehler der heutigen Jugend, den Eigendünkel, nicht zu bekämpfen haben.

Belc. Vor diesem Dämon hat mich Gott bewahrt.

Eigendünkel und Dummheit sind unzertrennlich, und sehen Sie, dumm bin ich nicht.

Stockw. Nun denn, mein lieber Zögling, folgen Sie mir in mein Cabinet.

Belc. Sie sollen mich weiß Gott! gelehrig finden. Aber halten Sie mich fest, denn die Geduld ist eben nicht meine brillanteste Eigenschaft.

(Beyde Hand in Hand in's Cabinet.)

Sechste Scene.

(Zimmer in Lady Rusport's Hause.)

Lady Rusport. Charlotte.

Lady. Ich verbitte mir künftig alles empfindsame Geschwätz vom Capitän Dudley und seiner kahlen Familie. Die sollen sich die Hände an meinen Schillingen nicht beschmutzen. Bey Ja und Nein! Seht doch! Weil meine Schwester sich vergafft und einen Bettler geheirathet, so soll ich ihn und seine nackten Kinder ernähren.

Charl. Mir scheint das billig.

Lady. Ey? In der That?

Charl. Die Menschenliebe erheischt —

Lady. So? Die Menschenliebe? Das klingt gar fein. Wenn wir's aber beym Licht beseh'n, so möchte sich wohl bey Dir eine gewisse andere Empfindung mit einmischen, die man schlechtweg Liebe zu nennen pflegt. Um Vater und Tochter würdest Du Dich wohl wenig bekümmern, wenn nicht ein gewisser junger Bursche von 22 Jahren mit zur Familie gehörte; freylich nur ein Fähnrich, aber wohl gewachsen, mit einem glatten Gesichte; der hat der Miß Rusport eine so gewaltige Menschenliebe eingeflößt, daß sie im Stande wäre, sich mit ihren 50,000 Pfund ihm an den Hals zu werfen, sobald sie mündig seyn wird.

Charl. Wohl möglich.

Lady. Nun, ich danke dem Himmel, daß ich Deine Aufführung und etwanigen dummen Streiche nicht zu verantworten habe. Als ich deinen Vater, den hochweisen Sir Stephan Rusport, Gott hab' ihn selig, heirathete, fand ich Miß Rusport bereits als ein verzogenes Mädchen von 14 Jahren, das sich viel zu klug dünkte, von mir noch etwas zu lernen.

Charl. Das scheinen Sie doch jetzt nicht zu glauben.

Lady. Naseweise Person! Aber kein Wunder! Die Frau Mutter war eine Modedame, ließ das Töchterchen nach der neuesten Mode erziehen; ich glaube gar, Gott verzeih' mir die Sünde! sie nannten es elementarisch. Das ist nun auch wieder vorbey; jetzt werden die Kinder in die Schweiz geschickt, zu einem Manne, der die Pest in seinem Nahmen führt! Nein, da war es zu meiner Zeit ganz anders; da gab es noch Subordination und Decoration in der Welt, wie der große Locke es nennt. Schreiben und Rechnen, die Nähnadel und der liebe Katechismus, das wurde uns gehörig eingebläut, und damit holla! Romane durften nicht über unsere Schwelle, und Verse kannten wir nur aus dem Gesangbuche. Meinen lieben seligen Vater, Sir Oliver Rundkopf, hat in seinem Leben kein Mensch lachen sehen, und das litt er auch von seinen Kindern nicht.

Charl. (gähnend.) Das waren schöne Zeiten!

Lady. Aber jetzt — du lieber Gott! Jetzt haben wir Philosophen in der Wiege, und die jungen Dirnen laufen in ästhetische Vorlesungen. Dem Himmel sey Dank! ich weiß nicht einmahl, was das ist, und bey Ja und Nein! ich kann nicht begreifen, wie das malitiöse Mannsvolk sich in so unreife Dinger vergaffen kann.

Charl. Es gibt doch auch noch Männer, welche reifere Schönheiten zu schätzen wissen. Z. E. der Major O Flaherty

— Was meynen Sie, gnädige Mama? Wenn ich die Ehre habe, in Ihrer Gesellschaft zu seyn, so bemerkt der Major mich eben so wenig, als ob ich ein Stuhl in Ihrem Zimmer wäre.

Lady. Ey ja, der Major, mein Kind, ist ein weitgereister Mann; der weiß richtiger von unserm Geschlechte zu urtheilen, als die jungen Laffen, die hinter dem Ofen sitzen. In andern Ländern würde man sich schämen, ein Frauenzimmer unter 40 in guten Gesellschaften auch nur zu nennen. Ja, hätte meine Schwester einem so respectablen Manne, als der Major O Flaherty ist, ihre Hand gegeben, so möchte es noch hingehen; aber in ihrem sechszehnten Jahre mit einem Dudley davon zu laufen —

Charl. Mit einem klugen, redlichen, schönen Manne, von guter Familie, dem nichts fehlte, als das leidige Geld.

Lady. O, Miß! Der Himmel ist in Austheilung der irdischen Güter so ungerecht nicht, als die armen Sünder glauben. Hat der Alte nicht seine halbe Capitäns-Gage? Und ist der Sohn nicht Fähnrich?

Charl. Fähnrich! Armer Carl! Wenn Du wüßtest, wie viel ich um Dich leide.

Siebente Scene.

Bedienter, nachher Carl Dudley.

Bedient. Der Herr Fähnrich Dudley will aufwarten.

Lady. Wer? Dudley? Welcher Satan hat den nach der Stadt geführt?

Charl. Gnädige Mama, es ist Ihr Neffe.

Lady. Ich erkenn' ihn nicht für meinen Neffen; Sir Oliver Rundkopf hat ihn nicht für seinen Enkel erkannt, denn mir allein hat er sein ganzes Vermögen hinterlassen.

Carl (tritt herein und verbeugt sich.)

Lady. So? junger Held? Wo kommt Er her? Was hat Er in der Stadt zu thun?

Carl. Ich wünschte schon lange, der gnädigen Tante meine Ehrfurcht zu bezeigen.

Lady. Paperlapap! Wenn Er keine bessere Ursachen hat — Und Sein Vater, Seine Schwester, sind die auch zur Stadt gekommen?

Carl. Ja, Frau Tante.

Lady. Lächerlich! Bey Ja und Nein! Ich möchte nur wissen, was solch' ein Volk in London will, das keinen Schilling zu verzehren hat.

Charl. Aber, gnädige Mama, wie können Sie so unfreundlich —

Lady. Miß Rusport, Sie gehen auf Ihr Zimmer. Sollte ich Ihres Raths bedürfen, so werde ich Sie rufen lassen.

Charl. (zuckt die Achseln und geht.)

Achte Scene.

Lady Rusport. Carl.

Lady. Er hat also auch das rothe Röckchen angezogen, wie Sein Vater? — Wie oft hat der selige Sir Oliver Rundkopf Ihn vor dem Kalbfelle gewarnt.

Carl. Er gab mir aber nichts, um einen andern Stand wählen zu können.

Lady. Meinetwegen thu' Er, was Ihm beliebt. Mich hat Er doch nie um Rath gefragt.

Carl. Verzeihen Sie, gnädige Tante, ich habe oft an Sie geschrieben, Sie sind aber nie so gütig gewesen, mir zu antworten. Seit meines Großvaters Tode —

Lady. Ach um Gotteswillen! Spreche Er doch nicht

von dem Tode dieses würdigen Mannes! Sieht Er denn nicht, daß ich sogleich in Wehmuth zerschmelze.

Carl. Ich bin überzeugt, daß Sie sein Andenken durch Wohlthun ehren werden. Die Noth meines Vaters —

Lady. Davon ist gar nicht die Rede. Sir Oliver hat in seinem Testamente Euer Aller mit keinem Worte gedacht, und sein Wille wird mir stets heilig seyn. Sage Er das Seinem Vater.

Carl. Ehe Sie noch wissen, was ihn hergebracht? 30 Jahre hat er gedient und stand auf halbem Solde. Jetzt hat ein anderer Capitän sich erbothen, mit ihm zu tauschen, wenn er statt seiner nach Senegal gehen wolle. Um des vollen Soldes willen ist der alte Mann entschlossen, nach jenem heißen Himmelsstriche zu gehen, der schon so manchem Europäer das Leben gekostet hat. Es fehlt ihm nur noch etwas Reisegeld.

Neunte Scene.

Bedienter. Major O Flaherty. Vorige.

Bedient. Der Herr Major O Flaherty will die Ehre haben.

O Flaherty. Guter Freund, spare Deinen Senf; ich will mich schon selbst anmelden. Schöne Frau! Da bin ich mit Leib und Seele, Alles zu Ihren Diensten.

Lady. Willkommen, Herr Major. Neffe Dudley, Er sieht, daß ich Gesellschaft habe.

Carl. Ich verstehe und gehorche. Vermuthlich hab' ich schon meine Antwort?

Lady. Ich denke, Er wird so vernünftig seyn, sie zu errathen. Will sein romanischer Vater zum Seneca reisen, in Gottes Nahmen! Ich werde in seinen Thorheiten

ihn nicht unterstützen, nein, dafür behüthe mich der Himmel! Kommen Sie, Herr Major, ich muß Ihnen doch mein neues Silbergeschirr zeigen. (Ab.)

Maj. Ich folge gleich, Mylady! (Zu Carl, der vor sich hinstarrt.) Sein Diener, mein junger Freund! Mein Seel! Ein schmuckes Kerlchen. Aber danken hätt' Er mir doch wohl können? — Lass' gut seyn! Man merkt ja wohl, Fortuna neckt den armen Teufel. Es ist ein verdammtes Weibsbild, die Frau Fortuna und mit portepées pflegt sie am ärgsten umzuspringen. Leb' wohl! Schatz! gleichviel, wer. (Ab.)

Carl. Eine liebe gnädige Tante! Die beste Christinn im ganzen Kirchspiel; denn sie versäumt keine Predigt. (Will geh'n.)

Zehnte Scene.

Charlotte. Carl.

Char. Carl! Wohin so eilig?

Carl. Was befiehlt Miß Rusport?

Char. Warum so feyerlich? Haben wir uns nicht immer Carl und Charlotte genannt?

Carl. Es ziemt mir nicht — doch — Sie haben geweint?

Charl. Wohl möglich! Sind doch auch Ihre Augen feucht. Geschwind sagen Sie mir, wo Sie anzutreffen sind? Haben Sie einen Bleystift bey sich? Schreiben Sie Ihre Adresse auf diese Visitenkarte.

Carl. Wenn Sie befehlen. Doch warum wollen Sie unsere Wohnung wissen? Wir sind sehr eng logirt. Meine Schwester hat kein Zimmer, um Ihren Besuch zu empfangen.

Bedient. Miß Rusport soll augenblicklich zu Mylady kommen.

Charl. Gleich! Gleich! Nun, haben Sie geschrieben? Geben Sie her.

Carl. (reicht ihr das Billet, sie nimmt es ihm langsam aus der Hand, indem beyde sich mit zärtlicher Wehmuth anblicken.)

Charl. (nach einer Pause.) Carl! Du verstehst mich nicht, oder Du willst mich nicht verstehen. (Eilig ab.)

Carl (ihr nachsehend mit einem Seufzer.) Ach, Ich darf Dich nicht verstehen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

(Zimmer in Fulmer's Hause.)

Erste Scene.

Fulmer. Frau Fulmer.

Fr. Fulm. Wie Er nun da sitzt, Kopf und Maul hängen läßt, und doch nicht das Herz hat, sich selbst aufzuhängen. Ich schäme mich noch des dummen Streiches, daß ich Ihn geheirathet habe, so lange es auch schon her ist. Wär' ich bey meinem Pfennigskram geblieben, so hätte ich doch wenigstens Brot. Aber da mahlt Er mir goldene Berge vor, und immer steckt am Ende ein Misthaufen dahinter. Mosje Fulmer ist zum ehrlichen Kerl zu faul, und zum Schelm zu dumm.

Fulm. Was, dumm? Frau, sprich nur nicht von dumm.

Fr. Fulm. Und raisonnir' Er nur nicht! Erst wollte Er eine Fabrik anlegen, verstand den Henker davon,

und nun liegt's. Dann fing Er an zu handeln und machte einen Lumpenbanquerout, von dem Er fast gar nichts hat, weil Er das Banqueroutmachen auch nicht versteht. Mit Seiner Erziehungsanstalt wurde Er ausgelacht.

Fulm. Ist das meine Schuld? Das Erziehen kann doch so schwer nicht seyn, jeder Narr gibt sich damit ab.

Fr. Fulm. Freylich! Wenn's nur darauf ankommt, ein Narr zu seyn, damit kann Er dienen. — Mit unserer jetzigen Wirthschaft sollt' es wohl gegangen seyn, wenn Er nur Seine Nase davon gelassen hätte.

Fulm. Frau! mach' mich nicht toll!

Fr. Fulm. Mich hast Du schon toll gemacht. Hättest Du mir die verfluchten Studenten aus dem Hause gelassen, so würde die Polizey uns nicht den Rath gegeben haben, unsern Stab weiter fortzusetzen. Und wäre der Herr nur gleich nach Holland gegangen und hätte dort ohne seinen albernen Stecknadelkram von Ehrlichkeit ein tüchtiges Spielhaus angelegt, was gilt's, nun säßen wir warm. Aber nein, da war London der Ort, wo die Gänse gebraten herumflogen. Nun sitzen wir da, und wenn wir nicht bald auf einen Meisterstreich denken, so wird man uns am Ende nach Botanybay schicken. O pfuy! daß ich einen so erbärmlichen Kerl zum Manne habe!

Fulm. Brigittchen, halt's Maul! Du weißt, wenn ich böse werde — wir sind allein.

Fr. Fulm. Prügeln willst Du mich etwa wieder? Das magst Du thun, aber das Maul halte ich darum doch nicht, und wenn Du mir die Seele aus dem Leibe trätest. So lange ich eine Zunge habe, will ich reden; verstehst Du mich?

Fulm. Nun, nun, ich will Dich auch nicht prügeln; Du sollst nur vernünftig reden. Ich mag wohl hie und

da einen dummen Streich gemacht haben, aber, machst Du denn keine? Hier in London lebt so mancher Pfiffikus trotz dem besten Edelmann, ohne andere Einkünfte, als die sein Knieffgenie ihm verschafft. Ich meynte, so könnte ich's auch wohl machen. Und ist's nicht ein Paar Jahre lang recht gut gegangen? Hat man unsern schlechten Punsch nicht gern doppelt bezahlt? Waren die drey Sperlinge nicht berühmt, besonders unter den jungen Herren, die zum erstenmahle in die Welt guckten und sich ganz willig ihre Brutfedern ausrupfen ließen?

Fr. Fulm. Ja, so lange sie meynten, daß Du sie zu ächten Freymaurern machtest; als sie aber merkten, daß sie in keiner andern Loge zugelassen würden, da wollten sie Dir Dein dickes Fell gerben.

Fulm. Hab' ich sie nicht gleich wieder besänftigt, als ich ihnen erlaubte, Sonntags unter der Predigt bey mir zu würfeln?

Fr. Fulm. Das sind Lumpenbehelfe! Ja, wenn der vorige Polizeydiener noch lebte, der ließ ein Wort mit sich reden; aber der jetzige ist so verdammt ehrlich, daß man ihn nur mit Gelde bestechen kann. Erwischt uns der einmahl, so wird es heißen: Herr und Madame Fulmer machen sich fertig zur Reise nach Neuholland.

Fulm. Und wer wäre denn Schuld daran, als Du mit aller Deiner Weisheit? Ich hatte es ja schon eingefädelt, daß wir uns mit Ehren zurück ziehen konnten. Ein Paar reiche Aldermanssöhne wollten künftigen Sonntag herkommen. Unsere Freunde, Max Schnellfinger und John Raps, würden, als ein Paar fremde Barons verkleidet, ihnen schon so viel abgewonnen haben, daß wir in Holland eine recht artige Wirthschaft damit hätten anfangen können. Aber da regiert Dich der Satan, daß Du mir die Zimmer an fremde Leute vermiethest. Hier

im Saale ist nichts zu machen. Wie kamst Du auf den unsinnigen Einfall?

Fr. Fulm. Hast Du das Mädchen gesehen?

Fulm. Nein, ich bin ja den ganzen Tag herumgelaufen, um einen Narren zu finden, der mir noch etwas borgte.

Fr. Fulm. Nun, wenn Du das Mädchen nicht gesehen hast, so schweig. Würde ich denn die Hungerleider in's Haus genommen haben, wenn sie nicht den Magnet bey sich hätten? — Was gilt's, der wird uns mehr Geld einbringen, als alle Deine gimpelhaften Muttersöhnchen und verkappten Barons.

Fulm. Ey, ey, nimm Dich in Acht, Brigittchen! Du sagst, es sind arme Officiere? Und das Mädchen sey die Tochter des Alten? Nimm Dich in Acht, sag' ich. Mit einer solchen Tochter brauchte er nicht ein armer Capitän zu seyn, wenn er nicht romanhafte Begriffe von der Ehre hätte, und solche Leute sind verdammt kitzlich.

Fr. Fulm. Feige Memme! Zu einem Meisterstreiche gehört Muth. Die Gefahr nehm' ich auf mich, Du sollst nur der Spion seyn. St! Ich höre kommen. Ist's der Alte, so verschnappe Dich nicht. (Ab.)

Zweyte Scene.

Fulmer. Capitän Dudley.

Dudl. Ihr Diener! Sind Sie der Wirth?

Fulm. Unterthänigst aufzuwarten. Der Herr Capitän wollen sich ein Weilchen in London aufhalten? Kann ich worin dienen, bitte zu befehlen.

Dudl. Ich brauche wenig.

Fulm. Vermuthlich sind der Herr Capitän verheirathet?

Dudl. Gewesen.

Fulm. Und die junge Dame?

Dudl. Passirt für meine Tochter.

Fulm. (bey Seite.) Passirt für seine Tochter, aha! — (Laut.) Meine Frau hat mir das gnädige Fräulein als ein vollkommenes Frauenzimmer gerühmt.

Dudl. Zu viel Ehre! Meine Tochter hat einen großen Fehler.

Fulm. Ey! — Ich unterstehe mich nicht zu fragen, welchen?

Dudl. Er ist allgemein bekannt; sie hat kein Vermögen.

Fulm. Das ist freylich schlimm — aber ich sollte denken, wenn der Herr Capitän nur gewollt hätten —

Dudl. Wie das?

Fulm. (bey Seite.) Der alte Fuchs will nicht aus dem Loche. (Laut.) Sie haben gedient?

Dudl. Länger als dreyßig Jahre.

Fulm. Dreyßig Jahre! Eine schöne Zeit! Da kann man viel Commißbrot essen; und noch immer nicht weiter, als Capitän?

Dudl. (bey Seite.) Unverschämter Kerl.

Fulm. Verzeihen Sie, ich vermuthe fast, Sie haben in der Welt, und nicht mit der Welt gelebt.

Dudl. Das mag wohl seyn.

Fulm. Mit dem Strom muß man schwimmen.

Dudl. Wenn man einmahl darinn liegt, ja.

Fulm. Mit den Wölfen muß man heulen.

Dudl. Das halte ich nicht für nöthig. Freylich geht es mir jetzt übel genug, weil ich das Mitheulen nicht verstehe. Der Herr ist ein gewandter Mann, vielleicht kann Er mir einen guten Rath geben. Ich habe ein Gesuch bey

der Kriegskanzley, weiß Gott, ein elendes Gesuch, und doch legt man mir tausend Hindernisse in den Weg.

Fulm. Waren Sie schon bey dem Kanzleydirector?

Dudl. O ja, schon zwanzigmahl.

Fulm. Ganz allein?

Dudl. Nun? Wen sollt' ich denn mitnehmen?

Fulm. Wenn der Herr Capitän meinen guten Rath nicht verschmähen wollten — Ihre schöne Tochter.

Dudl. Wie? Was? Meine Tochter? Und was weiter?

Fulm. J nu, damit ist Ihr Glück gemacht.

Dudl. Herr Fulmer!

Fulm. Was beliebt?

Dudl. (hebt den Stock.) Ich habe große Lust, Ihm ein Paar hundert Stockprügel aufzuzählen.

Fulm. Ich bitte, sich diese Lust vergehen zu lassen. Wenn es noch an einem dritten Orte wäre; aber in meinem eigenen Hause empfange ich keine Prügel.

Dudl. In der Kirche, wenn Er sich untersteht, einem ehrlichen Manne, weil er arm ist, eine Niederträchtigkeit zuzumuthen?

Fulm. Ich schreye um Hülfe!

Dudl. Pack' Er sich fort! Er ist zu klein für meinen Zorn.

Fulm. (bey Seite.) Ein alter, dummer Herr Hauptmann. Dir leb' ich, Herr Hauptmann Dir sterb' ich. Aber warte nur, Du sollst mir nicht umsonst gedroht haben. (Ab.)

Dudl. (allein.) Es ist der Welt Lauf. — Aber warum läuft denn die Welt so schlecht?

Dritte Scene.

Dudley. Carl.

Dudl. Nun, mein Sohn, warst Du bey der Tante?

Carl. Ja.

Dudl. Wie empfing sie Dich?

Carl. Wie die Armuth von der Hoffart empfangen zu werden pflegt. Kalt, sehr kalt.

Dudl. Die kleine Hülfe, deren ich bedarf —?

Carl. Verweigerte sie mit Härte.

Dudl. Das kommt mir nicht ganz unerwartet. Nun, ich will weder murren, noch klagen. Allein die Versicherung auf mein Leben, hast Du mit dem Mäkler deßhalb gesprochen?

Carl. Ja, doch Niemand will zeichnen, weil man den Ort allgemein für höchst ungesund hält. Und ich sollte zugeben, daß mein geliebter Vater sich in dieses offene Grab stürze?

Dudl. Dem Unglücklichen kommt es auf eine Hand voll Jahre nicht an.

Vierte Scene.

Vorige. Louise (welche hastig und schüchtern eintritt.)

Dudl. Meine Tochter! Was ist Dir? Du scheinst erschrocken?

Louise. Fürwahr! Ich zitt're noch.

Carl. Weßwegen?

Louise. Ey da komm' ich eben von Miß Rusport; da hat mich auf der Straße ein junger Mann verfolgt, hat mir ein paarmahl unter den Hut geseh'n, mit Augen, als ob er mich verschlingen wollte.

Carl. Ich will nicht hoffen, daß er sich Unanständigkeiten erlaubte.

Louise. Das nicht. Er sprach sehr freundlich, sehr bescheiden.

Carl. Was sprach er mit Dir?

Louise. Complimente. Was weiß ich? In der Angst

und Verwirrung hab' ich's kaum gehört. Zum Glück begegneten uns auf der Brücke einige Wagen und Lastträger, die uns trennten; diesen Augenblick benutzte ich, um hier in's Haus zu schlüpfen.

Dudl. Du mußt nicht wieder ausgehen, ohne meine oder Deines Bruders Begleitung. Komm' herauf, erhole Dich.

Louise (indem sie ihrem Vater folgt.) Carl! Miß Rusport läßt Dir sagen, sie habe nothwendig mit Dir zu sprechen, die Tante sey ausgefahren. (Ab mit Dudley.)

Carl. Noch einmahl zu Charlotten? Ach! Es ist nicht gut, daß ich zu oft sie sehe. (Ab.)

Fünfte Scene.

Belcour

(öffnet eine andere Thür, und guckt herein.

Hier ist sie auch nicht. Keine lebendige Seele. Nun werd' ich wohl bald das ganze Haus durchwandert haben. Die kleine Hexe ist mir entwischt. Das verdammte London! Das ewige Kutschengerassel! Die vornehmen Leute müssen hier lahm seyn. Und alle Hausthüren seh'n einander so ähnlich, daß Einem zu Muthe wird, als ob man in den blauen Gebirgen herumirrte. — In eines dieser Häuser muß sie gegangen seyn. Aber in welches? Ja, da sitz' ich nun. — Ey zum Henker! Warum lief sie denn vor mir? Wenn alle hübschen Mädchen mich so hinter sich herjagen wollen, so hätte ich besser gethan, zu bleiben, wo die Sonne zweymahl heißer scheint, als hier. Ich werde so dünn werden wie ein Zuckerrohr. — Was fang' ich an? Nach Hause geh'n? — Mir's aus dem Sinne schlagen — Pfuy! Das thut kein ehrlicher Westindier.

Je saurer die Jagd, je süßer die Lust. Stille! — Es rauscht an der Thür — sie kommt — sie ist's!

Sechste Scene.

Belcour. Frau Fulmer.

Belc. (bey Seite.) Alle Teufel, da spielt mir der Satan einen malitiösen Streich.

Fr. Fulm. Ew. Gnaden gehorsamste Dienerinn.

Belc. Ihr Diener, Madame!

Fr. Fulm. Was steht zu Ew. Gnaden Befehl?

Belc. Das weiß ich selbst nicht.

Fr. Fulm. Kaffeh oder Punsch?

Belc. Nein, nein. Das Blut ist mir ohnedem ein wenig in Wallung gerathen.

Fr. Fulm. Ich halte zwar kein ordentliches Wirthshaus, aber so feine Herren, wie Ew. Gnaden, können Alles bey mir haben.

Belc. Ich will es mir merken, aber jetzt — ich kam — ich wollte —

Fr. Fulm. Vielleicht mit dem Herrn Capitän sprechen.

Belc. Capitän? Ist er verheirathet?

Fr. Fulm. Nein.

Belc. (bey Seite.) Desto schlimmer! Dann war es wohl gar seine Maitresse, und die wird gewöhnlich eifersüchtiger bewacht, als eine Frau. (Laut.) Sagen Sie mir doch Madame, ist nicht eben ein Frauenzimmer hier in's Haus gekommen?

Fr. Fulm. Was für eine Art Frauenzimmer meynen der gnädige Herr?

Belc. Jung, schön, reizend, niedlich, allerliebst, ein Engel, eine Grazie!

Fr. Fulm. Ach pfuy! Wie Sie schmeicheln können.

Ich war es ja, ich bin ganz kurz vor Ihnen hereingetreten, und nur einen Augenblick in der Küche gewesen.

Belc. (lachend.) Sie? Nein, Sie waren's nicht, bey meiner armen Seele nicht!

Fr. Fulm. Was kommt Ihnen an? Sie ersticken ja fast vor Lachen?

Belc. Ich bitte tausendmahl um Vergebung, aber hol' mich der Teufel! Sie wären's nicht.

Fr. Fulm. Nun, nun, Sie wären nicht der erste junge Herr, der mir auf der Straße nachliefe. So viel ist gewiß, kein Frauenzimmer ist diesen Morgen in's Haus gekommen, außer mir und der Köchinn.

Belc. So muß ich wohl irre gegangen seyn. Aber finden will ich sie, und sollte ich die ganze Straße in Brand stecken. Ihr Diener, Madame. (Will gehen.)

Fr. Fulm. Halt! Mir fällt was ein.

Belc. Was beliebt?

Fr. Fulm. (bey Seite.) Gewiß hat er Miß Dudley geseh'n (Laut.) Sie scheinen ja ganz entzückt von der jungen Dame?

Belc. Nun ja, sie hat mir den Kopf rund umgedreht.

Fr. Fulm. Ist das immer Ihre Art, sich so schnell zu verlieben?

Belc. Schnell oder gar nicht. Der klügste Mensch kann plötzlich in's Wasser fallen, aber langsam und freywillig geht nur ein Narr hinein.

Fr. Fulm. Die raschen Liebhaber sind nicht immer die freygebigsten. Wer den Augen gefallen will, muß den Beutel nicht schonen.

Belc. Stellen Sie mich auf die Probe. Machen Sie, daß ich mit dem Engel nur sprechen darf, und Sie sollen mich dankbar finden.

Fr. Fulm. Nun, wir wollen seh'n. Vor der Hand bitte ich mir Ihren Nahmen aus.

Belc. Meinen Nahmen? Wahrhaftig, den kann ich Ihnen nicht sagen.

Fr. Fulm. Ey warum denn nicht?

Belc. Weil ich ihn selbst nicht weiß.

Fr. Fulm. Wie? Sie hätten keinen Nahmen?

Belc. So eigentlich nicht. Ein guter Freund hat mir zwar den seinigen geliehen, aber bey solchen Gelegenheiten darf ich ihn doch nicht brauchen.

Fr. Fulm. Aber wo ist denn Ihre Wohnung?

Belc. Ich habe keine. Ich habe in meinem Leben noch keine Nacht in England geschlafen.

Fr. Fulm. Ho! Ho! Was soll das heißen?

Siebente Scene.

Fulmer. Vorige.

Fulm. (brummend.) Das wäre doch ganz des Teufels, wenn ein ehrlicher Mann in seinem eigenen Hause nicht mehr sicher seyn sollte.

Fr. Fulm. Ey, mein Schatz, was brummst Du da? Vor wem bist Du nicht sicher?

Fulm. Vor wem? Vor dem Capitän Haudegen, dem alten Dudley, Deinem saubern Miethsmann. Aber ich will Dich behaudegen, ich will Dich bedudeln!

Fr. Fulm. (leise.) Halt's Maul! Hast Du Ohrfeigen bekommen? Steck' sie in die Tasche. Hier ist ein Fang zu thun, der hundert Ohrfeigen bezahlt. (Laut.) Ey, ey, mein Schatz, ich erstaune; der Hauptmann Dudley hätte Dich geschlagen?

Fulm. Nun, geschlagen hat er mich eben nicht, das sollte sich Einer untersteh'n; aber gedroht hat er mir.

Fr. Fulm. Weiter nichts? Dacht' ich's doch. Der Herr Capitän Dudley ist viel zu brav, viel zu höflich. Der arme Mann! Hat eig'ne Sorgen und Kummer genug, wird and're Leute gern zufrieden lassen. (Leise.) Mach ihn bald wieder gut. (Laut.) Da, mein Schatz, gib diesem Herrn das Geleite. (Leise.) Laß ihn nicht aus den Augen. Ich muß wissen, wer er ist. (Laut zu Belcour.) Verzeihen Sie, ich habe Geschäfte. (Ab.)

Achte Scene.

Belcour. Fulmer.

Belc. Können Sie mir nicht sagen, mein Herr, welche Noth und Sorgen der alte Capitän hat, von dem Sie sprachen?

Fulm. Armuth, fehlgeschlagene Hoffnungen und dergleichen. Er will zu seinem Regimente reisen, hat kein Geld, es borgt ihm Niemand. Er hat sein Leben wollen verassecuriren lassen, aber es gibt ihm Niemand einen Heller für sein Leben.

Belc. Warum nicht?

Fulm. Sein Regiment steht Gott weiß wo? Es soll da so heiß seyn, wie in der Hölle, und so feucht, wie in einer Waschküche. Seh'n Sie, das gibt artige Fieberchen, da kommt kaum der zehnte Mann zurück, und folglich —

Belc. Folglich ist Eure ganze Stadt kein Zuckerrohr werth.

Fulm. Ja, ja, ich sage es immer: Die Steine, von denen wir unsere Häuser bauen, sind hart, aber die Menschen, die darin wohnen, sind doch noch härter.

Belc. Ist der Capitän zu Hause?

Fulm. Ja.

Belc. Bitten Sie ihn doch, herunter zu kommen; ich hätte ein Paar Worte mit ihm zu sprechen.

Fulm. Das kann geschehen. (Für sich im Abgehen.) Was Teufel ist das für ein Patron!

Neunte Scene.

Belcour allein.

Das Mädchen werde ich nun wohl verloren haben. — Was thut's. Man findet alle Tage hübsche Mädchen auf der Straße, aber nicht immer Gelegenheit, eines ehrlichen Mannes Unglück zu mildern. — Wie mach' ich's? — Zuplumpen darf ich nicht. Da ist Feder und Dinte — ja, ja, so wird's geh'n (schreibt einige Worte, nimmt Banknoten aus seiner Brieftasche und wickelt sie in das Papier.) Da, da. Reiset glucklich! Gott sey Dank, daß ich auf diese Art euch los werde. Bey einem Haar wäret ihr zu weit schlechterm Gebrauch verwendet worden.

Zehnte Scene.

Dudley. Belcour.

Dudley. Was steht zu Ihren Diensten, mein Herr?

Belc. Sind Sie der Herr Capitän Dudley?

Dudl. So heiß' ich.

Belc. Sie haben eine Compagnie?

Dudl. Die hatt' ich, jetzt steh' ich auf halben Sold.

Belc. Haben Sie lange gedient?

Dudl. So lange, daß ich manchen Fähnrich von meiner Compagnie durch Protection habe General werden sehen.

Belc. Man hat mir gesagt, Sie wollten zu einem sehr entlegenen Regimente abgehen?

Dudl. Nach Afrika.

Belc. In Ihren Jahren?

Dudl. Davon darf nicht die Rede seyn.

Belc. Warum nicht, wenn ich fragen darf?

Dudl. Weil — weil — in der That, mein Herr, für einen Fremden fragen Sie ein wenig zu viel. Uebrigens kann aus der ganzen Reise ohnehin nichts werden.

Belc. Verzeihen Sie, es schwebt mir schon wieder ein Warum auf der Lippe.

Dudl. Ey nun, die Ursache ist bey einem Soldaten so neu eben nicht: Geldmangel.

Belc. Dürfte ich wohl wissen, wie viel Sie brauchen?

Dudl. Mit 200 Pfund dächte ich wohl auszukommen.

Belc. Und die will Ihnen Niemand auf Ihren Sold vorschießen?

Dudl. (bitter lächelnd.) Man traut dem dortigen Clima oder meiner Lebenskraft nicht.

Belc. Ueber 200 Pfund könnte ich allenfalls disponiren. Suchen Sie nicht weiter, ich kann Ihnen auf leidliche Bedingungen damit dienen.

Dudl. Wie, mein Herr? Hab' ich Sie recht verstanden? Ist das Ihr Ernst?

Belc. Worüber wundern Sie sich? Ist es hier so was Seltenes, daß ein Mensch seinem Nebenmenschen aus der Noth hilft?

Dudl. Handeln Sie in eigenen Geschäften?

Belc. Ich habe kein anderes Geschäft auf der Welt.

Dudl Vielleicht ein Mäkler?

Belc. Keinesweges.

Dudl. Oder ein Jude?

Belc. Auch nicht.

Dudl. Doch nicht etwa ein Kriegszahlmeister?

Belc. Ich habe nicht die Ehre. Kurz, Herr Capitän, wollen Sie dieß Billet lesen, so werden Sie daraus ersehen, wer ich bin und welche Bedingungen ich mache. Unterdessen will ich nach Hause geh'n, das Geld zu holen. In zwey Minuten bin ich wieder hier, dann wollen wir schon wieder einig werden. Ihr Diener, mein Herr. (Schnell ab.)

Eilfte Scene.

Dudley allein.

Ha, sonderbar! — Nun, dieß Billet wird mir ja wohl enträthseln — (indem er öffnet, fallen die Banknoten heraus.) Was ist das? — (Er liest.) »Verschmähen Sie diese Klei-»nigkeit nicht, sie kommt aus gutem Herzen. Reisen Sie »glücklich.« — Ohne Unterschrift — 200 Pfund? — Träum' ich, oder wach' ich?

Zwölfte Scene.

Major O Flaherty. Dudley.

Major. Glück herein, mein Schatz. Ich bin doch wohl recht? Ob Sie der Capitän Dudley sind, 'wollt' ich fragen. — Hu! Der Mann ist ganz aus Reih' und Glied. — Wenn Sie etwa dem Burschen nachsetzen wollen, der eben aus dem Hause lief, so bleiben Sie nur lieber im Quartier. Bey meinem Degen! Das Kerlchen ist so schwipp auf den Füßen, wie ein französischer Voltigeur, und hat Ihnen einen ganzen Marsch abgewonnen. Links um! Laß man zum Abzug blasen. Das Nachhauen ist doch vergebens. Kurz und gut, Herr Capitän Dudley, wenn Sie so heißen; da ist ein Brief an Sie. Belieben

Sie zu lesen, dann hab' ich noch ein mündliches Wörtchen mit Ihnen zu sprechen.

Dudl. Noch mehr Wunderdinge? — Aha! Von Lady Rusport.

Maj. Ganz recht, mein Schatz.

Dudl. Nun, Herr Major, ich habe gelesen. Der Brief ist kurz und peremptorisch. Sind Sie mit dem Inhalte bekannt?

Maj. Ganz und gar nicht.

Dudl, Haben Sie mir von Lady Rusport noch etwas zu sagen.

Maj Keine Sylbe, mein Schatz. Wenn Sie aber den Brief verdaut haben, so wollt' ich von mir selbst noch etwas sagen.

Dudl. Mit wem hab' ich die Ehre zu sprechen?

Maj. Dennis O Flaherty zu dienen, ein armer Grenadier-Major, nichts mehr, nichts weniger.

Dudl. Und was steht zu Ihren Diensten?

Maj. Sehen Sie nur, Capitän, ich habe der Lady Rusport versprochen, daß Sie alles thun werden, was da in der Ordre steht.

Dudl. Ohne zu wissen, was, und ob ich es auch thun kann?

Maj. Ey das ist ja Ihre Sache, mein Schatz, nicht meine. Ich muß Wort halten, seh'n Sie wohl.

Dudl. Oder wir müssen Klingen messen, nicht wahr?

Maj. Bey meiner armen Seele! Sie haben's errathen.

Dudl. Ich denke, wir beyde haben in unserm Leben ja wohl des Fechtens mehr als zu viel gehabt.

Maj. So wahr ich Major O Flaherty bin. Das mögen Sie nur noch zweymahl sagen. Etliche Dutzend Jahre und darüber hab' ich das Handwerk getrieben, und in manchem schönen Lande. Laß mahl seh'n. Vor alten Zeiten dient' ich

unter dem Regiment Royal Irlandais; voyez-vous — Da holt' ich mir das Bändchen im Knopfloch und eine englische Kugel in die Lende Dann ging ich unter die deutschen Bärenmützen, schau der Herr. Da gab's viel Schläge und wenig Brot Nach 26 Affairen, groß und klein, empfahl ich mich mit einer Rinne in meinem Hirnschädel, und hatte die Ehre, einer großen Prinzessinn die Hand zu küssen. Gott geb ihr langes Leben, aber ich glaube sie ist nun todt. Hernach, mein Schatz, hab' ich mich eine ganze Weile unter den Conföderirten in Pohlen herumgetrieben, und endlich hat nicht viel gefehlt, so wäre ich nach Arabien unter die Wechabiten gegangen.

Dudl. Nun, Herr Major, ich bin nicht Willens, Ihre Liste von Gefechten zu verlängern. Sie sollen Ihrer Dame Wort halten. Sie verlangt, daß ich London verlassen soll. Ich werde in einigen Tagen abreisen, und Sie mögen immerhin meine Bereitwilligkeit auf Ihre eigene Rechnung setzen.

Maj. Ihre Hand, mein Schatz. Seh'n Sie, nun werd' ich Ihr Schwager, dann wollen wir das Heirathsgut miteinander theilen.

Dudl. Mit nichten. Der Mann, der Lady Rusport heirathet, hat fürwahr ihr ganzes Vermögen redlich verdient. Aber Sie sind doch Ihrer Sache gewiß?

Maj. O sehr gewiß! Denn erstens ist sie ein Frauenzimmer, und zweytens ist sie eine Witwe, und drittens ist ihr Taufschein so alt als mein Fähnrichs-Patent, und viertens ist es mir noch nie fehlgeschlagen, denn ich habe schon fünf Weiber frischweg geheirathet — en militaire so zu sagen, Capitän — und so viel ich weiß, sind sie alle fünfe bis auf diese Stunde munter und gesund.

Dudl. Wohlan! Viel Glück zu der Sechsten. Leben Sie wohl. (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Major allein.

Ein braver Kerl! Ein Soldat, dem das Herz unter dem rechten Knopfloch sitzt. Ich möchte wohl näher mit ihm bekannt werden. Es kommt mir vor, als ob die alte Dame eben nicht freygebig gegen ihn gewesen. Ich will ihr das so ein Bischen zu verstehen geben. Bey meiner armen Seele! Nur eine Entschuldigung weiß ich, wenn ein Mensch nichts gibt, nähmlich, wenn er nichts hat, so wie ich. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

(Zimmer bey der Lady Rusport.)

Charlotte allein.

(An's Fenster tretend.) Da fährt sie endlich hin, die gnädige Frau Stiefmama, um Visite zu machen, Gott sey Dank! Ich dachte schon, sie würde mit ihrem Putz heute nie fertig werden. Wenn nur der alte Staatswagen nicht unter ihr zusammenbricht! — Nun, Carl! Wo bleibst du? — Ich bin allein. — Verstelle dich, wie du willst, du liebst mich doch; nur Armuth und Ehrgefühl halten dich ab, mir es zu bekennen. Ach! Das mag wohl sehr rechtschaffen seyn, aber für ein liebendes Mädchen ist es auch sehr verdrießlich. — (Vor dem Spiegel.) Wie ich aussehe! Man könnte Vögel mit mir scheuchen. Ich glaube, die Alte hat einige von ihren Runzeln in dem Spiegel gelassen. — Wie das alles sitzt — nein, wahrhaftig ich kann mich vor Niemand sehen lassen.

Fünfzehnte Scene.

Carl (der unbemerkt hineintritt.) Vorige.

Carl. Dem muß ich widersprechen

Charl. Ha!

Carl. Ich glaube wahrhaftig, liebe Cousine, Sie zanken mit Ihrem Spiegel? Bitten Sie ihn um Vergebung, denn er kann Ihnen nicht mehr schmeicheln, als wenn er Sie darstellt so wie Sie sind.

Charl. Ey, das Compliment verdient meinen besten Knix. Ihre Schmeicheleyen gleichen den Diamanten, deren Werth nicht bloß im Schimmer, sondern auch in der Seltenheit liegt. Es ist das Erstemahl in Ihrem Leben, daß Sie mir so etwas Artiges sagen.

Carl. Und ich muß Ihren Verstand um Verzeihung bitten, daß ich es jetzt gethan habe.

Charl. Still, still! da fallen Sie schon wieder in den alten Ton. Wissen Sie denn nicht, daß ein Frauenzimmer es mit dem Verstande nicht so genau nimmt, wenn Sie ihm nur die Schönheit zugesteh'n?

Carl. Weil nur wenige, so wie Sie, der Schönheit auch entbehren können.

Charl. Wenn Sie so fortfahren, so werden Sie mich eitel machen.

Carl. Und doch hab' ich des Kostbarsten, was Sie besitzen, Ihres Herzens, noch nicht erwähnt.

Charl. Um's Himmelswillen, wer Sie hört, sollte glauben, Sie wären in mich verliebt.

Carl. Vor diesem Unglück wird mich Gott bewahren.

Charl. Ein Unglück wäre das?

Carl. Der Bettler darf so hoch nicht streben.

Charl. So wie Sie da sind, mein melancholischer Cousin, möchten Sie manchem reichen Mädchen ein sehr

liebenswürdiger Bettler scheinen, dem sich nichts abschlagen ließe.

Carl. Es gibt eine gewisse Ehrliebe der Armuth — mögen Sie immerhin sie Stolz nennen — die zwar nicht das Herz, aber doch den Mund verschließt. Und nun, liebe Cousine, meine Schwester sagte mir, Sie hätten einen Auftrag für mich.

Charl. (bey Seite.) Verdammter Trotzkopf! — (Laut.) Ja! Herr Fähnrich, ich wünschte —

Carl. Sie sind doch nicht böse auf mich?

Charl. Ich fürchte, nein. — Sehen Sie dieses Schmuckkästchen, meine Ohrgehänge und einiges andere überflüßige Spielwerk. Sie wissen, daß ich wenig Nadelgeld bekomme, bis ich mündig bin, und doch brauche ich eben nothwendig 200 Pfund Sterling. Tragen Sie das Kästchen zu unserm Nachbar gegenüber, dem Herrn Stockwell. Er ist ein redlichen Mann, und ich weiß mich eben an Niemand sonst zu wenden. Bitten Sie ihn, daß er mir das Geld vorschieße, und lassen ihm den Schmuck zur Sicherheit.

Carl. Liebe Cousine, wozu können Sie 200 Pfund bedürfen?

Charl. Ey seht doch! fragen Sie lieber, wie ich mit so Wenigem mich behelfen kann. Vielleicht habe ich 200 Pfund im Spiel verloren; vielleicht will ich noch eben so viel dazu gewinnen; vielleicht brauche ich es zu 200 verschiedenen Bedürfnissen.

Carl. Als ob ich nicht wüßte, daß Sie gar nicht spielen!

Charl. Sie irren. Ich habe große Lust, nicht allein diese Kleinigkeit, sondern mein ganzes Vermögen auf einmahl daran zu wagen. — Um's Himmelswillen! da hör' ich die gnädige Mama schon auf der Treppe. Fort!

Fort! Hier hinaus, damit Sie ihr nicht begegnen. (Sie dringt ihm das Kästchen auf, und schiebt ihn durch eine Seitenthür fort.)

Carl. Ihnen muß ich wohl gehorchen. (Ab.)

Charl. (ihm nachsehend.) Mir gehorchen? — Wie gern möcht' ich an deiner Seite die Worte hören: und er soll dein Herr seyn.

Sechszehnte Scene.

Lady Rusport. Major. Charlotte.

Lady (stützt sich auf den Major.)

Maj. Schonen Sie meinen Arm nur nicht; er hat schon härtere Dienste verrichtet.

Lady. Ach ich kann nicht mehr!

Charl. Gnädige Mama! Ist Ihnen ein Unglück widerfahren?

Lady. Ein maliciöses Unglück! Ach, es wird schwer zu repariren seyn!

Maj. Was wollen Sie an dem alten Kasten noch viel repariren lassen?

Charl. Da haben wir's, der Wagen ist gebrochen.

Lady. Gebrochen, Kind, und Gott weiß, was Alles gebrochen seyn würde, wenn nicht zum Glück dieser aimable Major dazu gekommen wäre.

Charl. Soll ich Ihre Tropfen holen?

Lady. Thu' das, mein Kind. (Charlotte ab.) Ach, Herr Major! Seit dem Tode meines lieben seligen Mannes sind meine Nerven so schwach geworden, wie Haare. Da hängt sein geliebtes Bild. Dieses kostbare Andenken und eine reiche Erbschaft sind mein einziger Trost.

Maj. (das Bild betrachtend.) Laß mahl sehen? Bey meinem Degen! Ein hübscher Mann. Er ist wohl in rus-

sischen Diensten gewesen, weil er sich in Pelz hat mahlen lassen? Und die goldene Kette um den Hals, ist das ein Ritterorden?

Lady. Nicht doch! Dieses Kleid und diesen Schmuck trug er als Lord-Mayor. Sir Stephan war Lord-Mayor von London; aber nun ist er todt, und hat mich arme, schwache, einsame Witwe in der Blüthe meiner Jahre zurückgelassen.

Maj. Ey so nehmen Sie einen andern, einen tüchtigen, gesunden Mann. Ich will den Herrn dort im Pelz mit der goldenen Kette eben nicht zu nahe treten; aber ich darf wohl sagen, daß so ein ehrlicher Schlag, als Dennis O Flaherty, es wohl mit ihm aufnehmen könnte. Was meynen Sie dazu?

Lady. Ach! Herr Major! Um's Himmelswillen! Was wollen Sie damit sagen? Mir wird ganz schwindlich vor lauter Scham.

Maj. Nun, nun, da kommen die Tropfen schon.

Charl. (kömmt mit den Tropfen.)

Lady. Geschwind her damit. Die Ohnmacht sitzt mir schon auf der Zunge.

Maj. (bey Seite.) Es wäre so übel nicht, wenn sie da sitzen bliebe.

Lady. Der Capitän Dudley liegt mir auch noch in allen Gliedern.

Maj. (bey Seite.) Da hat er sich schlecht gebettet.

Lady. Wie steht's, Herr Major? Wird der überlästige Mensch thun, was ich begehre?

Maj. Ihre Ordre hab' ich ihm gebracht, er ist schon auf dem Marsch.

Lady. Vortrefflich. Hätte ich doch kaum geglaubt, daß Sie ihn so leicht bereden würden.

Maj. Der gefälligste Mann von der Welt. Er war schon dazu entschlossen, eh' ich hinkam.

Lady. Gleichviel, wenn ich seine Betteleyen nur los werde. Denken Sie nur, Herr Major, noch diesen Morgen verlangte er Geld von mir zu einem ritterlichen Abenteuer, das er, Gott weiß wo, an den afrikanischen Küsten zu bestehen gedenkt.

Maj. Nun, Sie haben ihm doch geschickt, was er brauchte?

Lady. Was er verdiente, hab' ich ihm geschickt, einen leeren Gruß.

Maj. Und kein Geld?

Lady. Keinen Schillig.

Maj. Und werden ihm auch nichts schicken?

Lady. Bewahre der Himmel!

Major. Ihr Diener! (Will gehen.)

Lady. Was kömmt dem Manne an? Wo wollen Sie hin?

Maj. Fort aus diesem Hause! Hier wird mir's zu eng. Hin zum Capitän Dudley will ich, und die Paar Ducaten mit ihm theilen, die ich von meinem dreyßigjährigen sauren Dienste noch übrig habe.

Charl. (drückt ihm verstohlen die Hand.)

Lady. Sehr wohl, mein Herr; wie's beliebt, mein Herr. Ich will Sie nicht aufhalten. Den Verlust werd' ich auch wohl noch überleben. Hahaha!

Maj. Mein Seel! ich glaub's. Da bethen wir und schlagen die Augen so andächtig gen Himmel, daß man nur das Weiße darin sehen kann, und doch sind wir so hartherzig als eine Hyäne. Weiß Gott! eine wahrhafte Hyäne! Bey meyner armen Seele! Auf Gottes weitem Erdboden gibt es doch kein grausameres Thier, als einen Menschen ohne Mitleid. (Ab.)

Lady. Was? Ich eine Hyäne? was will er damit sagen? Charlotte, weißt Du nicht, was eine Hyäne für ein Ding ist?

Charl. Ich glaube, das ist das Thier, welches in Frankreich den Bauern die Kinder frißt.

Lady. Ey du verdammter Eisenfresser! Ich will nicht fluchen, ich bin eine Christinn; aber einen ganzen Schilling gäb' ich an die Armen, wenn der liebe Gott alle sieben ägyptischen Plagen über ihn sendete. (Sie geht, Charlotte folgt ihr in sich lachend.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Zimmer in Stockwells Hause.)

Erste Scene.

Stockwell. Belcour.

Stockw. Mir zu gefallen, lieber Herr Belcour, besuchen Sie Miß Rusport. Sie werden ein sehr liebenswürdiges Frauenzimmer finden. Bringen Sie ihr die verlangte Summe nebst den Juwelen, die Dudley hier gelassen hat. Eine galante Einkleidung überlasse ich Ihnen.

Belc. Mir? Da sind Sie gerade an den rechten Mann gekommen. In der Galanterie bin ich so stark als ein alter Schulmeister. Indeß, wenn Ihnen ein Gefallen dadurch geschieht, so will ich Ihren Auftrag wohl ausrichten; aber wie? Dafür steh' ich nicht, das hängt vom Eigensinn des Zufalls ab, vom Augenblick, von der Physiognomie des Mädchens, von ihrer Art, sich zu benehmen;

kurz von tausend Kleinigkeiten, die man kaum bemerkt und die doch oft entschiedenen Einfluß auf die wichtigsten Angelegenheiten unsers Lebens haben.

Stockw. Miß Rusport ist ein liebes, gescheites, munteres Mädchen.

Belc. Munter? Das mag ich wohl leiden, nur nicht an meiner Frau, wenn ich jemahls heirathen sollte; die muß fein bedächtig seyn, und kaltes Blut haben, wie eine Schildkröte. Alle Gefahren muß sie statt meiner schon von ferne wittern; wenn wir durch eine niedrige Thür mit einander gehen, mir vorher zurufen: bücke dich! Und bey jeder Pfütze: jetzt mach' einen großen Schritt. In Gesellschaften muß sie mir alle Augenblicke in's Ohr raunen: nimm dich in Acht, lieber Mann, der Kerl dort ist ein Betrüger; oder: komm der Dame nicht zu nah', sie ist eine Kokette. Sehen Sie, Herr Stockwell, so möcht' es allenfalls wohl gehen; aber geben Sie mir eine Frau, die eben so arglos in die Welt hineinschaut, als ich, so stolpern wir über jeden Strohhalm und laufen lustig in jede Schlinge.

Stockw. Dann muß ich fast befürchten, daß Sie in London keine Frau finden werden, denn die Bedachtsamkeit gehört nicht zu den Eigenschaften, die an unsern jungen Damen zu loben sind. Aber folgen Sie meinem Rathe, fassen Sie Miß Rusport in's Auge; es wird Sie nicht gereuen.

Belc. O ich fasse jedes hübsche Mädchen in's Auge, aber nicht in's Herz, Nun, die Juwelen will ich wohl hintragen, holen Sie sie nur. Aber mit dem Gelde mag ich nichts zu schaffen haben; das schicken Sie lieber durch Dudley, der wird auch wohl der angenehmste Bothe seyn.

Stockw. Vielleicht. Ich vermuthe sogar, daß das Geld den Weg in seine Tasche finden wird.

Zweyte Scene.

Belcour allein.

So? — Nun, dann hat sie ihm auch gewiß noch etwas anderes zugedacht. — Der ehrliche Stockwell! Kaum tret' ich an's Land, so denkt er auch schon an eine Frau für mich. Ach! er kömmt entweder zu früh, oder zu spät! Denn so lange ich das Bild der schönen Unbekannten wie eine Klette mit mir herumtrage —

Bedienter (kommt bringt ihm einen Brief und geht.)

Belc. Hoho! Wie komm' ich denn schon zu einer Correspondenz? — Das sieht ja aus, als ob die Hühner die Erbsensaat ausgekratzt hätten. — Laß doch sehen. Brigitte Fulmer? — Wer ist die Person? — Ich habe in meinem Leben von keiner Brigitte Fulmer gehört. — Vermuthlich ein Bettelbrief. (Er liest.)

Hochgeörter Herr!

Ich habe sie gevunden das Vrauenzimmer, in der Sie so grausam verliebt sind, und kann Sie ein Rantefuß mit ihr verschaffen. Wenn Sie gegen ein hübsches Mädchen eben so schenerös seyn können als Sie gegen den alten Brummbär von Kapitein gewesen haben, — (wo hat sie das erfahren?) so kommen Sie man's geschwind, denn sie ist eben bey mich im Hause und wartet auf Ihnen.

Dero unterthänigste Dienerinn

Brigitte Fulmer.

O du liebes, süßes Papier! Dich konnte ich verachten! Dich einen Bettelbrief schelten; ich bitte dich de= und wehmüthig um Verzeihung! Was? Diese Buchstaben wären Gänsefüße? Kein Schreibmeister kann sie schöner mahlen. Auf! Hin zu ihr, um meine Lästerungen auf der Stelle wieder gut zu machen! (Will fort.)

Dritte Scene.

Belcour. Stockwell.

Stockw. Hier ist das Schmuckkästchen. In diesem Briefe liegen die Banknoten, deren Sie weiter nicht zu erwähnen brauchen.

Belc. Brief? Ach Herr Stockwell! Ich habe da eben auch einen Brief erhalten, der mich außer Stand setzt, den Ihrigen zu bestellen. Das reizendste Mädchen in ganz London habe ich aufgespürt, und ich muß hin, sie zu sehen, sollt' ich auch über die Themse schwimmen.

Stockw. Was hat Ihnen so plötzlich den Kopf verrückt?

Belc. Ein Mädchen, Herr Stockwell, ein göttliches Mädchen! die aus mir machen kann, was sie will. Bin ich ein Narr, so ist's nicht meine Schuld, es ist die Schuld der Sonne, die bey meiner Geburt mir senkrecht auf den Kopf brannte und mich in das heiße Bad ihrer Mittagsstrahlen tauchte.

Stockw. Geschwätz! Die gewöhnliche Schutzrede für alle Ausschweifungen. Die liebe Sonne ist unschuldig an Ihren Thorheiten.

Belc. Herr!

Stockw. London wimmelt von feilen Dirnen. Sie sind ein Sclav Ihrer Leidenschaften. Eine listige Dirne hat Sie bestrickt. Gehen Sie, opfern Sie Gesundheit und Vermögen dem Taumel Ihrer Sinne und bereiten Sie sich die Folter einer zu späten Reue.

Belc. Sie sprechen in einem Tone —

Stockw. Es ist die Pflicht des Vaters — des Freundes wollt' ich sagen — (bey Seite.) O wie schwer ist ein Vaterherz zu verbergen. — Ich hab' ihn hart getroffen; er glüht.

Belc. Hätten Sie nicht von ungefähr das Wort Va-

ter fallen lassen, — uns're neue Freundschaft möchte schwerlich von Dauer gewesen seyn. Doch um dieses Nahmens willen ehr' ich auch Ihren Irrthum. Geben Sie mir die Hand; es ist vorbey.

Stockw. Braver junger Mann! lassen Sie sich umarmen! (leise.) Kaum bin ich meiner Thränen Meister! (laut.) Verzeihen Sie mir, ich liebe Sie wie meinen Sohn, doch ich habe kein Recht, Ihnen vorzuschreiben —

Belc. Genug. Es bleibt beym Alten. Schicken Sie das Geld zu Miß Rusport Dieser Theil der Gesandtschaft war ja doch der dringendste, denn die Hand, die sich zum Wohlthun öffnen will, muß man nicht lange leer lassen. Die Juwelen geben Sie mir, ich will sie ihr schon gelegentlich zustellen. Jetzt hab' ich wahrlich keine Zeit. Wie wär' es, wenn Sie selbst ihr das Geld brächten und sie zugleich auf meinen Besuch vorbereiteten?

Stockw. Nun ja.

Belc. Auf Wiedersehen! O es ist doch abscheulich, daß ein verliebter Mensch keine Flügel hat. (Ab.)

Vierte Scene.

Stockwell allein.

Fort rennt er, und mein väterlicher Rath verhallt im Winde. O wie er mich quält und erfreut, und ängstigt und entzückt! Ja, er quält mich, und wächst mir doch mit jedem Augenblick fester an das Herz! (Ab.)

Fünfte Scene.

(In Fulmers Hause.)

Fulmer. Frau Fulmer.

Fulm. Brigitte! Brigitte! Du machst einen dummen Streich.

Fr. Fulm. Ey wie weise!

Fulm. Miß Dudley ist ein ehrbares Frauenzimmer.

Fr. Fulm. Und Du bist ein ehrbarer Narr. Was hat er zu räsonniren, Musje Fulmer? Er will wohl dem Hahn das Krähen lehren? Wer hat den ganzen Einfall zuerst gehabt? He? Wer hat den Wurm an die Angel gesteckt? Wer hat den Brief geschrieben? He?

Fulm. Und wer hat das Wild aufgespürt? He? Wer hat herausspionirt, daß er ein Westindier ist? Daß er Geld hat wie Heu, dumm ist wie Stroh, Feuer fängt wie Pulver, und uns in die Falle laufen wird, wie eine naschhafte Maus? He?

Fr. Fulm. Still, er kommt! Marsch fort! Laß mich nur machen; ich will ihm schon die Fettfedern ausrupfen.

Ful. Nur immer die Polizey im Auge behalten, das rath' ich Dir.

Fr. Fulm. Ja, die Polizey, eine recht dumme Erfindung, bloß erdacht, um arme Leute zu chicaniren, die von ihren Talenten leben müssen.

Sechste Scene.

Frau Fulmer. Belcour.

Belc. O süße Vermittlerinn meines Glückes! Polarstern meiner Hoffnungen! Ich muß Sie umarmen! An meinem dankbaren Herzen zerdrücken!

Fr. Fulm. Au! Au! Sag' ich's doch immer, die

Mannsbilder verändern alle Augenblicke die Farbe, wie ein Kamehl.

Belc. Hahaha! Chamäleon wollen Sie sagen.

Fr. Fulm. Ey was, ich bin keine Französinn, und weiß der Herr noch die saubern Flatterien von diesem Morgen?

Belc. Scherz, bloßer Scherz, wir wollen nicht mehr daran denken. Sie sind süß wie Nectar, erquickend wie Ambrosia und duften wie Rosenessenz; Sie sind jung wie Hebe, schön wie Venus und schreiben wie Sappho. Aber nun geschwind, erbarmen Sie sich! Wo ist das Engelskind? Ich hoffte, es bey Ihnen zu finden.

Fr. Fulm. Ja, ja, und ihr waren wohl alle die pasthetischen Redensarten bestimmt! Warum kamen Sie nicht früher! Sie ist weggegangen. Solche Damen sind nicht gewohnt zu warten, wie Ihre Negersclaven auf den Zuckerinseln.

Belc. Wo ist sie hingegangen? Ich folge ihr durch Wasser und Feuer.

Fr. Fulm. Halt, halt! junger Herr! Man fällt hier nicht so mit der Thür in's Haus. Wenn der Capitän Dudley erführe, daß ich Sie zu seiner Tochter gebracht; — der Mann ist verdammt kitzlich im Punct der Ehre.

Belc. Was sagen Sie? Das Mädchen ist die Tochter des alten Officiers, mit dem ich diesen Morgen hier gesprochen?

Fr. Fulm. Und den Sie so fürstlich beschenkt haben.

Belc. O weh! Da hat die Geschichte auf Einmahl ein Ende. Man wird sagen, ich hätte die Noth des Vaters benutzt, um die Tochter in's Garn zu locken. Pfuy!

(Will gehen.)

Fr. Fulm. (bey Seite.) Halt! da hab' ich die unrechten Würfel in den Becher bekommen. Er ist einer von den

gewissenhaften Sündern. Geschwind umgesattelt. (Sie lacht laut.)

Belc. Worüber lachen Sie?

Fr. Fulm. Die liebe Einfalt! Man hört es wohl, daß Sie erst seit wenigen Stunden in London sind. Wer wird denn hier das Wort Maitresse gebrauchen? Das schickt sich nicht. Man sagt Freundinn oder Schwester. Auf diese Art ist das Mädchen die Schwester des jungen Dudley, und folglich auch die Quasitochter des alten Capitäns. Verstehen Sie mich?

Belc. Ist das wahr?

Fr. Fulm. Ey freylich! Wie hätte ich's denn wagen können, Sie einzuladen, ohne meiner Sache gewiß zu seyn?

Belc. Ja so. Desto besser! Aber der junge Dudley ist doch ein unverschämter Mensch, daß er einem andern gutherzigen Mädchen Geld abschwatzt, um eine Dirne davon zu unterhalten. Aber es ist eine kleine, liebe, süße Dirne, und ich will ein verdienstliches Werk thun, ich will sie ihm aus den Klauen reißen.

Fr. Fulm. Da haben wir die Pulvertonne schon wieder: Aus den Klauen reißen! Das geht nicht so geschwind; das ist nur auf Eine Art möglich.

Belc. Auf welche?

Fr. Fulm. Sie müssen ihn überbiethen.

Belc. O, wenn es weiter nichts ist; Schönheit ist eine Waare, bey der es mir auf den Preis nicht ankommt.

Fr. Fulm. Wohlan, lassen Sie sehen. Mit einem artigen Geschenke müssen Sie den Anfang machen. Was haben Sie bey sich? Es an den rechten Mann zu bringen, ist meine Sorge; nur dürfen wir keine Zeit verlieren.

Belc. Verdammter Streich! Ich habe kein Geld zu mir gesteckt.

Fr. Fulm. So? Sie gehen auf verliebte Abenteuer aus und stecken kein Geld zu sich? Nun so hat das Lied ein Ende. Schlagen Sie sich das Mädchen aus dem Sinne.

Belc. Ich mir ein schönes Mädchen aus dem Sinne schlagen? Da kennen Sie mich! Fluchs spring ich nach Hause, in zwey Minuten bin ich wieder hier.

Fr. Fulm. Und darüber ginge die kostbare Zeit verloren. Haben Sie keine Prätiosa bey sich? Ohnehin will es sich nicht schicken, einer Dame gleichsam Handgeld anzubiethen, wie einem Recruten. Aber ein Prätium Affectionis, Ringe, Uhren, Brillanten und dergleichen.

Belc. Alle Wetter! da fällt mir ein, — ich habe ein Schmuckkästchen bey mir — aber das geht nicht, ich darf es nicht weggeben, es ist nicht mein.

Fr. Fulm. Lassen Sie doch einmahl sehen. Ey ja, das wäre etwas! Die süßen Dinger! wie sie funkeln! denen widerstände sie gewiß nicht.

Belc. Meynen Sie?

Fr. Fulm. Da wäre Sie mit Leib und Seel' die Ihrige.

Belc. Verdammt! daß sie nicht mir zugehören! Ich könnte freylich sagen, ich hätte sie verloren —

Fr. Fulm. Ganz recht; oder sie wären Ihnen aus der Tasche gezogen.

Belc. Nein! Pfuy! Das wäre schlecht. Geben Sie her. Ich will Ihnen eine Anweisung ausstellen. Mein Kaufmann soll Ihnen doppelt so viel auszahlen, als die Dinger werth sind.

Fr. Fulm. Verschonen Sie mich mit Ihrer Anweisung. »Drey oder vier Tage nach Sicht, zahlen Ew. Edlen »— Valuta empfangen u. s. w. —« Mit all' dem Plunder mag ich nichts zu thun haben. Bezahlen Sie die Bril-

lanten dem Eigenthümer, dem wird das Geld eben so lieb seyn als der Flitterstaat.

Belc. Das könnt' ich freylich — aber — nein, hol' mich der Teufelt, es geht doch nicht. Geben Sie her.

Fr. Fulm. Nun, da, da haben Sie den Bettel! Jetzt kann ich Ihnen wohl sagen, das Franenzimmer ist noch hier im Hause.

Belc. Hier im Hause? Wo? Wo?

Fr. Fulm. Was geht das Sie an? Sie haben Ihre Spielsächelchen, Ihre blanken Steine, die sind Ihnen lieber. Ja, Sie sind mir der Rechte mit Ihrem: »Stellen Sie mich auf die Probe.« Man sollte Wunder gedacht haben —

Belc. Genug! Bringen Sie mir das Mädchen, und machen Sie mit mir, was Sie wollen.

Fr. Fulm. Auch mit diesen Brillanten?

Belc. Fort damit! Hätte ich die Schätze des großen Moguls, ich gäbe sie hin.

Fr. Fulm. Aber halten Sie sich in Schranken. Vergessen Sie nicht, daß sie für die Schwester des jungeu Dudley passirt. Wenn Sie etwas gleich nach Ihrer Manier von der Göttinn Venus und den neun Grazien mit ihr sprechen, so läuft Ihnen das schüchterne Mädchen davon.

Belc. Ich werde mich schon hüthen.

Fr. Fulm. Machen Sie sich auch gefaßt, sie von ihrem sogenannten Vater und Bruder sprechen zu hören, und von der Wohlthat, die Sie ihrer Familie erzeigt haben.

Belc. Mag sie sprechen, wovon sie will; wenn ich sie nur sehe und höre.

Fr. Fulm. Und kein Wort von dem Schmuckkästchen, das überlassen Sie mir.

Belc. Ja doch! Ja doch! Holen Sie den Engel nur bald, oder ich werde rasend!

Fr. Fulm. Ich gehe ja schon. (Ab.)

Siebente Scene.

Belcour allein.

Nun, fürwahr! Ich bin geboren, ein Narr der Weiber zu seyn. Gute Vorsätze, ja, die fasse ich wohl; aber ein Hauch von schönen Lippen, und sie sind alle zum Teufel! — Das Eigenthum eines Andern kann ich nicht verschenken, o ja, das weiß ich sehr wohl; aber das Mädchen kann ich doch auch nicht fahren lassen; die Ehre liegt mit der Liebe im Streit, es ist ein Kampf auf Leben und Tod. — Was soll daraus werden? Gibt's denn keinen Mittelweg? — — Doch, doch, ich denke wohl — ja, so wird's gehen, so bleiben wir halb und halb bey Ehren. Das Mädchen bekommt den Schmuck, ich bekomme das Mädchen, und Miß Rusport soll ihre Diamanten auch nicht verlieren.

Achte Scene.

Fr. Fulmer. Louise. Belcour.

Fr. Fulm. Miß Dudley, hier ist der würdige junge Mann, der Sie zu sehen verlangte; — Herr Belcour.

Louise (bey Seite.) Himmel! derselbe, der mich auf der Straße verfolgte.

Belc. (bey Seite.) Ein göttliches Geschöpf! Es ist aus mit mir.

Louise. Mein Herr! Ich erfahre durch Frau Fulmer, daß Ihre Großmuth meinem Vater —

Belc. O ich bitte, reden wir nicht davon.

Louise Wie könnt' ich schweigen! Mein Vater ist nicht zu Hause, auch mein Bruder nicht; erlauben Sie mir daher, daß ich die Erste sey, unsere dankbaren Empfindungen —

Belc. Empfindungen? Ja, weiß Gott, Miß! Die wünsche ich in Ihnen zu erregen und dann wird die Reihe zu danken an mir seyn. Viele Worte zu machen, habe ich nicht gelernt, aber kurz und gut, ich bin entsetzlich in Sie verliebt. Ihr erster Anblick bezauberte mich — ich versuchte mit Ihnen zu sprechen — Sie flohen — ich folgte — Sie entschlüpften mir — endlich erhasche ich einen glücklichen Augenblick und lege schnell mich und alle meine Reichthümer zu Ihren Füßen.

Louise. Sind Sie von Sinnen? Oder spotten Sie meiner? Wollen Sie für Ihre Wohlthat sich so unedel bezahlt machen? Oder pflegen Sie jedem Frauenzimmer solche Thorheiten vorzuschwatzen?

Belc. Bey Allem, was heilig ist! Sie sind das schönste Mädchen, das ich je gesehen, und wahrlich auch das erste, dem ich mein Herz geschenkt. Was Sie meine Wohlthaten zu nennen belieben, ist Kleinigkeit. Sie sollen über diesen Punkt mich besser kennen lernen. Diese gute Frau hier wird Ihnen Beweise geben —

Louise. Schweigen Sie, mein Herr. Wenn ich an die Aufrichtigkeit einer so plötzlichen Erklärung glauben soll, so muß ich ganz andere Beweise haben, als das Wegwerfen einer Hand voll Staubes. (Ab.)

Neunte Scene.

Belcour. Frau Fulmer.

Belc. All' ihr himmlischen Mächte! Ihr Zorn macht sie noch reizender! (Will ihr nach.)

Fr. Fulm. Bleiben Sie, mein Herr! Sie werden Alles verderben.

Belc. Ich muß sie besitzen, es koste, was es wolle! Eine Hand voll Staub, sagte sie? Ganz andere Beweise fordert sie?

Fr. Fulm. Sagt' ich's Ihnen nicht vorher? Die trägt das Näschen viel zu hoch. Ihr Geld nennt sie Staub. Blitzen Sie ihr aber mit Diamanten in die Augen, so wird sie es schon näher geben. Ach lieber Gott! Wenn ich so viel Guineen hätte, als Frauenzimmerherzen durch Brillanten gewonnen worden sind.

Belc. Da, da! Weg damit! Hin! zu ihren Füßen damit! Ich muß mir schon heraushelfen, so gut ich kann. Ein Mensch, der vom Thurme fällt, kann sich in der Luft nicht halten. Weiß Gott! Ich schwebe in der Luft, im Aether, ich drehe mich um die Sonne! Der Schmuck gehört ihr, mein Herz gehört ihr! Wann kann ich sie wieder sprechen?

Fr. Fulm. Weiß ich das? Sie haben das schüchterne Täubchen verscheucht. Ich will versuchen, es wieder zu locken. Finden Sie diesen Abend um 7 Uhr sich wieder ein. Aber nur nicht mit leeren Händen, verstehen Sie mich?

Belc. Um diesen Engel zu gewinnen, wollt' ich die Diamantgruben von Brasilien plündern. (Ab.)

Fr. Fulm. Hahaha! Ein verliebter Geck ist doch die reichste Diamantgrube für eine kluge Frau. (Ab.)

Zehnte Scene.

(In Lady Rusport's Hause.)

Charlotte und Stockwell treten auf.

Stockw. Miß, der Herr Lieutenant Dudley hat mich mit Ihren Befehlen beehrt. Hier sind die 200 Pfund, die Sie bedürfen. (Ueberreicht ihr Banknoten.)

Charl. Es beschämt mich, daß Sie sich selbst bemühen —

Stockw. Ihr Schmuck ist in sichern Händen, und wird Ihnen sogleich wieder zugestellt werden. Hätte ich das Glück gehabt, besser von Ihnen gekannt zu seyn, so würden Sie es für überflüssig gehalten haben, für eine so geringe Summe mir diese Sicherheit anzubiethen.

Charl. Ich kann des Puppenkrams leicht entbehren. In einigen Monathen bin ich mündig, und würde dann ihn dankbarlich wieder eingelöst haben.

Stockw. Ihre Reize können allerdings durch solchen Schmuck keinen Zuwachs erhalten; doch es ist einmahl Mode; ein Frauenzimmer Ihres Standes darf dessen nicht entbehren. Man könnte es Ihnen leicht als Stolz oder als die feinste Eitelkeit auslegen.

Charl. Ich kannte Herrn Stockwell immer als einen unserer wackersten Kaufleute; ich wußte aber nicht, daß er auch ein so feiner Weltmann sey.

Stockw. Als Kaufmann werden Sie mir schon ein wenig Eigennutz verzeihen. Auch ich habe etwas von Ihnen zu bitten.

Charl. Es ist gewährt, ehe Sie es nennen.

Stockw. Ich bitte, daß Sie Herrn Belcour, einem jungen Manne, an dessen Glück ich den innigsten Antheil nehme, erlauben mögen, Ihnen das Schmuckkästchen zu bringen.

Charl. Von Herzen gern. Jeder Ihrer Freunde soll mir willkommen seyn.

Stockw. Er ist jung, wild, ein wenig geradezu, aber er besitzt ein vortreffliches Herz, welches ihm hoffentlich für seine Fehler Entschuldigung erwerben wird.

Charl. O Herr Stockwell, wenn man es mit allen weitläufigen Bekannten so genau nehmen wollte —

Stockw. Ich wünschte das Glück zu erleben, Herrn Belcour von der Liste Ihrer weitläufigen Bekannten auf die Ihrer genauern Freunde übertragen zu sehen Miß Rusport — ich wage es noch nicht, mich deutlicher zu erklären.

Charl. Ich werde nicht blind für Herrn Belcour's Verdienste seyn, obgleich mein Herz schon eine unwiderrufliche Wahl getroffen hat. Ich hoffe, daß meine Aufrichtigkeit mir Ihre Gewogenheit nicht entziehen werde.

Stockw. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück; nur werden Sie mir verzeihen, daß dieser Wunsch von einem leisen Seufzer begleitet ist. (Verbeugt sich und geht ab.)

Charl. Ein braver, edler Mann! — O wenn doch Carl nun gleich hier wäre! Gibt es auch eine seligere Empfindung auf der Welt, als die, dem Geliebten wohlthun zu können? — Meine Stiefmutter ist mit ihrer irländischen Bekanntschaft so beschäftigt, daß ich im ganzen Hause thun kann, was mir beliebt. (Geht in ihr Cabinet.)

Eilfte Scene.

Belcour, den ein Bedienter hereinführt.

Bedient. Darf ich Ew. Gnaden um Dero Nahmen bitten?

Belc. Nichts von meiner Gnade, guter Freund; denn mein Seel', ich bin bloß hier, um Gnade zu su-

chen. Uebrigens heiß' ich Belcour. Sage Er Seiner Herrschaft, wenn sie etwa Geschäfte hätte, sie möchte sich meinetwegen nicht stören lassen — (der Bediente geht in das Cabinet) denn fürwahr, ich möchte lieber ein Gespenst sehen. — Eine artige Figur werde ich hier spielen. Ein Abgesandter ohne Beglaubigungsschreiben. Daß ich auch so ein Dummkopf war, mir die Brillanten aufladen zu lassen! — Fort sind sie! Nun muß ich mein Bischen Witz auf die Folter spannen. Aber ich weiß schon, es wird nicht gehen, ich werde immer tiefer hineinplumpen. — Verdammt! Es ist nichts leichter auf der Welt, als einen dummen Streich zu begehen, und nichts schwerer, als ihn wieder gut zu machen.

Zwölfte Scene.

Charlotte. Belcour.

Charl. Herr Belcour, ich bin stolz auf Ihren Besuch. Ihr Freund, Herr Stockwell, hat mich auf diese Ehre vorbereitet.

Belc. (nachdem er das Compliment durch stumme Verbeugungen erwiedert hat, bey Seite.) Nun steh' ich da, wie der Dieb vor dem Protokoll.

Charl. Sie sind erst kürzlich nach England gekommen?

Belc. So eben, schöne Miß, mit einer reichen Ladung von rohem Zucker, Rumfässern, Mahagoniholz, eingemachten Früchten und grünen Papagayen.

Charl. Wie gefällt Ihnen London?

Belc. O ganz vortrefflich! Es ist eine gewaltig große Stadt, in der so viele Menschen sich drücken und stoßen, als ob alle Straßen in's Himmelreich führten. Den ganzen Morgen viel Lärm, um Geld zu gewinnen; den ganzen Abend viel Lärm, um es wieder zu verthun.

Charl. Sind das alle Ihre Bemerkungen?

Belc. O nein; ich habe auch bemerkt, daß die Frauenzimmer sehr einnehmend sind, und daß die Männer sich schnell einnehmen lassen.

Charl. Ey woher schließen Sie das?

Belc. Das erste aus dem, was ich sehe, das zweyte aus dem, was ich fühle.

Charl. Sie haben mich für meine Neugierde bestraft. Doch ich weiß schon, Sie kamen aus einer ganz andern Absicht hierher, als um mir Complimente zu sagen.

Belc. (bey Seite.) Aha, nun wird das Verhör losgehen.

Charl. Sie haben gewisse Spielereyen für große Puppen bey sich, die mir zugehören, nicht wahr?

Belc. (bey Seite.) Ach nein, die sind schon hinter einer andern Puppe hergeflogen.

Charl. Ich meyne ein Schmuckkästchen. Ihr Freund sagte mir, daß Sie die Mühe über sich genommen —

Belc. Ganz recht, Miß. Ich bitte tausendmahl um Vergebung, ich hab' ein erbärmliches Gedächtniß. Hier, Miß (er gibt ihr ein Schmuckkästchen.) O ich bitte, mit der Untersuchung sich nicht zu bemühen, es ist Alles richtig.

Charl. (die das Kästchen geöffnet hat.) Wie? — Richtig? — Herr Belcour, das sind ja nicht meine Juwelen; das sind andere, und so viel ich davon verstehe, von weit größerem Werthe.

Belc. Das soll mir lieb seyn, bey meiner armen Seele; Dann hoffe ich, Sie werden Ihre eigenen nicht vermissen.

Charl. Mein Herr, Sie haben sich vergriffen; diese gehören einer andern.

Belc. Ich fürchte, es sind die Ihrigen, welche einer andern gehören.

Charl. Was wollen Sie damit sagen? Ich muß darauf bestehen, daß Sie sie zurücknehmen.

Belc. O thun Sie das ja nicht! Ich werde sie gewiß verlieren. Kein Mensch ist so unglücklich mit Juwelen, als ich.

Charl. Wollen Sie mich beleidigen?

Belc. Nein, weiß Gott, nicht!

Charl. Nun so erklären Sie sich.

Belc. Wohlan! Miß Rusport, ich will ehrlich beichten, denn wenn es mir auch das Leben kosten sollte, lügen kann ich nun einmahl nicht. Ich bin der unbesonnenste Mensch auf Gottes Erdboden und leider zugleich der reizbarste für weibliche Schönheit. Ihren Schmuck hab' ich weggeschenkt. Mich bestrickten ein Paar schöne Augen, gegen die der Glanz Ihrer Juwelen gar nichts war. Können Sie mir verzeihen? Ich mache oft dumme Streiche, aber sie kommen mir jedesmahl theuer zu stehen. Ich bin mir selbst gram, und wenn nun noch Ihr Unwille zu dem meinigen käme, so wäre die Strafe doch allzuhart. Als ich den Schmuck verschenkte, war ich noch nicht so glücklich, dessen Eigenthümerinn zu kennen.

Charl. Ihre Aufrichtigkeit gefällt mir, und um Sie für jetzt zu beruhigen, will ich von diesen Diamanten so viel behalten, als der Werth der meinigen beträgt; doch nicht mehr, das versteht sich; denn es wäre doch hart, wenn Sie von mehr als einem Frauenzimmer zugleich geplündert würden.

Belc. Nun, so überschütte Sie der Himmel mit jedem Glück, das Ihre Schönheit und Tugend verdienen. Bewunderung ohne Neid, Liebe ohne Eifersucht, und möge der Mann Ihres Herzens, wenn er sich jemahls an Ihnen versündigt — wenigstens so viel Reue und Dankbarkeit fühlen, als ich.

(Ein Bedienter bringt Charlotten ein Billet.)

Bedient. Vom Herrn Lieutenant Dudley (ab.)

Charl. Von Carl? — Mit Ihrer Erlaubniß. (Sie liest leise.) Was ist das? — Herr Belcour, das geht Sie mit an. (Laut.)

»Liebe Cousine!

»Ein junger, reicher Westindier, mit dem wärmsten »Gefühl für das Gute, hat meinen Vater auf die zar»teste, großmüthigste Weise aus aller Verlegenheit geris»sen. Er heißt Belcour, und ist ein Freund vom Herrn »Stockwell. Ich verliere keinen Augenblick, Sie von »diesem glücklichen Zufalle zu benachrichtigen, aus einer »Ursache, die mein Zartgefühl mich verschweigen heißt. »Vielleicht haben Sie jetzt Gründe, kein Geld auf Ih»ren Schmuck zu leihen. Ihr

»Carl Dudley.«

Bravo, Herr Belcour! Das sieht Ihnen ähnlich. Aber ich darf auch sagen, daß selten eine Freygebigkeit so gut angewendet worden.

Belc. Oder auch so hoch angerechnet.

Charl. Nach diesem Zuge Ihres Herzens trage ich kein Bedenken, Ihnen das Meinige zu öffnen. Wissen Sie also (und denken Sie um meiner Freymüthigkeit Willen nicht schlechter von mir), daß ich dem Sohne des würdigen Officiers, dem Sie geholfen haben, von ganzen Herzen gut bin, und daß ich in der ersten Stunde meiner Mündigkeit mich glücklich schätzen würde, mein Vermögen mit ihm zu theilen.

Belc. Ja? Ist das Ihr Ernst? Nun, so will ich verdammt seyn, wenn ich Sie nicht höher achte, als irgend ein Frauenzimmer auf der Welt. Und wenn das einmahl Ihr großmüthiger Entschluß ist, warum wollen Sie warten, bis Sie mündig geworden? Das Leben ist

kurz, die Freuden sind flüchtig und das Herz wird jeden Augenblick enger. Fort! Fort! Eilen Sie mit dem Manne Ihrer Wahl auf den Flügeln der Liebe zu dem ersten, besten freundlichen Pfarrer, daß er den Segen über Sie spreche. Ich selbst will Sie hinführen in die Arme Ihres Geliebten, will Ihnen helfen, wo ich nur immer kann. Gebiethen Sie über mich

Charl. O was ist das warme Jamaika für ein Land, wo die senkrechten Sonnenstrahlen solche Menschenliebe erzeugen! In unserm Klima gedeihen nur schwindelnde Philosophen und eiskalte Politiker. — Aber — wenn ich auch Lust hätte, Ihrem Rathe zu folgen — und ich will nicht läugnen, daß ich Lust dazu habe, — welche Demüthigung für ein liebendes Mädchen — wenn es geirrt hätte, wenn es verschmäht würde!

Belc. Verschmäht? — Von Dudley? Dann fort mit ihm in's Narrenhaus! — Oha! Ich merke schon, die sogenannte Schwester macht ihn blind für Ihre Reize. Ich thue fürwahr ein verdienstliches Werk, wenn ich ihm die aus dem Wege schaffe.

Dreyzehnte Scene.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bedient. Miß Dudley kommt.

Belc. Wer?

Bedient. Miß Dudley.

Charl. Was fehlt Ihnen, Herr Belcour? Warum erschrecken Sie vor dem Nahmen eines hübschen Mädchens? Es ist die Schwester des jungen Mannes, von dem wir eben sprachen. (Zum Bedienten.) Sie ist willkommen.

Bedient. (ab.)

Belc. (bey Seite.) Die Schwester? Auch ihr hat er

das weiß gemacht? Mein Seel! Die Unverschämtheit geht zu weit.

Charl. Sie sollen mir nicht entwischen. Miß Dudley wird Ihnen gewiß gefallen.

Belc. O sie gefällt mir ganz außerordentlich.

Charl. Sie haben sie also schon geseh'n?

Belc. Ja, — ja — ich habe sie geseh'n.

Charl. Nun? — Ist es nicht ein allerliebstes Mädchen?

Belc. O ja, allerliebst.

Charl. Sie antworten ja wie im Examen. Ich glaube wahrhaftig, das Mädchen hat Ihnen das Herz entwandt.

Belc. Es kommt mir auch so vor, und Ihre Juwelen dazu; denn, Ihnen die Wahrheit zu gestehen, sie ist es, der ich sie gegeben habe.

Charl. Ihr? Louise Dudley? Meine Juwelen? O vortrefflich! Wer hätte das hinter dem schüchternen Kinde gesucht! — Still, sie kommt. Ich weiß fürwahr nicht, was ich für ein Gesicht machen soll.

Vierzehnte Scene.

Louise. Die Vorigen.

Charl. Willkommen, liebe Cousine! wie geht's? Warum werden Sie plötzlich so feuerroth? Ich stelle Ihnen hier einen meiner Freunde, den Herrn Belcour, vor. Vielleicht haben Sie ihn schon gesehen?

Louise. Ich habe schon die Ehre gehabt.

Charl. Sie haben schon die Ehre gehabt? Sehr wohl. Und Sie, Herr Belcour? Sie haben auch schon die Ehre gehabt? Nun, so sind Sie ja alte Bekannte. Warum sprechen Sie denn nicht mit einander? — Wie Sie beyde

da steh'n! Wie Friede und Gerechtigkeit in Stein gehauen. Ha! ha! ha!

Louise. Liebe Cousine, bedenken Sie doch —

Belc. (bey Seite.) Bey meiner armen Seele! In meinem Leben muß ich noch nicht so dumm ausgesehen haben. Des Mädchens Dreistigkeit macht mich stumm.

Charl. Nun, Herr Belcour, mich deucht, Sie wollten etwas sagen? — Nun, nicht ein armseliges Wörtchen? — Aber Du, Cousine? — Männerlist ist behende, doch Weiberlist hat kein Ende. — Auch da nichts? — Beyde stumm wie ein Paar Carthäuser. Ei so begrüßt Euch doch wenigstens durch ein Memento mori. Sie, Herr Belcour, konnten doch recht artig schwatzen, ehe Louise kam.

Louise. Es thut mir leid, mein Herr, daß ich Sie gestört habe

Belc. Miß —

Charl. Miß? Und weiter nichts? — Ist das Rad schon wieder abgelaufen? — Nun denn von etwas anderm. Komm' her, Louise, ich muß Dir doch zeigen, was mir der stumme Herr da für ein schönes Präsent gemacht hat. Sind das nicht herrliche Brillanten?

Louise. Sie scheinen sehr schön zu seyn, aber ich verstehe mich nicht darauf.

Charl. Heuchlerinn! Du verstehst Dich nicht darauf? Du hast wohl keine Brillanten? Wie?

Louise. Ich? — Wie käm' ich denn zu Brillanten?

Charl. Ha! ha! ha!

Belc. (bey Seite.) Lügen kann sie wie gedruckt. Jammerschade, daß solche Lippen so entweiht werden.

Louise. Was hast Du mit mir vor, Cousine? Was hab' ich Dir gethan, daß du mich so demüthigst? Wohl Dir, daß Du reich und glücklich bist! Ich gönne es Dir von

Herzen; aber mußt Du darum mich fühlen lassen, daß ich arm und unglücklich bin?

Charl. Dieser Ton, dieser ernste, wehmüthige Ton — dahinter steckt etwas. Herr Belcour, darf ich Sie wohl bitten, uns allein zu lassen? Sie sehen, ich behandle Sie als einen vieljährigen Freund.

Belc. Daran thun Sie ganz recht, und ich danke Ihnen dafür. Daß Sie diese Kleinigkeit von mir annehmen, ist recht sehr gütig von Ihnen. Miß Dudley sage ich kein Wort über diesen Punct. Sie verachtet Schmuck wie Staub. Ich muß bekennen, Sie hier anzutreffen, war mir höchst unerwartet. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Charlotte. Louise.

Charl. Louise! Was soll ich davon denken? So sah ich Dich noch nie. Warum so empfindlich in Gegenwart Deines Geliebten?

Louise. Meines Geliebten? Ich werde nie so thöricht seyn, meine Augen auf einen Mann zu werfen, den Miß Rusport mit ihrer Wahl beehrt.

Charl. Ich? Spielen wir Versteckens? Wie kommst Du auf den Einfall?

Louise. Hat er Dir nicht diesen Schmuck geschenkt?

Charl. Und hat er Dir keinen geschenkt?

Louise. Er mir?

Charl. Ja, er, Dir.

Louise. Du treibst einen unartigen Scherz mit mir.

Charl. Das geht zu weit.

Sechszehnte Scene.

Carl Dudley. Die Vorigen.

Charl. Gut, daß Sie kommen, lieber Cousin. Sie sollen Schiedsrichter seyn, zwischen mir und Ihrer Schwester. Belcour, der Held Ihres Briefes, hat uns so eben verlassen. Er hat Louisen, Gott weiß wann und wo, etwas zu tief in die schmachtenden Augen gesehen, und der arme Mensch ist herzlich verliebt in sie — — laß mich ausreden, Cousinchen. — Nun, das entschuldigt sich von selbst, werden Sie sagen; aber der hinkende Bothe kommt hinterdrein. Dieser Springinsfeld, der nie etwas thut, wie andere ehrliche Leute, hat ihr gerade dieselben Brillanten geschenkt, die Sie diesen Morgen für mich zu Stockwell trugen, und da ich nun ein wenig mit ihr darüber scherze, so nimmt sie mir's übel, und es fehlte wenig, so hätte sie gar geweint.

Carl. Ich erstaune! Louise! Ist das wahr? Hat Belcour Dir Brillanten geschenkt?

Louise. Nichts. Bey Gott und meiner Ehre!

Charl. Hat er dir eine Liebeserklärung gemacht?

Louise. Ja, aber auf eine höchst sonderbare Weise, die vielleicht sein gutes Herz, aber nicht seine gute Erziehung verräth.

Charl. Aha! Der Dieb ist ertappt. Er liebt sie, und sie haßt ihn auch nicht. Darauf können Sie sich verlassen. Aber in Ansehung der Brillanten geht ein Irrthum vor, den Sie aufklären müssen. Ich denke, eine kurze Unterredung wird alles in's Reine bringen. Versteht sich, fein kalt, fein bedächtig. Gehen Sie, Carl; vermuthlich finden Sie ihn gegenüber bey Stockwell.

Carl. Sie mahnen mich an eine Bruderpflicht. Es gilt die Ehre meiner Schwester, — ich eile. (Ab.)

Charl. Und wir? Was machen wir indessen? — Komm in mein Cabinet. Ein Paar Mädchen, die der Himmel mit Liebhabern versehen hat, sind nie um den Stoff zur Unterhaltung verlegen. (Beyde ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Zimmer in Fulmer's Hause.)

Erste Scene.

Fulmer. Frau Fulmer.

Fr. Fulm. Laß nur alles steh'n und liegen. Belcour sitzt in meiner Stube wie auf Nadeln, und ächzt nach dem seligen Augenblicke, Miß Dudley allein zu finden.

Fulm. Und wir? Wornach ächzen wir denn?

Fr. Fulm. Nach unserer Freyheit, nach einem neuen Wirkungskreise, in dem unsere Talente sich noch glänzender entwickeln können.

Fulm. Das heißt: wir müssen davon laufen? Das sind also die Früchte Deines sinnreichen Projects?

Fr. Fulm. Project? Das war es nicht. Nur ein Genie-Blitz, ein schneller Griff in die Haare der Fortuna, um sie einen Augenblick aufzuhalten. Und lange konnten wir's hier ja doch nicht mehr treiben. Nach Holland mußten wir endlich, wenn wir nicht nach Neu-Seeland wollten. Nun, Musje Fulmer? Warum hängt Er denn das Maul? Da schau Er her, (sie zeigt ihm einen vollen Beutel.) in solcher Begleitung ist man überall willkommen.

Fulm. Ah! Laß doch seh'n. Potz Element! Der ist schwer. Lauter westindisches Gold. Du verstehst das Aderlassen aus dem Grunde.

Fr. Fulm. O, das ist noch lange nicht alles. Thu' die Augen auf. Sieh, das funkelt. (Sie zeigt ihm das Schmuckkästchen.) Was sagt der Herr nun von meinem Genie? He! — Es war ein dummes Project, nicht wahr?

Fulm. Du bist eine lebendige Wünschelruthe, ein wahrer Rübezahl, eine Hexe in der höhern Potenz! Meine süße, meine delicate Brigitte! Unter Deiner Fahne marschier' ich an's Ende der Welt. Ja komm'! Laß alles steh'n und liegen, unsere Paar Stühle, unsere zerbrochenen Gläser, unsere leeren Töpfe — die Narren, die sie uns geborgt haben, mögen sich daran ergötzen. Sie werden die Fulmers mit ihren drey Sperlingen sobald nicht vergessen. Komm', komm', Brigittchen, den nächsten Weg nach dem Strande.

Fr. Fulm (verneigt sich gegen die Seitenthür.) Leben Sie wohl, mein scharmanter Herr Belcour!

Fulm. Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden. (Beyde ab.)

Zweyte Scene.

Carl und Louise (von einer andern Seite.)

Carl. Nun ja, Louise, Du magst Recht haben, ich darf und will Charlottens Großmuth annehmen. Bring' ihr meinen Dank still und einfach, denn eine wortreiche Dankbarkeit begehrt schon wieder neue Wohlthaten. Ach, am schicklichsten würde ich ihr dadurch danken, daß ich sie nie wieder sähe.

Louise. Ich verstehe Dich.

Carl. Wir sind arm, liebe Schwester, und müssen sehr behutsam seyn. Darum warne ich Dich vor Belcour, wenig-

stens so lange, bis ich das Räthsel mit Charlottens Brillanten entziffert habe. Ich sucht' ihn vergebens in Stockwell's Hause, will aber jetzt noch einmahl hingeh'n. Für's Erste mußt Du nicht mehr an ihn denken. Doch darauf nimm meinen Schwur: so lange ich lebe und Dir die Tugend heilig bleibt, will ich Dich beschützen, oder für Dich sterben. (Ab.)

Dritte Scene.

Louise allein.

Nicht mehr an ihn denken? — Wer kann die Gedanken zügeln? Eben darum sind sie ja zollfrey. Guter Bruder! Auch ohne Deine Warnung nahm ich schon längst mir vor, nicht mehr an ihn zu denken; aber ob es mir gelingen werde? Und wie bald? Das weiß ich nicht! — Unbegreiflich bin ich mir selbst. Dieser Mensch hat mich unartig behandelt, und dennoch findet er seinen Advokaten in meiner Brust. — Nun, wenigstens soll diesem Advokaten nie erlaubt werden laut zu sprechen.

Vierte Scene.

Louise. Belcour.

Belc. (hastig eintretend.) Allein! O wie glücklich!

Louise. Ha!

Belc. Erschrecken Sie nicht, reizendes Mädchen! Entfernen Sie sich nicht! Lassen Sie mich nur knieen und Ihre Schönheit bewundern.

Louise. Herr Belcour, was soll das heißen? Steh'n Sie auf.

Belc. Ich gehorche. Machen Sie aus mir, was Sie wollen. Nehmen Sie sich meiner an. Ich bin ein

Neuling in diesem Lande, ich kenne Ihre Sitten und Gebräuche nicht; aber Sie sollen in mir den gelehrigsten Schüler finden. Bilden Sie mich nur so, daß ich Ihnen gefalle, so bin ich ganz glücklich!

Louise. Herr Belcour, ich darf Sie nicht anhören, verlassen Sie mich. Wenn der, der eben von mir ging, wieder hereinträte, ich müßte vor den Folgen zittern.

Belc. Fürchten Sie nichts. Laß ihn kommen! Ich liebe Sie, Miß, und alle Dudley's auf der Welt sollen mich nicht vermögen, das zu widerrufen.

Louise. Ihre Heftigkeit erschreckt mich. Sie wissen, in welcher Lage ich bin. Es ist nicht großmüthig, daß Sie mich verfolgen.

Belc. Ja, Miß, ich kenne Ihre Lage, und zwar die wahre; ich bin entschlossen, Sie heraus zu reißen; ich meyne, das wird verdienstlich seyn. Der alte Capitän soll sich darüber freuen; Miß Rusport soll glücklich werden, und selbst Ihr so geliebter Bruder soll mir am Ende dafür danken. O Sie sind ein bezauberndes Geschöpf; und so wahr ich Belcour heiße! ich will keinen Augenblick länger ohne Sie leben.

Louise. Hinweg! Sind Sie rasend?!

Belc. Ich bin meiner Sinne nicht mächtig! Reizendes Mädchen! Fordern Sie mein ganzes Vermögen, nur nehmen Sie mein Herz auf den Kauf.

Louise. Ich bewundere Ihre Leichtigkeit im Verschenken. Es ist die nähmliche, mit der Sie mir Miß Rusports Diamanten verehrten. Schämen Sie sich, Herr Belcour! War das männlich?

Belc. Die verdammten Diamanten! Sie verfolgen mich überall. Ich will des Todes seyn, wenn ich mir was Böses dabey dachte. Ich möchte mir die Zunge ausreissen, daß ich nur ein Wort davon erwähnt habe.

Louise. So gehen Sie zu ihr, und widersprechen es. Meine Ehre steht auf dem Spiele.

Belc. (bey Seite.) Ihre Ehre? Sonderbar! (Laut.) Nun ja, ich will hingehen, ich will alles thun, was Sie befehlen.

Louise. Geben Sie ihren eigenen Schmuck ihr zurück. Denn vermuthlich behielten Sie ihn doch nur, um ihr Brillanten von größerm Werthe dafür zu schenken. Wenn Sie aber künftig dieser oder einer andern Dame eine Galanterie machen wollen, Herr Belcour, so thun Sie es nicht wieder auf meine Kosten.

Belc. (bey Seite.) Aha! Sie will tauschen, weil jene Diamanten kostbarer sind. Desto besser. (Laut.) Nun wohl, Miß, ich will Charlotten ihre eigenen wieder bringen, und Sie sollen andere haben von zehnfachem Werthe.

Louise. Sie verkennen mich. Nur meine gute Meynung von Ihnen sollen Sie bestechen, nicht meine Eitelkeit.

Belc. (bey Seite.) Zum Henker! Was will sie denn eigentlich? (Laut.) Miß, ich fürchte, wir verstehen einander nicht recht.

Louise. Wohl möglich! Aber nicht meine Schuld.

Belc. So lassen Sie mich ohne Umschweife Ihnen kurz und rund erklären; ich liebe Sie! Ich liebe Sie unaussprechlich; und unter andern Verhältnissen würde der Titel Ihres Gatten mein höchster Stolz gewesen seyn. So wie jetzt die Sachen stehen, darf ich Ihnen zwar nicht meine Hand biethen, aber mein Herz, mein Vermögen, die heißeste Liebe und ein fröhliches Leben.

Louise. Abscheulicher Mensch! Hinweg aus meinen Augen! (Will entfliehen.)

Belc. (sie umfassend.) Ich lasse Dich nicht, Du himmli-

sches Geschöpf! Du mußt die Meinige werden, ich will Dich erkämpfen, erbetteln, erkaufen —

Louise. Hülfe! Hülfe!

Fünfte Scene.

Carl. Die Vorigen.

(Als Carl hereintritt, entschlüpft Louise.)

Carl. Was ist das? (Er zieht den Degen.) Schurke! Vertheidige Dich!

Belc. Schurke?

Carl. Wer ein wehrloses Frauenzimmer beleidigt, ist ein Schurke. Zieh! — Doch halt! Sind Sie vielleicht Herr Belcour?

Belc. Und wenn ich's wär'?

Carl. Wie kommen Sie zu so einer unmännlichen That? Unter der Larve der Großmuth wollen Sie unsere häusliche Zufriedenheit vergiften? Meinen Dank, meinen Segen hätten Sie sich erwerben mögen, jetzt fordere ich Sie heraus. Ich bin Dudley, der Bruder dieses Mädchens.

Belc. Ihr Bruder, ja doch! Sagen Sie nur gerade heraus, was Sie Ihr sind.

Carl. Was meynen Sie damit?

Belc. Nun, nun, ich kenne Sie beyde. Ich fand Sie, mein Herr, — gleichviel, wie oder wann — im Besitz der Neigung von Miß Rusport — ja, erröthen Sie nur bey dem Nahmen — mit einem einzigen Worte hätte ich Sie daraus vertreiben können; ich schonte Ihrer aus närrischem Mitleiden und weckte das leichtgläubige Mädchen nicht aus dem süßen Traume, in den Ihre Arglist sie gewiegt hatte.

Carl. Mein Herr, Sie prahlten ihr vor von einem kostbaren Geschenke, welches Sie meiner armen Schwester ge-

macht haben wollten. Der Schmuck, — Herr Belcour, was können Sie darauf antworten?

Belc. Die Frage kommt zu spät. Der Nahme Belcour und Schurke haben noch nie beysammen gestanden. Hätten Sie mich gefragt, ehe Sie dieß rasche Wort aussprachen, so hätten Sie sich einen tödtlichen Irrthum ersparen können. Nun, Herr, ist es zu spät, Erklärungen zu geben oder zu nehmen; also zur Sache. (Er zieht, sie fechten.)

Sechste Scene.

Vorige. Louise. Dann der Major.

Louise. Halt! Halt! Um Gotteswillen! Carl! Herr Belcour! Hülfe! Hülfe!

Major (hastig hereintretend.) Blitz und der Hagel! Was soll das vorstellen? (Er schlägt mit seinem Stocke dazwischen.) Könnt Ihr Herrn Euer Klingenspiel nicht so lange aussetzen, bis Ihr wißt, was die schöne Miß da zu sagen hat? Ey über die große Heldenthat, so ein armes Kind in's Bockshorn zu jagen.

Carl. Fasse Dich, Louise. Warum kamst Du? Um Deinetwillen geschieht es ja.

Belc. (bey Seite.) Ich möcht' ihn auf der Stelle ermorden, daß er ihr liebkosen darf!

Major. Hoho! Mein Herr! Ihr gehorsamer Diener! Als ich das erste Mahl die Ehre hatte, Ihnen hier zu begegnen, rannten Sie so schnell davon, wie ein Kosak, und nun prügeln Sie sich da mit dem jungen Menschen herum, der wohl auch nicht mehr Vernunft in's Feld legen kann, als Sie.

Belc. Herr Dudley, wenn sich das Frauenzimmer erholt hat, so wissen Sie, wo ich zu finden bin. (Ab.)

Maj. Nun, können Sie nicht bleiben? So ersparen

Sie ihm das Suchen. Der Mensch mit Quecksilber in den Adern versteht den Krieg noch nicht Aber — wenn ich recht vernommen, so nannte er Sie Dudley? Hören Sie, junger Mann, sind Sie der Sohn meines Freundes, des alten Capitäns?

Carl. Der bin ich. Helfen Sie mir nur, meine Schwester auf ihr Zimmer führen; dann sprechen wir weiter.

Maj. Gern, gern. Kommen Sie, mein schönes Kind. Und Sie, junger Herr, haben Sie einen Affront auszuwischen, so sehen Sie sich nur nicht weiter nach einem Secundanten um. Dennis O Flaberty soll seinen Fuß neben den Ihrigen setzen. Aber Ihr Lebstage keinen Degen wieder gezogen, wenn Schürz' und Hauben dabey sind, hören Sie?- Es kommt nie was Kluges dabey heraus. (Alle ab.)

Siebente Scene.

(Bey Lady Rusport.)

Lady Rusport, dann Bedienter.

Lady (mit einem Gebethbuche.) Gebethe auf alle Tage im Jahre — schöne, herzerhebende Gedanken! Und was der Mann von einem reinen Gewissen spricht, ist mir wie aus der Seele geschrieben.

Bedient. (tritt ein.)

Lady. Nun, warum stört Ihr mich in meinen frommen Betrachtungen?

Bedient. Ein ältlicher Herr verlangt Ew. Gnaden zu sprechen. Er nennt sich Schleicher.

Lady. Aha! Der Sachwalter meines seligen Herrn Vaters. Laß ihn herein treten. (Bedienter ab.) Schon längst habe ich ihn erwartet. Gewiß bringt er mir wieder eine

Nachlese aus der väterlichen Erbschaft, irgend eine aufgefundene Obligation oder etwas dergleichen. Es finden sich noch immer recht artige Brocken.

Achte Scene.

Lady Rusport. Schleicher.

Lady. Willkommen, mein ehrlicher Schleicher! Ach, seit meinem letzten schmerzlichen Verluste haben wir uns noch nicht gesehen!

Schleicher. Und hätten uns auch beynahe in dieser Welt nicht wieder gesehen; denn auch mich hatte der Tod bereits am Kragen.

Lady. Ey, was sagen Sie! Ja, so geht's in der Welt; heute roth, morgen todt, und selig sind die im Herrn Entschlafenen! Sie wissen nichts mehr von Erdennoth. Da sehen Sie, mein lieber Schleicher, wie ich mich quälen und plagen muß, um das große Vermögen zu verwalten, das mir so zugefallen ist, ohne daß ich's gesucht oder erwartet habe. Nun, was soll ich machen? Ich bin stets eine gehorsame Tochter gewesen, und unterwerfe mich dem letzten Willen meines seligen Herrn Vaters.

Schleicher. Ew. Gnaden erben nach einem Testamente, welches Sir Oliver Anno 1790 machte, gleich nachdem Ihre Schwester mit dem Capitän Dudley wider des Vaters Willen sich vermählt hatte.

Lady. Ganz recht

Schleicher. O ich erinnere mich dessen noch gar wohl; denn ich selbst habe das Testament aufsetzen müssen. Aber ich erstaune, daß Ew. Gnaden sich so wenig aus dieser reichen Erbschaft zu machen scheinen?

Lady. Sie wissen, mein lieber Schleicher, daß ich keine üppige Modedame bin, sondern mit Wenigem zu-

frieden, wenn ich nur stets für die liebe Armuth einige Schillinge übrig behalte. Ich hatte zuvor schon genug; denn Sir Stephan Rusport, Gott hab' ihn selig, hatte bereits dafür gesorgt, daß ich nicht Mangel leiden durfte. Und überhaupt, die zeitlichen Güter, was sind sie? Staub! — Ich, mein lieber Schleicher, trachte nur nach dem Reiche Gottes.

Schleicher. Nun, es freut mich ungemein, Ew. Gnaden bey so christlichen Gesinnungen anzutreffen; denn in der That, ich fürchtete, daß die Nachricht, die ich Ihnen zu überbringen habe, Ihre Gemüthsruhe etwas stören möchte.

Lady. Wie so, mein ehrlicher Schleicher? Welche Nachrichten hätten Sie mir zu bringen?

Schleicher. O bey Dero jetzigen Gemüthsverfassung ist sie gar nicht von Bedeutung. Ich besitze noch ein anderes Testament von Sir Oliver, welches Ihnen unbekannt geblieben.

Lady. Ein anderes Testament? Unmöglich! Wie kamen Sie dazu?

Schleicher. Er dictirte mir's in seiner letzten Krankheit. Es wird Ew. Gnaden auf einmahl von allen Sorgen befreyen, sintemahl es Dero Neffen, Carl Dudley, zum Universalerben einsetzt.

Lady. Carl Dudley! Universalerbe! Ich falle in Ohnmacht! Ich bekomme Krämpfe! Sie schändlicher Mann! Sie wollen mich ermorden!

Schleicher. Ei du mein Gott! Mylady! Ich dachte, Ihnen eine gewaltige Freude zu verursachen.

Lady. Alles erlogen! Das Testament ist falsch, untergeschoben. Sie spielen mit Carl Dudley unter Einer Decke. Warum hätte ich sonst bis diesen Augenblick nichts davon erfahren?

Schleicher. Geduld, Mylady, ich werde Alles aufklären. Nach Sir Oliver's ausdrücklichem Willen sollte ich dieses Testament in keine andere Hände liefern, als in die seines Enkels, Carl Dudley. Der junge Mann war eben in Schottland; ich reiste ihm nach, und zwar so eilig, daß die Beschwerden der Reise mich alten Mann auf's Krankenlager warfen. Ein böses Fieber hielt mich unterwegs. Als ich mich erholte, war Dudley indessen schon wieder nach England abgegangen. Ich folgte ihm abermahls, hoffe ihn hier zu finden, und werde nunmehr meinen Auftrag gewissenhaft erfüllen.

Lady. Mein Neffe weiß also noch nichts von dem Testamente?

Schleicher. Noch kein Wort! Ich bin der einzige Depositarius dieses Geheimnisses.

Lady. (bey Seite.) Ich lebe wieder auf. Der Kerl spricht von seinem Gewissen? Dem Himmel sey Dank, die Gewissen sind heut zu Tage eine wohlfeile Waare. (Laut.) Nun, mein lieber Schleicher, wenn die Sache sich so verhält, so muß ich mich darein finden. Die Nachricht überraschte mich nur einen Augenblick. Doch hier ist nicht der Ort, um von Geschäften zu reden. Kommen Sie in mein Cabinet, da wollen wir zu beyderseitiger Zufriedenheit Alles in's Reine bringen. (Bey Seite.) O hätte Dich das Fieber und ich das Testament! (Beyde ab.)

Neunte Scene.

Charlotte, Carl, Major (eben eintretend.)

Charl. Sehen Sie da, meine Stiefmutter hat Geschäfte mit ihrem Advocaten abzuthun. Ein erwünschter Augenblick. Herr Major, ich halte Sie für einen braven,

wohlwollenden Mann; Sie könnten mir jetzt einen großen Gefallen erzeigen.

Maj. Befehlen Sie über Dennis O Flaherty. Mit der Zunge kann er nicht sonderlich dienen; aber sonst von Herzen.

Charl. Wenn Sie in dieses Nebenzimmer sich postiren, so haben Sie die Thür von Mylady's Cabinet im Auge. Geben Sie wohl Acht auf jede feindliche Bewegung, und sollte ein Ausfall zu fürchten seyn, so geben Sie uns schnell ein Signal, damit ihr junger Freund sich schnell über die Hintertreppe zurückziehen kann.

Maj. Verstanden. Ich bin ein alter Soldat. Benutzen Sie die Zeit. Meinen Vorposten soll keine Katze passiren.

Charl. St! Nicht so laut!

Carl. Herr Major, Sie wollten gleichsam Schildwache für mich stehen?

Maj. Kamerad, Es ist der Posten eines Freundes, und dessen darf kein General sich schämen. (Ab.)

Zehnte Scene.

Charlotte. Carl.

Charl. Wir sind allein. Ich habe diesen Augenblick erseufzt, und nun er da ist —

Carl. Theure Cousine! Was ist Ihnen? Sie zittern? Ihr Auge wird feucht?

Charl. Carl, wir sind zusammen aufgewachsen — ich kenne Ihr Herz, und Sie das meinige — fehlerlos sind beyde nicht, doch faltenlos, nicht wahr? Sie haben in dem meinigen gelesen, ich glaube, in dem Ihrigen gelesen zu haben.

Carl. (ihre Hand mit Feuer an sein Herz drückend.) O vergessen Sie das!

Charl. Warum? — Carl! Es ist ein ernster Augenblick — sehen Sie mich an — antworten Sie mir freundlich — brüderlich — als Mann von Ehre — hat Ihre Schüchternheit gegen mich noch einen andern Grund als — Ihre Armuth?

Carl. Sie haben recht gelesen.

Charl. Und wenn Sie im Besitz Ihres großväterlichen Vermögens wären — wie es Ihnen gebührte — was würden Sie thun?

Carl. Das können Sie noch fragen?

Charl. Aber jetzt?

Carl. Soll ich meine Geliebte, meine Wohlthäterinn dem Spotte der großen Welt, den Vorwürfen ihrer Verwandten Preis geben?

Charl. Und wenn sie um Ihren Besitz Beydes verachtete?

Barl. Das darf sie nicht, und ich darf es nicht dulden. Er hat sich wie ein Dieb in ihr Herz geschlichen, würde es heißen; er hat aus schnödem Eigennutz um ihre Hand geworben.

Charl. Sollen wir das Glück unsers Lebens einem elenden Geschwätz am Theetisch aufopfern? Carl! — Wenn Sie mich lieben —

Carl. Ich liebe Sie unaussprechlich!

Charl. Wohlan! Mein Herz gehört Ihnen, warum wollten Sie mein Geld verschmähen? Hinweg mit überfeinen Bedenklichkeiten! In wenigen Wochen bin ich mündig. Bis dahin aber könnten Sie zu Ihrem Regimente abgerufen werden. — Lassen Sie einer schmerzlichen Trennung uns vorbeugen. Der großmüthigste, red-

lichste Mann biethet uns hülfreich seine Hand — Belcour —

Carl. Belcour!

Charl. Warum erschrecken Sie?

Carl. Er großmüthig? Er rechtschaffen?

Charl. Können Sie daran zweifeln? Nach Allem, was er schon für Sie gethan? — So wissen Sie, daß er selbst mich überredet — selbst in Ihre Arme mich führen wollte —

Carl. (bey Seite.) O blutiges Gesetz der Ehre!

Charl. Was ist Ihnen, Carl?

Eilfte Scene.

Major. Vorige.

Maj. Heda! Linksum! Abmarschirt! Der Feind ist im vollen Anmarsch und kaum noch einen Pistolenschuß vom Lager.

Charl. Fort! Fort! Die Hintertreppe hinab. O Carl, vergiß mein nicht! (Sie entschlüpft in ihr Cabinet.)

Maj. Nun, junger Herr? Was steht Er noch da und wundert sich? Will Er sich überrumpeln lassen? Hört Er das Commando nicht? Marsch! Fort! (Er schiebt ihn zur Thür hinaus.) Ich glaube, Er schämt sich vor dem Feinde zu fliehen? Ey was! Wenn man heut zu Tage davon läuft, so nennt man das nicht mehr eine Flucht, sondern nur eine rückgängige Bewegung. Was mögen doch die Hyäne und ihr Linksmacher für eine Unglückssuppe zusammen gekocht haben? — Mein Seel! Ich will hinter diesen Schirm treten und ein wenig horchen. Ein guter Soldat muß auch verstehen, sich bisweilen in den Hinterhalt zu legen. (Geht hinter den Schirm.)

Zwölfte Scene.

Lady Rusport. Schleicher.

Lady. Stille! Mich dünkt, ich vernahm hier ein Geräusch. — Nein, es ist Niemand hier. — Nun, mein ehrlicher Schleicher, so wären wir denn einig. Sie nehmen das Geld und machen Ihr Gewissen mir zum Freunde.

Schleicher. Hm! hm! hm! Freylich, Mylady! Ihr Vater war mein Wohlthäter; doch wenn ich sein Testament verbrenne, was kann's ihm denn schaden?

Lady. Ganz recht!

Schleicher. Dudley hat mir freylich nie etwas zu Leide gethan, aber auch nichts zu Gute; 5000 Pfund hingegen, damit kann ich mir viel zu Gute thun.

Lady. Und folglich —

Schleicher. Folglich werde ich nur erst noch mit dem Notarius sprechen, der das Testament bekräftigt hat; er ist auch ein ehrlicher Mann und wird sich billig finden lassen. — Morgen, Mylady, bringe ich Ihnen das Testament und empfange dagegen 5000 Pfund in guten Banknoten.

Lady. Abgeschlossen. Ich werde für Sie zu Hause seyn. Mein guter Engel begleite Sie. (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Schleicher. Major.

Schleicher. Ihr guter Engel? Der wird mir wohl auf den Pferdefüßen nachhinken. Ey, was kümmert's mich? 5000 Pfund für ein Stück Papier, das keine 5 Schilling gekostet hat — da wäre ich wohl ein großer Narr, wenn ich nicht zugriffe. Für Dudley ist es freylich ein Unglück, ein Malheur — ein sogenanntes Schicksal

— wer kann's ändern? — Gewisse Leute könnten sagen: es wäre ein Schelmstück? — Nun ja, aber ein großes, und die großen Schelmstücke werden bewundert. Nur mit Kleinigkeiten muß man sich nicht abgeben.

Maj. (leise.) Wenn doch der Schurke eben so aufrichtig gegen andere Leute wäre, als gegen sich selbst.

Schleicher. Sir Oliver war mein Wohlthäter; aber er ist todt, was kann ich dafür? Der junge Dudley lebt, aber er weiß nichts davon. Ich sollte es ihm freylich sagen —

Maj. Der Kerl capitulirt mit seinem Gewissen.

Schleicher. Ja, wahrhaftig! wenn ich wüßte, daß er mir nur halb so viel gäbe, um das Testament zu produciren, als seine Frau Tante, um es unterzuschlagen, für den halben Preis wollte ich ehrlich bleiben.

Maj. Topp, alter Herr, schlagen Sie ein. Nun? Warum so erschrocken? Sie fürchten sich ja nicht vor Ihrem Gewissen; warum vor mir?

Schleicher. Wer sind Sie, mein Herr? Was soll das heißen?

Maj. Das will ich Ihnen sagen. Sie wollten gern ein ehrlicher Mann bleiben, wie mir scheint; Sie haben aber das Herz nicht, es am rechten Ende anzugreifen. Sehen Sie, dazu bin ich der rechte Mann; denn hol' mich alle Teufel! wenn Sie mir nicht auf der Stell das Papier da ausliefern, so haue ich Ihnen die Seele aus dem Leibe! Verstanden?

Schleicher. Ey du mein Gott! welch' ein Recht haben Sie an dieses Papier?

Maj. Welch' ein Recht haben Sie denn, es dem jungen Dudley vorzuenthalten? Weiß nicht, was darin steht, aber ich denke doch, es sey in meinen Händen besser aufgehoben, als in den Ihrigen. Also her damit! Oder

bey meiner armen Seele! ich transchire Sie wie ein Stück Rostbeef.

Schleicher. Zwingen lasse ich mich nicht, aber da Sie mir so freundlich zureden — nehmen Sie, mein Herr. Ich verliere 5000 Pfund dabey, hingegen rette ich mein kostbares Gewissen.

Maj. Fünf tausend Pfund? Alle Hagel! wenn es solche Versuchungen gibt, so ist es freylich kein Wunder, wenn mancher Advocat nicht recht weiß, welcher Parthey er dient.

Schleicher. Ich hoffe, mein Herr, daß Sie ein ehrlicher Mann sind — und daß —

Maj. Wie? Was? Du vermaledeyter Dintenkleckser! Meynst Du, diese Uniform trüge ein Schurke? Ich bin ein Irländer! Versteht Er mich, mein Herr Linksmacher? Der schlechteste meiner Landsleute ist ehrlicher als Er. Und damit packe Er sich zu allen Teufeln! Wenn Er jemahls wieder einen Fuß in dieß Haus setzt, oder der Lady Rusport den kleinsten Wink gibt, so haue ich ihm Nas' und Ohren ab und lasse den Degen dabey liegen. Hat Er mich verstanden?

Schleicher. Ueber Mangel an Deutlichkeit kann ich nicht klagen, und werde Dero Befehle auf das pünctlichste befolgen. (Ab.)

Maj. Hahaha! Der baumstarke Kerl, wie er sich in's Bockshorn jagen läßt. Ein Glück, daß die Schurken selten Courage haben, wenn ein ehrlicher Mann zu rechter Zeit das Maul aufthut. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

(In Stockwell's Hause.)

Stockwell (allein.)

(In Gedanken auftretend.) Ich kann und mag nicht länger schweigen. — Die Erzählung des Capitän Dudley hat mich mit süßer Wehmuth erfüllt. Dieser edle Zug seines Herzens — ich werde stolz seyn, ihn meinen Sohn zu nennen. Still! er kommt.

Fünfzehnte Scene.

Stockwell. Belcour.

Belc. (sich in einen Sessel werfend.) O mein Blut! mein heißes Blut! warum ward ich nicht im lappländischen Schnee geboren!

Stockw. Was ist Ihnen, Herr Belcour? Sie scheinen sehr unruhig?

Belc. Warum verließ ich den warmen, milden Boden, auf dem ich gewachsen bin! welch' ein feindseliges Gestirn trieb mich in dieses kalte, ränkevolle Land!

Stockw. Vermuthlich sind Sie an einen Betrüger gerathen; doch, müssen Sie darum von Einem auf Alle schließen? —

Belc. Ich bin kalt geworden, ich kann überlegen — ja, ich war ein Thor, aber es ist geschehen. Der Schurke war unverzeihlich! — O, bekümmern Sie sich weiter nicht um mich.

Stockw. Was ist das? Sie ängstigen mich.

Belc. Und doch hätte ich ihn anhören sollen. Daß der verdammte Irländer dazu kommen mußte! Was in der ersten Hitze geschehen wäre, hätte sich entschuldigen

lassen! Aber ein vorsätzlicher Mord — mich schaudert! — Herr Stockwell, Sie finden heut an mir einen schlechten Gesellschafter.

Stockw. Ich habe Ihnen bewiesen, lieber Belcour, daß ich nicht neugierig bin; aber es gibt Fälle, wo Mangel an Neubegier, Mangel an Freundschaft verrathen würde.

Belc. Ich habe wahrlich Vertrauen zu Ihnen, aber diesesmahl — ich befinde mich in einer Lage — ich muß Gesetzen gehorchen, die in keinem Comtoiristen stehen und an keiner Börse gelten.

Stockw. Die Gesetze der wahren Ehre gelten für alle Stände.

Belc. Ich muß mich schlagen mit dem jungen Dudley.

Stockw. Ha! Welche Veranlassung?

Belc. Meine Thorheit und sein Uebermuth. Da ist ein Mädchen, Herr Stockwell, ein wunderschönes Mädchen! Und von so züchtigen, sittsamen Geberden; daß, wenn ich nicht sicher wüßte, ihre Sittsamkeit sey nur eine Larve, ich eher der keuschen Diana nachgelaufen seyn würde, als ihr.

Bedient. (tritt herein.) Major O Flaherty verlangt Herrn Belcour zu sprechen.

Belc. Der verdammte Irländer! Laß ihn herauf kommen! (Bedienter ab.) Ich errathe, was er bringt, eine Ausforderung von Dudley. Ich hätte Ihnen eine lange Geschichte erzählen müssen; von dem werden Sie sie in drey Worten erfahren.

Sechszehnte Scene.

Major. Vorige.

Maj. Ihr Diener, mein Schatz! (Zu Stockwell.) Auch der Ihrige, wenn's beliebt. Ich hätte wohl ein Wörtchen mit dem Herrn allein zu sprechen.

Belc. Herr Stockwell ist mein Freund. Sie dürfen in seiner Gegenwart alles sagen.

Maj. Mir auch recht. Fähnrich Dudley will gern seine Klinge mit der Ihrigen messen, heute Abend um neun Uhr in der London-Schenke. Ein eig'nes Zimmer ist bestellt.

Belc. Ich werde kommen.

Maj. (zu Stockwell.) Sollten Sie etwa Belieben tragen, mein Herr, auch ein Gängelchen mitzumachen? Uns fehlt der vierte Mann.

Stockw. Wenn Herr Belcour eine gerechte Sache hat, so will ich gern mein Leben zu seiner Vertheidigung wagen.

Maj. Das ist brav. Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden. — Sapperment! Fast hätt' ich das Wichtigste vergessen. Hier, Herr Belcour, ist das Geld wieder, welches Sie dem alten Capitän Dudley gegeben haben. Nun kann der Sohn mit gutem Gewissen Collet stoßen, und wenn er Sie auf Gottes Erdboden streckt, so sey Ihnen das eine Warnung, niemahls wieder eines ehrlichen Mannes Schwester nachzustellen.

Belc. (etwas spöttisch.) Schwester?

Maj. Ja, Schwester. Verstehen Sie mich nicht? Oder Louise Dudley, es ist all' eins. Bey meiner armen Seele, Herr Belcour, ein sittsames Mädchen verführen zu wollen, da in der Stadt so viele sind, die ihre Tugend um ein Spottgeld verkaufen. (Ab.)

Siebenzehnte Scene.

Belcour. Stockwell.

Stockw. Was ist das? Ich falle aus den Wolken Was haben Sie gemacht? Miß Dudley, ein Frauenzimmer, welches auch dem ausschweifendsten Menschen Ehrfurcht einflößen müßte — kann und darf ich noch Ihr Freund seyn, oder muß ich Ihnen seufzend den Rücken wenden?

Belc. Wenn ich Ihnen nun sage, daß Louise Dudley nichts weniger als tugendhaft, daß sie ganz und gar nicht Dudley's Schwester ist —

Stockw. Wer hat Ihnen denn das weiß gemacht?

Belc. Weiß gemacht? Ich hab' es ja von ihrer Wirthinn, die mir ein Rendez-vous mit ihr verschaffte.

Stockw. Wie heißt diese Wirthinn?

Belc. Fulmer. Glauben Sie mir, ich that keinen Schritt, bis ich meiner Sache gewiß war.

Stockw. Fulmer? Fulmer? (Er öffnet hastig die Thür seines Comptoirs.) Lieber Stuckley, einen Augenblick. — Ich fange an, hell zu sehen. O, Herr Belcour! Sie sind unsern Gaunern noch nicht gewachsen.

Achtzehnte Scene.

Stuckley. Vorige.

Stockw. Lieber Stuckley, wissen Sie den Nahmen des Weibes und ihres Mannes, die unser Nachbar, der Juwelier, angehalten hat, weil er Verdacht schöpfte, sie möchten die Juwelen gestohlen haben, die sie ihm verkaufen wollten?

Stuckl. Fulmer.

Stockw. Aha!

Belc. Könnt' ich die Juwelen nicht einen Augenblick zu sehen bekommen?

Stuckl. (zieht sie aus der Tasche.) Da sind sie. Der Nachbar hat sie eben herumgeschickt, damit sie vielleicht erkannt würden.

Stockw. Was seh' ich? Das sind ja eben die, welche Miß Rusport mir zuschickte, und die ich Ihnen anvertraute, um sie ihr wieder zubringen.

Belc. Ich gab sie der Fulmer, um sie Miß Dudley zu schenken.

Stockw. Ist's möglich!

Belc. Ich war verblendet, war ein Bösewicht, ein Dummkopf, kurz alles, was Sie wollen.

Stockw. Und auf die Aussage eines solchen Weibes hielten Sie Miß Dudley —

Belc. Nun ja, ich sage Ihnen ja, ich war ein Esel und schlecht obendrein.

Stockw. Gehen Sie, Stuckley, sagen Sie unserm Nachbar, daß ich den Eigenthümer der Juwelen ausfindig gemacht, und ihn bitte, die Leute unter guter Aufsicht nach der London-Schenke zu schicken; ich werde selbst dahin kommen.

Stuckl. (ab.)

Belc. Ich möchte mir eine Kugel vor den Kopf schießen.

Stockw. Konnten Sie Louisen Dudley sehen und an ihrer Sittsamkeit zweifeln?

Belc. Ich war blutfremd, unerfahren, verliebt, bezaubert, besessen. Aber nein, alles das kann mich nicht entschuldigen. Ich will mich todtschießen und Miß Dudley zur Erbin einsetzen. Doch zuvor muß ich mit ihrem Bruder mich herumschlagen. Er hat mich mit den Nahmen Schurke gebrandmarkt.

Stockw. Sie verkannten seine Schwester und er verkannte Sie. Ein Irrthum erzeugte den andern.

Belc. Gleichviel! Ich kann keinen Schurken auf mir sitzen lassen.

Stockw. Er soll Ihnen abgenommen werden.

Belc. Mit Blut abgewaschen.

Stockw. Recht so. Wenn man den guten Ruf eines Mädchens befleckt hat, so muß man hinterdrein den Bruder ermorden.

Belc. Ermorden?

Stockw. Das ist das eigentliche Wort, wenn es auch nicht in Ihrem Gesetzbuche der Ehre steht. Doch kommen Sie nur! Vielleicht gelingt es mir, die Sache beyzulegen, Ihrer Ehre unbeschadet.

Belc. O daß ich einen Vater hätte!

Stockw. (ergreift mit Wärme seine Hand.) Ich will Ihr Vater seyn! (Arm in Arm ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act

(Zimmer in London-Schenke.)

Erste Scene.

Major. Carl. Stockwell. Belcour.

Maj. Nun, meine Herren, wir sind beysammen. Warum? Das wissen wir. — Wie ich sehe, hat jeder sein Besteck an der Seite, also dächte ich, wir langten zu, ehe es kalt wird.

Stock. Zuvor noch die Frage an diesen jungen Mann:

ob er von Herrn Belcour noch irgend eine Erklärung zu fordern hat?

Carl. Von ihm keine. Seine Handlungen sprechen laut genug. Aber Sie möchte ich fragen, Herr Stockwell, wie kommt ein Mann Ihres Standes, Ihres Charakters, an diesen Ort? Und in solchen Geschäften?

Stockw. Ich bin hier, um die Ehre der Miß Dudley zu vertheidigen.

Maj. Mein Seel! Der Mann weiß, daß er fechten soll, er verirrt sich nur im Gliede.

Stockw. Sie wollen mit dem Degen in der Faust eine Beschimpfung rächen, die Ihrer Schwester widerfahren ist. Das wäre brav, wenn es kein besseres Mittel gäbe, Ihren Zweck zu erreichen.

Carl. Ein besseres? Welches?

Stockw. Das könnte dieser Herr Ihnen am besten erklären. Sie haben ihm aber ein böses Wort gesagt, welches seine Lippen gegen Sie versiegelt. Das ist mein Fall nicht, und wenn Sie Ihren Rachedurst noch ein Paar Minuten unterdrücken können, so erlauben Sie, daß ich Zeugen auftreten lasse, die Ihnen ein helles Licht anzünden werden.

Maj. Ey wozu das Geschwätz? Dazu ist noch Zeit genug nach ausgemachter Sache.

Stockw. (öffnet die Thür.) Nur hier herein!

Zweyte Scene.

Fulmer, Frau Fulmer unter Wache. Vorige.

Carl. Fulmer und seine Frau in Arrest? Was bedeutet das?

Stockw. Diese ehrliche Frau hat diesen Herrn um gewisse Diamanten betrogen, die Ihrer Schwester zum

Geschenk bestimmt waren. Bekenne Sie die Wahrheit. Warum hat Sie den guten Nahmen eines tugendhaften Frauenzimmers so schändlich befleckt? Warum hat Sie die Schwester eines Mannes von Ehre für dessen Buhlerinn ausgegeben?

Carl (auffahrend.) Hat Sie das?

Fr. Fulm. Was hat der Herr für Recht, mich hier zu verhören? Ich werde nicht eher antworten, bis es Zeit ist.

Stockw. Wäre Sie immer so bedächtig mit Ihrer Zunge gewesen, so hätte Sie sich und uns viel Unheil erspart. Doch Ihr Geständniß brauchen wir nicht. Der Brief, den Sie an Herrn Belcour geschrieben und die gestohlenen Juwelen sind Beweise genug. Die Gesetze sollen Ihr schon die Zunge lösen. Fort!

Fulm O nur einen Augenblick, mein werthester Herr Stockwell. Sie sind ein hochachtbares Parlamentsglied, warum sollten wir Ihnen nicht bekennen? Diesem Herrn ist übel mitgespielt und der jungen Dame gleichfalls. Ich aber bin ganz unschuldig daran. Ich habe immer gesagt, es ist ein dummes Project, ja, das hab' ich gesagt, aber sie wollte sich's nicht ausreden lassen, weil sie es einmahl ausgeheckt hatte.

Fr. Fulm Wenn Er nicht so ein dummer Kerl wäre, so hielt' Er das Maul. Wenn Er sich selbst hineinschwatzt, wer soll Ihm wieder heraushelfen?

Fulm. Laß Du mich nur schwatzen, Brigittchen, du Satans Kneipzange! Also, wie ich die Ehre gehabt habe, zu sagen, wenn Sie sie in's Zuchthaus setzen lassen, so thun Sie ganz recht daran, und ein tüchtiger Willkomm kann auch nicht schaden. Ja, Brigittchen! Ich meyne es gut mit Dir. Strafe muß seyn. Aber ich bin so unschuldig als ein neugebornes Kind.

Stockw. Es wäre doch Schade, ein so edles Paar zu trennen. Fort mit Euch!

Fulm. (zu seiner Frau.) Ich erdroßle Dich im Gefängniß.

Fr. Fulm. Er ist und bleibt ein Schafskopf.

(Beyde werden abgeführt.)

Dritte Scene.

Carl. Belcour. Stockwell. Major.

Carl. Herr Belcour, wir haben uns verkannt. Lassen Sie uns wechselseitig vergeben und vergessen.

Belc. (ihn heftig umarmend.) Sie wälzen einen Mühlstein von meiner Brust.

Stockw. Glück auf! Was noch zu thun ist, darf nicht hier geschehen. Ich lade Sie sämmtlich in meine Wohnung und verspreche Ihnen dort einen frohen Abend in willkommener Gesellschaft. Sie haben doch nichts dagegen, Herr Major?

Maj. Nichts auf der Welt. Ein ehrlicher Krieg durch einen ehrlichen Frieden beendigt, das ist in unsern Zeiten eine Rarität. Ihre Hand, Belcour. Bey meinem Degen! Sie sind viel zu ehrlich für die große Welt. Und Sie, mein Schatz, (zu Carl.) da nunmehr der Friede unterzeichnet ist, so will ich Sie einer Entdeckung auf die Spur bringen, aus der ich selbst nicht klug werden kann, so wahr ich Dennis O Flaherty heiße. Nur so viel weiß ich, daß Ihre saubere Tante und ein alter Rechtsverdreher ein Complott gegen Sie geschmiedet haben.

Carl. Ein Complott gegen mich?

Maj. Ich habe ein Papier in einer meiner Taschen — aber kommen Sie nur, in der Wohnung dieses Ehrenmannes sprechen wir mehr davon.

Carl (reicht Belcour die Hand zum Gehen.) Hand in Hand!

Belc. (umfaßt ihn.) Arm in Arm! (Beyde ab.)

Stockw. Machen wir's Ihnen nach, Herr Major.

Maj. Ein reicher Mann und ein armer Teufel Arm in Arm! Mein Seel! Um das seltene Schauspiel zu sehen, tritt der liebe Gott selbst an's Fenster. (Beyde ab.)

Vierte Scene.

(In Stockwell's Hause.)

Capitän Dudley. Louise. Stuckley.

Dudl. Ist das Gesindel wirklich verhaftet?

Stuckl. Ich selbst habe den Fulmer mit seinem Weibe nach London-Schenke begleitet.

Dudl. Diese Entdeckung wird alles Unglück verhüten.

Louise. Noch schweb' ich in Angst! Meines Bruders Zorn — Belcour's Heftigkeit. — Wenn man nur Zeit gewonnen hat, den Irrthum aufzuklären!

Stuckl. Besorgen Sie nichts, Herr Stockwell ist dabey.

Dudl. Und die Einladung dieses wackern Mannes hat sicher keinen andern Zweck, als den, uns eine freundschaftliche Genugthuung zu verschaffen.

Stuckl. Ganz recht, Herr Capitän.

Louise. Ach wenn sie nur erst da wären!

Stuckl. Da sind sie schon.

Fünfte Scene.

Vorige. Carl. Stockwell. Major. Zuletzt Belcour.

Louise (in ihres Bruders Arme eilend.) Carl! Böser Mensch! Du hast mich hintergangen, Du gingst, um Dich zu schlagen. — Aber was ist das? Du kommst allein?

Maj. Potz Element! Sind wir denn nicht auch da?

Stockw. Ich heiße Sie herzlich willkommen. Wir Männer haben einen schlimmen Handel freundlich ausgeglichen. Herr Capitän, Sie werden zufrieden seyn; und wenn auch Miß Dudley sich herabläßt, einen jungen brausenden Westindier mit Nachsicht zu beurtheilen — der arme Sünder folgt mir zitternd, um sein Urtheil zu vernehmen.

Belc. (tritt schüchtern vor Louisen.) Miß — ich habe keine Worte — wenn Ihr gutes Herz, und die Scham, die auf meinen Wangen glüht, nicht für mich sprechen —

Louise. Es war ein Irrthum. — Denken wir nicht mehr daran.

Belc. Ach, mein ganzes Leben ist fast nichts anderes gewesen. Es begann mit einem Geheimniß und währte fort in Irrthum. Einst hoffte ich, Sie, Herr Stockwoll, würden die Dunkelheit aufklären. Ich will nicht murren, da ich Ihr Vertrauen noch nicht verdient habe.

Stockw. Wenn diese Dame Ihnen verzeiht, so werde auch ich Sie meines Vertrauens würdig achten.

Belc. O wenn ich einen Augenblick mit ihr allein seyn dürfte!

Louise (schlägt die Augen nieder und sieht dann ihren Vater an.)

Stockw. (zu Belcour.) Ich glaube, Sie zu verstehen. Herr Capitän, auf ein Wort! (Er nimmt ihn bey der Hand und führt ihn in sein Cabinet.)

Carl. Nun, Herr Major, das versprochene Papier?

Maj. Kommen Sie, Schatz, wir wollen es durchbuchstabiren. (Sie folgen nach.)

Sechste Scene.

Belcour. Louise.

Belc. (nach einer Pause, schüchtern.) Haben Sie mir wirklich verziehen, Miß?

Louise. Das hab' ich.

Belc. Ach! Wenn ich nur selbst mir verzeihen könnte! Es ist ein verdammtes Gefühl, wenn man sich immer selbst in die Ohren flüstern möchte, Du bist ein schlechter Kerl! Du bist nicht werth, vor solch' einem Engel zu stehen.

Louise. Reue versöhnt!

Belc. Mit Ihnen hat Reue versöhnt, Gott sey Dank! Aber mit mir selbst können nur Sie mich versöhnen.

Louise. Ich? Wie das?

Belc. Wenn Sie dem bekehrten Sünder Ihre Hand reichen, wenn Sie sich herab lassen, ihn durch das Leben zu führen, damit er nie wieder stolpere.

Louise. Schnelle Bekehrungen sind selten dauerhaft.

Belc. Liebe, schöne Miß! Haben wir nicht Beyspiele, daß eine himmlische Erscheinung den rohesten Sünder plötzlich in einen Heiligen verwandelt hat?

Louise. Jedes neue hübsche Gesicht wird diesen Eindruck schnell vertilgen.

Belc. Sie haben mir verziehen, und strafen mich doch so hart? Ich weiß, daß ich tausend Fehler habe, an tausend Thorheiten krank liege; nur Sie können mich heilen! Erbarmen Sie sich meiner! Vertrauen Sie mir!

Es ist unmöglich, in Ihren Armen ein schlechter Mensch zu seyn.

Louise. Sie sind ein reicher Erbe, ich bin ein armes Mädchen — Was würde die Welt von mir denken, wenn ich —

Belc. O wer bin ich denn? Und wer bekümmert sich in dieser Welt um einen nahmenlosen, freundlosen Jüngling, dem sein Reichthum nur eine Last wird, wenn Sie sein gequältes Herz verschmähen.

Louise. Herr Belcour!

Belc. Sie wanken? Sie erröthen? Louise, darf ich hoffen?

Siebente Scene.

Vorige. Major. Dudley. Carl und Stockwell.

Maj. Victoria! Kinder! Victoria! Der Feind ist geschlagen! die ganze Bagage ist in unsern Händen!

Carl. O Schwester! Welch ein glücklicher Zufall! Dieser wackere Mann hat das neuste Testament meines Großvaters entdeckt! Es bestimmt unserer Tante blos ein Legat; ich bin Universalerbe; Du erhältst 20,000 Pfund.

Louise (ihren Vater umarmend.) O nun behalten wir meinen Vater!

Dudley. Nun werden meine Kinder mir die Augen zudrücken.

Belc. Sie haben das Stückchen gemacht, alter Herr? Weiß Gott! Ich beneide Sie.

Maj. Schatz, Es ist zum Erstenmahl in meinem Leben, daß ich beneidenswerth bin.

Stockw. Aber wie fingen Sie es an?

Maj. I nu, wie ein alter Soldat es zu machen pflegt, der des Bittens nicht gewohnt ist.

Stockw. Es ging also wohl gar etwas gewaltthätig dabey zu?

Maj. Bloß mit der Zunge. Dem alten Linksmacher waren seine Ohren doch lieber als 5000 Pfund, mit welchen die Hyäne ihn bestochen hatte.

Carl. Und die nunmehr Ihnen gebühren, um in Ihrem Vaterlande der Ruhe zu pflegen.

Maj. Mein Seel! Es wär' einmahl Zeit. Mein Vaterland und ich haben uns seit 30 Jahren nicht gesehen, und bey unserm Schutzpatron, dem heiligen Sankt Patrik! Irland ist so viel werth, als das ganze übrige Europa zusammengenommen.

Dudl. Freund, Dieser junge Mensch soll uns gute Winterquartiere verschaffen, bis der Tod uns ablöst.

Maj. Das mag er thun. Auf meine Ehre, junger Mann, das ist ein Beweis, daß ich Respect für Sie habe, wenn Dennis O Flaherty so etwas von Ihnen annimmt; denn bey meiner armen Seele! lieber wollt' ich verhungern, als einem Manne, den ich verachte, Dank schuldig seyn. Potz Element! Es freut mich, daß die alte Katze so geprellt ist, denn am Ende hätte ich sie selbst noch heirathen müssen, damit Sie nur zu dem Ihrigen gekommen wären.

Stockw. Nun, lieber Belcour, Sie stehen noch immer so verlegen da? — Wie ist's, schöne Miß? Hat er gethan, was er thun mußte?

Louise. Ich fürchte, Sie werden finden, daß er zu viel gethan hat.

Belc. (zu Dudley.) Herr Capitän, sind Ihnen zwey Söhne zu viel?

Stockw. Er spricht den Wunsch meines Herzens aus.

Dudl. (zu Louisen.) Und das Deinige? Du schweigst?

Maj. Ich verstehe mich eben nicht auf Augensprache, aber der Teufel soll mich holen, wenn dieser Blick nicht so viel heißt, als: Ja!

Dudl. (führt Belcour zu Louisen.) Meinen Segen über Euch!

Carl. Bruder!

Belc. Ich hab' es nicht verdient — aber weiß Gott! Ich will's verdienen! (Er drückt Louisen feurig an sein Herz.)

Achte Scene.

Charlotte. Vorige.

Charl. Bravo, Cousinchen! Was ich sehe, überhebt mich aller weitern Fragen. (zu Stockwell.) Und ich errathe den Zweck Ihrer gütigen Einladung.

Stockw. Ob Sie ihn ganz errathen haben, wird dieser junge Mann (auf Carl'n deutend.) Ihnen sagen.

Carl. O meine Charlotte! Jetzt darf ich vor aller Welt bekennen, daß Sie die Geliebte meines Herzens sind!

Charl. Ey, ey, Cousin! Welcher Ungestüm?

Carl. Ich bin plötzlich reich geworden. Die Welt darf nicht mehr durch den Argwohn mich beschimpfen, als wolle ich nur Ihre Hand erschleichen um Ihres Vermögens willen. Jetzt wünschte ich, Sie wären arm.

Charl. Ich erstaune! Erklären Sie mir —

Maj. Was ist da viel zu erklären? Seine Liebe hat er ja schon erklärt, und das ist die Hauptsache. Sie sind überrumpelt. Miß, strecken Sie das Gewehr.

Louise. Meine Schwester!

Carl. Meine Braut!

Charl. Ich will nicht weiter fragen, ich bin ja glücklich. (Sie sinkt in Carl's Arme.)

Maj. Victoria!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Neunte Scene.

Lady Rusport. Vorige.

Lady. Heysa! Hier geht es ja herrlich und in Freuden! Braut? Und schon bis zum Küssen? Unverschämtes Ding! Und Sie, Herr Stockwell? Ist das ehrlich? Ist das nachbarlich? Ihr Hans ein Zufluchtsort für weggelaufene Töchter?

Maj. Mein Schatz, sparen Sie den Aerger. Er wird noch besser kommen.

Lady. Mit Ihnen red' ich nicht, Sie sind ein Treuloser! Und Sie, junges Dämchen, fort nach Hause! Hinter Schloß und Riegel werd' ich Sie sperren.

Stockw. Mylady, wollten Sie dem Glück Ihrer Stieftochter hinderlich seyn?

Lady. Glück? Ein sauberes Glück! Einen Bettler zu heirathen! Ich denke, meine selige Schwester hat es erfahren; nicht wahr, Capitän Dudley?

Dudl. Wahrlich, Frau Schwester, wir waren in unserer Armuth dennoch glücklicher als Sie.

Lady. Hahaha! Arm und glücklich?

Stockw. Sie haben Recht, Mylady; Reichthum, wenn man ihn edel anwendet, kann allerdings das Glück vermehren. Da nun Sir Carl ein recht artiges Vermögen besitzt —

Lady. Eine Fähnrichsstelle wollen Sie sagen.

Stockw. Wie aber, wenn er eine reiche Erbschaft gethan hätte —?

Lady. Was soll das heißen? Ich bitte Sie, Herr Stockwell, reden Sie nicht so malitiös.

Maj. Aha, sie fängt an Lunte zu riechen.

Stockw. Ich bin es nicht, der da redet, sondern ein Testamant, in dem ungefähr die Worte vorkommen:

»Zu meinem Universalerben ernenne ich den Sohn meiner »verstorbenen Tochter Louise, Nahmens Carl Dudley »u. s. w.«

Lady. Ich bin des Todes!

Maj. Soll ich Ihre Tropfen holen?

Lady. Durch welche Ränke, welches Bubenstück —

Maj. O es ist ganz ehrlich dabey zugegangen.

Lady. Schleicher! Du Spitzbube!

Maj. Ja, da haben Sie Recht, mein Schatz. Aber es hat verdammt schwer gehalten, ehe er das Testament herausgab. Kein Wunder! Sie hatten ihm 5000 Pfund versprochen, und mir hat er es rein umsonst geben müssen.

Lady. Sie haben also den dummen Streich gemacht?

Maj. Ja, mein Schatz, es ist ein Stückchen von meiner Arbeit.

Dudl. Auch jetzt noch, Mylady, will ich nicht vergessen, daß Sie die Schwester meiner verklärten Louise waren. Ich biethe Ihnen von Herzen die Hand zur Versöhnung.

Lady. So? Noch diesen Morgen bettelten Sie bey mir, und jetzt beehren Sie mich mit Ihrem Mitleid? Ich will mit Euch Allen nichts mehr zu schaffen haben. Thut, was Ihr wollt! Heirathet Euch und seyd elend! Ich will Niemanden Böses wünschen, ich bin eine Christinn; aber dem Zorn Gottes will ich Euch empfehlen, und wenn ich höre, daß Ihr Alle vom Blitz erschlagen worden, so will ich mir zur Familientrauer auch nicht eine Elle schwarzes Band kaufen. (Ab.)

Maj. Prrrr! Geschwind eine Räucherpfanne! der unreine Geist ist ausgefahren.

Dudl. Ich bedaure sie.

Charl. Ich erröthe für sie.

Charl. Unser Aller Glück kann sie nicht stören.

Louise. Denn es ist gegründet in unsern Herzen.

Belc. Wohl mir! Ich stehe nicht mehr allein in der Welt! (Ergreift Dudley's Hand.) Auch ich habe nun einen Vater!

Stockw. (in großer Bewegung, tritt zwischen sie.) Den hast Du! einen glücklichen Vater, der Dich segnet! (Alle erstaunen.)

Belc. Herr Stockwell — diese Stimme der Wehmuth — diese Thräne in Ihrem Auge —

Stockw. Laß' sie zu Deinem Herzen sprechen.

Belc. Darf ich's glauben?

Stockw. (schließt ihn in seine Arme.) Mein Sohn! (Alle mit frohem Gemurmel sammeln sich um Vater und Sohn.)

Belc. Ich frage nicht — ich danke Gott! — ich möchte weinen wie ein Kind.

Stockw. Du sollst Alles erfahren.

Maj. Juchhe! Wenn das so fortgeht, so werden wir Alle noch eine Familie!

Dudl. (ihm die Hand reichend.) Wir sind es schon!

(Der Vorhang fällt.)

Der Educationsrath.

Lustspiel
in einem Acte.

Personen.

Herr von Guldenring.
Therese, seine Tochter.
Emil, sein Neffe.
Valentin, sein alter Kammerdiener.
Frau Schnickschnack, Theresens alte Bonne.
Husarenrittmeister von Dorl.
Lux, sein Reitknecht.

(Der Schauplatz ist in einer kleinen Stadt, 20 Meilen von Berlin, ein Zimmer im Hause des Herrn von Guldenring.)

Erste Scene.

Therese (am Stickrahmen.) Frau Schnickschnack (neben ihr sitzend und strickend mit der Brille auf der Nase.) Guldenring (heftig auf- und niedergehend.) Emil (in einiger Entfernung verlegen stehend.) Valentin (macht sich hier und da etwas zu schaffen.)

Guldenring. Du sollst schweigen, sag' ich Dir.

Emil. Ich rede ja kein Wort mehr.

Guldenring. Du hast schon zu viel geredet.

Therese (bittend.) Lieber Vater!

Guldenring. Hast Du auch drein zu sprechen?

Therese. Ich weiß doch, daß er Sie liebt.

Valentin (herausplatzend.) Ja, gnädiger Herr, das thut er bey meiner armen Seele! Jugendliche Thorheiten; lieber Gott! Wer hat die nicht begangen?

Guldenring. Du nimmst Dir viel heraus.

Valentin. Mit allem Respect.

Guldenring. Jugendliche Thorheiten, o ja, die weiß ich zu verzeihen; aber Ausschweifungen —

Therese. Sie liebten ihn ja stets wie Ihren eigenen Sohn.

Guldenring. Eben deßwegen.

Therese. Sie haben ihn selbst erzogen —

Emil. Und meine Dankbarkeit —

Guldenring. Davon ist nicht die Rede.

Therese. Ach hätten Sie es nur bey Ihrer Erziehung bewenden lassen! aber da mußte Emil durchaus nach Berlin reisen — ich fand das sehr überflüssig —

Guldenring. Wirklich?

Therese. Da sollt' er für die große Welt sich bilden. Lieber Gott! die jungen Herren in Berlin haben sich eine eigene Welt erschaffen.

Guldenring. Wer nicht in Berlin gewesen ist, der bleibt ewig ein steifer, ungelenker Patron.

Emil. Hab' ich denn nicht profitirt?

Guldenring. O ja, in Ränken und Schwänken.

Emil. Hab' ich nicht die besten Gesellschaften besucht?

Guldenring. Saubere Gesellschaften! Rittmeister Dorl et Compagnie, nicht wahr?

Emil. Der Rittmeister ist der liebenswürdigste junge Weltmann, immer heiter, witzig, brav —

Guldenring. Albern, unbesonnen, geckenhaft.

Emil. Sein Umgang war mir so unentbehrlich —

Guldenring. Daß ich dreymahl schreiben mußte, ehe es dem jungen Herrn beliebte zurück zu kommen.

Emil. Aber nun bin ich doch da, und finde mich eben so gelehrig in die einförmigste Lebensweise. Ich gehe früh um fünf Uhr mit Ihnen auf die Jagd, ich speise zu Mittag um halb Eins, ich spiele Nachmittags Picket mit Ihnen, ich soupire um acht Uhr und lege mich um zehn Uhr schlafen. Kann man regelmäßiger leben?

Guldenring. O ja, Du geh'st um zehn Uhr zu Bett, das ist wahr; aber so bald Du vermuthest, daß ich eingeschlafen sey, so stehst Du um halb eilf Uhr wieder auf.

Emil. Ich? (bey Seite.) O weh, ich bin verrathen!

Guldenring. Ja, Du schleichst aus dem Hause O ich weiß Alles! Du gehst zu der Frau von Demmer, die ein Bureau d'esprit hält, bey der die schönen Geister sich

versammeln, und die Koketten, und die Spieler, und die Declamatoren, und wie die Lockvögel alle heißen. Und Du kannst Dir noch einbilden, daß ich Dir meine Tochter zur Frau geben werde?

Emil. Ach ja, lieber Oheim!

Guldenring. Ach nein, lieber Neffe! Der Mann, dem ich meine Therese vertraue, muß ein gesetzter, verständiger Mann seyn.

Emil. Das kommt mit den Jahren.

Guldenring. Wie alt bist Du?

Emil. Zwey und zwanzig.

Guldenring. Weißt Du, was ich in Deinem Alter that?

Emil. Vermuthlich dasselbe, was ich thue.

Guldenring. Keineswegs! ich vollendete meine Studien, ich saß hinter den Büchern, und Sonntags ging ich zweymahl in die Kirche. Dennoch fand mein Vater für gut, mir noch einen Hofmeister zu halten, bis ich mein fünf und zwanzigstes Jahr erreicht hatte.

Valentin (lachend.) Ja ja, ich erinnere mich dessen.

Emil In dem Alter noch einen Hofmeister?

Guldenring. Das kommt Dir spanisch vor?

Emil. I nu, andere Zeiten, andere Sitten.

Frau Schnickschnack (seufzend.) Gute Zeiten! gute Sitten!

Guldenring. Ja wohl, meine liebe Frau Schnickschnack.

Emil. Ha! ha! ha! ich möchte wohl noch einmahl einen Hofmeister haben.

Guldenring. Der Wunsch ist Dir bereits gewährt. Ich erwarte jeden Augenblick einen Hofmeister, den ich für Dich angenommen habe.

Emil (höchst erstaunt.) Wie?

Therese. Wär' es möglich!

Frau Schnickschnack. Sehr vernünftig.

Valentin. Der gnädige Herr spaßt ja nur.

Guldenring. Ganz und gar nicht. (Er zieht einen Brief aus der Tasche.) Hört selbst, was mein alter Freund, der Geheimerath Hopmann, mir aus Berlin schreibt. (Er liest.)

»Gleich nach Empfang Deines Briefes habe ich mir alle »Mühe gegeben, Deinen Auftrag zu erfüllen, und es ist mir »gelungen. Der Herr Educationsrath Sebastian Kna»ster, ein trefflicher Mann, der eine ganz neue Erziehungs»methode erfunden hat, acceptirt die Stelle bey deinem »Wildfang von Neffen, und wird fast mit diesem Brief zu»gleich abgehen. Er ist ganz so wie Du ihn brauchst, strenge »und finster. Er wird Deinem Neffen wie sein Schatten fol»gen, und ihm so lange vorpredigen, bis er so weise gewor»den ist, als sein Hofmeister.«

Emil. Eine angenehme Aussicht!

Frau Schnickschnack. Sehr ersprießlich.

Emil. Mir einen Hofmeister!

Guldenring. Nur so lange bis Du vernünftig geworden bist.

Therese (scherzend.) Ach mein Gott! Da kann er ihn zeitlebens behalten.

Valentin. Mit allem Respect, erlauben Ew. Gnaden mir die Bemerkung —

Guldenring. Daß Du nicht weißt, was Du redest.

Valentin. Das ist möglich, aber Sie wissen nicht, was Sie thun.

Guldenring. Was mir beliebt —

Frau Schnickschnack. Und alle vernünftige Menschen billigen werden.

Emil. Nun, lieber Oheim, so muß ich Ihnen erklären, daß, wenn Sie im Ernst darauf bestehen —

Guldenring. Nun? Was wirst Du thun?

Emil. Ich werde dem Herrn Hofmeister dermaßen zusetzen —

Guldenring. Und er wird Dir den Kopf dermaßen zurecht setzen —

Emil. Ich leid' es nicht.

Guldenring. Du mußt.

Emil. Nein! nein! ich bin nicht mehr in dem Alter, wo man sich am Gängelbande leiten läßt.

Guldenring. So? Wohlan mein junger Herr, hier haben Sie mein letztes Wort: keinen Hofmeister, keine Therese, keine Heirath.

Emil. Aber —

Therese (leise.) So schweigen Sie doch nur, Sie reizen ja seinen Zorn immer mehr. Und beym Licht betrachtet, mein scharmanter Cousin, ein Hofmeister wird Ihnen gar nicht überflüssig seyn.

Emil. Auch Sie?

Valentin. Mit allem Respect muß ich doch bekennen —

Guldenring. Daß Du ein alter Schwätzer bist.

Zweyte Scene.

(Zwey Bediente, die einen Koffer und allerley Reisegeräthe bringen.)

Lux. Die Vorigen.

Lux. Allerseits unterthänigster Diener!

Guldenring. Wer ist der Mensch?

Lux. Ich habe nicht die Ehre, von Ihnen gekannt zu seyn? Das kommt vermuthlich daher, weil ich heute zum Erstenmahle die Ehre habe, Sie zu sehen.

Guldenring. Was will Er, mein Freund?

Lux. Ich? Gar nichts. Ich bringe nur meines Herrn Reisegeräth.

Guldenring. Wer ist Sein Herr?

Lux. Der berühmte Educationsrath Knaster, ein neuer Basedow! Ein neuer Salzmann! Ein neuer Pestalozzi!

Guldenring. Aha!

Emil. Hol' Dich der Teufel!

Guldenring. Und wo ist Sein Herr?

Lux. Er ist noch auf der Post, um seine Perücke ein wenig in Stand zu setzen. Er folgt mir auf dem Fuße.

Guldenring. Das freut mich. Wir haben ihn mit großer Ungeduld erwartet, besonders mein lieber Neffe.

Therese. Armer Cousin!

Guldenring. Das für den Herrn Knaster bestimmte Zimmer ist gleich hier neben an.

Lux. Allons Bursche! Tragt nur alles da hinein bis auf dieses Kästchen, das darf ich nicht aus den Augen verlieren; das setzt mir hierher auf den Tisch. Ach mein Gott! Wenn mir das Kästchen zu Schaden käme —

Guldenring. Ey, was ist denn drin?

Lux. Ein Schatz, gnädiger Herr! Ein köstliches Kleinod! Knasterii tractatus de educatione.

Guldenring. Lateinisch?

Lux. Deutsch, lateinisch, griechisch und arabisch.

Emil (ihm in's Ohr.) Sag' Deinem Herrn: ich werde Deutsch mit ihm reden.

Guldenring. Hm! Hm! Auf den Tractat wäre ich neugierig.

Lux. Er ist kurz, nicht mehr als sieben Bände, aber lauter Orakelsprüche.

Guldenring. Du scheinst eine große Meynung von Deinem Herrn zu hegen?

Lur. Ach Gott! Was verdanke ich ihm nicht alles! — So wie Sie mich da sehen, gnädiger Herr, war ich vormahls ein Taugenichts, ein Spieler, ein Säufer — und nu — seine Lehren haben mich total verwandelt! Nun bin ich der artigste, liebenswürdigste Bursche! Der edelste, tugendhafteste Reitknecht. — Da kommt mein Wohlthäter.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Rittmeister Dorl (als Hofmeister pedantisch gekleidet, und mit ehrbaren Geberden.)

Dorl. Hab' ich die Ehre, den sehr ehrwürdigen Herrn von Guldenring zu begrüßen?

Guldenring. Ich bin es, mein werthester Herr Knaster. Seyen Sie mir tausendmahl willkommen! Mit der höchsten Ungeduld habe ich Sie erwartet.

Dorl. Gehorsamer Diener. (Sich zu Emil wendend.) Dieser junge Herr ist vermuthlich mein Zögling?

Guldenring. Der ist es.

Emil (leise.) Alle Teufel! Das ist Dorl.

Dorl (leise.) Halt's Maul! (Laut.) Mein Herr, ich freue mich —

Emil. O fürwahr, ich freue mich auch.

Therese (für sich.) Er lügt.

Guldenring (für sich.) Er macht gute Miene zum bösen Spiel. (Laut.) Mein Freund Hopmann hat mir so viel Gutes von Ihnen gemeldet —

Dorl. Ich werde mich bestreben, sein Urtheil zu rechtfertigen.

Guldenring. Sie scheinen mir aber noch sehr jung?

Dorl. Die pythagorische Lebensweise conservirt den Körper.

Emil (leise.) Ach Du Spitzbube!

Dorl (leise.) Halt's Maul! (Laut.) Wer ist diese junge Person?

Guldenring. Meine Tochter.

Dorl. Sie ist recht artig. Ich werde auch ihr mit Vergnügen Unterricht ertheilen.

Guldenring. Bedanke Dich.

Therese (steht auf und verneigt sich.) Es wird mir eine Ehre seyn. (Bey Seite.) Er ist nicht übel.

Emil (der es gehört hat.) Meynen Sie?

Guldenring. Frau Schnickschnack, Sie bitt' ich; Therese und Valentin, Euch befehle ich, betrachtet diesen Herrn künftig als mein zweytes Ich; gehorcht ihm in Allem ohne Widerrede. Jetzt laßt uns allein, und sorgt, daß es unserm neuen Hausgenossen an nichts fehle.

Frau Schnickschnack. O an mir soll er immer eine aufmerksame Freundinn finden.

Therese. Und an mir eine folgsame Schülerinn.

Valentin (mürrisch.) Und an mir einen gehorsamen Diener. (Alle drey ab.)

Vierte Scene.

Guldenring. Emil. Dorl.

Dorl. Wohlan, mein werther Zögling —

Emil. Sein Zögling! Hahaha!

Dorl. Ich glaube, Sie lachen?

Guldenring. Der junge Herr ist oft ein schlechter Spaßmacher.

Dorl. Ey! Ey!

Guldenring. Er glaubt sich längst erhaben über alle gute Lehren.

Dorl. Ey! Ey!

Guldenring. Sie werden mit ihm zu thun haben.

Dorl. Ich werde mich in Respect setzen.

Emil (kann das Lachen nicht unterdrücken.)

Guldenring (drohend.) Du! nimm Dich in Acht. Der Junge ist mir in Berlin so verwildert.

Dorl. Ach reden Sie mir nicht von Berlin! das ist ein Sodom und Gomorrha! Ich konnt' es nicht länger da aushalten.

Emil (bey Seite.) Vermuthlich hat er kein Geld mehr gehabt.

Guldenring. Und die gefährlichen Bekanntschaften —

Dorl. Besonders die weiblichen.

Guldenring. Auch die männlichen, Herr Knaster. Mein Neffe hat sich da an einen gewissen Husarenrittmeister Dorl gehängt, einen Taugenichts —

Dorl. Ganz recht, der ist ein Taugenichts.

Guldenring. Sie kennen ihn?

Dorl. Wer kennt den nicht? Ein Geck, den die Weiber noch obendrein verwöhnt haben.

Emil (bey Seite.) Er fällt nicht aus der Rolle.

Dorl. Wie mein Herr? Einen solchen Menschen nannten Sie Ihren Freund?

Emil. Wir waren Ein Herz und Eine Seele.

Dorl. O weh! dann wird es mir schwer werden, Sie auf den Pfad der Tugend und Weisheit zurück zu führen

Guldenring. Da hörst Du nun.

Dorl. Junger Mensch! Es ist weit mit Ihnen gekommen! Denken Sie an Zeit und Ewigkeit! Jenes wüste Leben, welche Folgen zieht es nach sich? Den Verlust

der Gesundheit und Ekel vor den reinen Freuden, welche die Natur im Schooß der Ruhe biethet. Sie wähnten glücklich zu seyn? Ach! das Glück wohnt nicht im Geräusch der verdorbenen Welt! Ich will den schmalen Pfad Ihnen zeigen, auf dem wir zu dem Tempel des innern Friedens empor klimmen müssen.

Emil (bey Seite.) Bravo!

Guldenring. Das ist weiß Gott so rührend, daß mir die Thränen in die Augen kommen. Wenn Du dabey unempfindlich bleibst, so erkenne ich Dich nicht mehr für meinen Neffen.

Dorl. Ich lese in seinen Augen, daß die Rinde um sein Herz zu schmelzen beginnt.

Guldenring. Das gebe Gott!

Dorl. Kaum widersteht er noch dem Verlangen, mich an seine Brust zu drücken.

Emil (ihn umarmend.) Von ganzem Herzen.

Guldenring. So recht, Emil! Es kommt mir unerwartet, aber es freut mich.

Dorl (zu Guldenring.) Vertrauen Sie mir. Mein Erziehungsplan wird Ihnen vielleicht sehr originell, sehr seltsam vorkommen —

Guldenring. Desto besser.

Dorl. Sie lassen mir doch völlige Freyheit?

Guldenring. Unbeschränkt.

Dorl. Dann sollen Sie erstaunen über die Fortschritte Ihres Neffen.

Guldenring. O ich zweifle nicht mehr und danke dem Himmel, der einen solchen Phönix in mein Haus geführt hat. Jetzt lasse ich Sie mit dem Wildfang allein. (Zu Emil.) Höre, bewundere, lerne, achte, merke, benutze, füge Dich und gehorche; denn nur so kannst Du

meine väterliche Liebe erhalten und Theresen gewinnen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Emil. Dorl, und Lux,

Dorl. Hahaha! Es war Zeit, daß er ging, denn länger hätte ich schwerlich ausgehalten.

Emil. Bist Du es denn wirklich, mein trauter Dorl?

Dorl. Was Dorl! Ich bin Dein Hofmeister, Herr Sebastian Knaster.

Emil. Erkläre mir doch — wie in aller Welt bist Du hierher gekommen?

Dorl. Meine Führer waren die Freundschaft, die Langeweile, die Oeconomie und dieser Spitzbube.

Lux. Allzuschmeichelhaft.

Dorl. Ich erfuhr von ungefähr durch den Geheimenrath Hopmann, daß Dein gestrenger Oheim Dir den vortrefflichen Herrn Sebastian Knaster zum Hofmeister bestimmte. Ich wollte mich über den Einfall krank lachen. Aber, mein Freund, über Deiner Erziehung waltet ein Unstern; denn plötzlich traf diesen kostbaren Knaster ein derber Schlagfluß, und der arme Teufel trollte sich über Hals und Kopf aus der Welt.

Emil. Er ist todt?

Lux. Und begraben.

Dorl. Sein Bedienter, ein dummer Esel, hielt für seine Pflicht, Deinen Oheim schriftlich von diesem plötzlichen Todesfall zu unterrichten, stylisirte einen drolligen Brief nach seiner Weise, und wollte ihn eben auf die Post tragen, als dieser Schlaukopf den Dummkopf auffing, ihn in's Wirtshaus führte und ihm aus Muthwillen den Brief wegstipizte. Ich war gerade damahls nicht

bey Casse und sehnte mich nach Dir. So entstand die tolle Idee, meine Husarenuniform an den Nagel zu hängen, und mich als Dein respectabler Hofmeister zu präsentiren.

Emil. Herrlich! aber wenn nun der Dummkopf seinen Brief vermißt?

Lux. Dafür ist schon gesorgt. Als ihm der Wein zu Kopfe gestiegen war, machte ich ihm weiß, er habe den Brief schon abgeliefert. Aus Curiosität habe ich ihn aufgehoben. Er ist mit in diesem Kästchen. Sie sollen ihn lesen, es ist der Mühe werth.

Dorl. Jetzt sage mir vor allen Dingen, womit amüsirt man sich in Eurem Krähwinkel?

Emil. Was mich betrifft, ich höre die Predigten meines Oheims, von Morgen bis zum Abend.

Dorl. Das muß anders werden.

Emil. Nur ein einziges gutes Haus ist hier, und gerade dahin soll ich nicht gehen. Die Frau von Demmer —

Dorl. Ist die hier? O die hab' ich in Berlin gekannt.

Emil. Bisher ging ich Abends verstohlen dahin, aber mein Oheim ist Gott weiß wie dahinter gekommen, und hat diesen einzigen Zufluchtsort mit Interdict belegt. Jammerschade! denn sie gibt heute Abend einen glänzenden Ball.

Dorl. Einen Ball?

Emil. Wo alle hübschen Weiber und Mädchen aus der Nachbarschaft sich einfinden.

Dorl. Wir müssen uns auch einfinden.

Emil. Wie? Wo denkst Du hin?

Dorl. Ein Ball in der Provinz! nicht um alles Geld in der Welt würde ich den versäumen!

Emil. In dieser abgeschmackten Kleidung?

Dorl. O ich habe meine Husarenuniform bey mir.

Emil. Du bist nicht recht gescheit.

Dorl. Junger Herr! Man vergesse nicht, daß ich der Hofmeister bin, und daß man mir Gehorsam schuldig ist. Kurz und gut, Sie werden auf den Ball gehen! Solche Bälle gehören mit in meinen Erziehungsplan.

Emil. Ich unterwerfe mich ehrfurchtsvoll.

Dorl. So recht. Man folge mir zu dem Herrn Oheim, damit ich demselben verkündige, daß noch Hoffnung zu Ihrer Besserung vorhanden ist.

Emil. Ich folge wie ein Schaf den Leithammel.

(Dorl geht gravitätisch voran, Emil folgt ihm.)

Sechste Scene.

Lux (allein.)

Nun sage mir noch Einer, man könne aus dem Menschen nicht alles machen. Ein Hofmeister und ein Husarenrittmeister — es meistert sich freylich bey beyden — am Ende ist auch wohl kein großer Unterschied, denn wer Husaren erziehen kann, ey der wird ja auch wohl mit Kindern fertig werden. Einhauen! Einhauen! Wer nur das in der Welt gelernt hat! Denn das Einhauen geschieht nicht bloß mit dem Säbel; die Zunge, die Feder sind oft schärfer als das Schwert. Ich kenne Weiber und Recensenten, wenn die zum Einhauen kommen, da ist kein Pardon zu hoffen.

Siebente Scene.

Valentin. Lux.

Valentin (als er Lux erblickt, will umkehren, und brummt für sich.) Mit dem Kerl hab' ich nichts zu schaffen.

Lux. He! Guter Freund?

Valentin. Freund? Wir haben noch kein Körnchen Salz mit einander gegessen.

Lux. Nu, nu, verzeiht mir die Freundschaft, es ist so eine Redensart.

Valentin. O ich weiß wohl, es gibt nirgend mehr Redensarten als von der Freundschaft, aber ich bin kein Liebhaber von Redensarten und heiße Valentin.

Lux. Sehr wohl. Also Herr Valentin —

Valentin. Was beliebt?

Lux. Ihre werthe Physiognomie scheint anzudeuten, daß Sie uns hier nicht gern sehen.

Valentin. Meine Physiognomie sagt die Wahrheit.

Lux. Darf man wissen, warum wir das Unglück haben, Ihnen zu mißfallen?

Valentin. O ja. Man hat das Unglück mir zu mißfallen, weil ich nicht auf den Kopf gefallen bin, und weil ich es sehr lächerlich finde, bey einem jungen Menschen von zwey und zwanzig Jahren Hofmeister werden zu wollen.

Lux. Weiter nichts?

Valentin. Vor der Hand genug.

Lux. Herr Valentin fürchtet sich vielleicht vor den strengen Grundsätzen meines Herrn?

Valentin. Ich? Mich fürchten? Hahaha!

Lux. Alte Kammerdiener pflegen sich einzunisten, hier und da einen kleinen Schmu zu machen.

Valentin. Schmu? Was will Er damit sagen?

Lux. Accidenzen, Nebenpfennige, Nefas-Thaler —

Valentin. Wahr' Er Seine Zunge, mein Herr Schmumacher, oder Seine Ohren sollen das erste Accidenz seyn, was ich mir in diesem Hause verdienen werde.

Lux. Gemach! gemach! Mein Herr wird Euch' im ganzen Hause die Köpfe schon zurecht setzen.

Valentin. Alle Hagel! Mir in meinen alten Tagen den Kopf zurecht setzen!

Lux. Es wird freylich schwer halten, denn wenn ein Kopf fünfzig oder sechszig Jahr schief gestanden hat —

Valentin (spuckt in die Fäuste.) Wenn ich nur jung wäre —

Lux. Ja das war's eben.

Valentin. Nun, da ich ein alter Kerl bin —

Lux. So muß ich das Maul halten.

Achte Scene.

Frau Schnickschnack. Die Vorigen.

Frau Schnickschnack. Welch' ein Lärm! Was habt Ihr vor?

Valentin. Der junge Musje Lux fängt schon an den Herrn zu spielen.

Lux. Der alte Herr Valentin beliebt es unschicklich zu finden, daß ein Hofmeister in's Haus kommt.

Frau Schnickschnack. Daran thut er sehr unrecht.

Valentin. Nun die auch noch!

Frau Schnickschnack. So ein lieber, scharmanter, gesetzter Mann, eine wahre Himmelsgabe!

Lux (für sich.) Aha! Die Alte ist auf unserer Seite.

Frau Schnickschnack. Die Jugend ist so verderbt, so eitel, so —

Lux. Mit einem Worte: die Jugend ist so jung —

Frau Schnickschnack. Ja ja, so jung, daß man es ohne Hofmeister nicht mit ihr aushalten kann.

Valentin. Nehme Sie mir es nicht übel, Frau Schnickschnack. Sie ist eine alte Närrinn.

Frau Schnickschnack. Was? Ich eine Närrinn? Und gar eine alte Närrinn?

Valentin. Na, Sie wird doch wohl nicht glauben, daß Sie jung und vernünftig ist?

Frau Schnickschnack. Das klag' ich dem gnädigen Herrn!

Valentin. In Gottes Nahmen.

Frau Schnickschnack. Glaube Er ja nicht, Musje Lux, daß ich eine alte Närrinn bin!

Lux. Pfuy! Wer wollte so was glauben.

Frau Schnickschnack. Vor zehn Jahren war ich einmahl eine Närrinn, als ich diesen Tölpel heirathen wollte —

Valentin. Der alte Tölpel war aber so gescheit, und that es nicht.

Lux. Ist das möglich?

Frau Schnickschnack. Seitdem leben wir wie Hund und Katze.

Valentin. Ja, ja, sie ist die Katze.

Frau Schnickschnack. Da hört Er's, Musje Lux, ich bin eine Katze. Schon gut, die Katze wird Ihn kratzen, ehe Er sich's versieht.

Valentin. Hat mich schon manchmahl gekratzt.

Frau Schnickschnack. Und was unsern neuen Hofmeister betrifft, den nehme ich unter meine Protection.

Valentin. Unter ihre Protection? Hahaha!

Neunte Scene.

Dorl. Die Vorigen.

Dorl. Hier geht es ja recht lustig her?

Valentin (sehr ernsthaft.) Mit Ew. Gestrengen Erlaubniß.

Dorl. Laßt Euch nicht stören, meine Kinder.

Valentin (ironisch.) O wir sind so von Ehrfurcht für Ew. Gestrengen durchdrungen, daß wir in Dero Gegenwart nicht das Maul zu verziehen wagen. (Verbeugt sich tief und geht.)

Dorl. Ich glaube, der alte Mensch macht sich über mich lustig?

Frau Schnickschnack. Es ist ein alter Brummbär; der Herr Educationsrath werden wohl thun, ihn ein paarmahl derb auf die Finger zu klopfen.

Dorl. Ich pflege dergleichen großmüthig zu übersehen, wenn ich nur weiß, daß es auch vernünftige Leute im Hause gibt, die meinen Werth zu schätzen wissen. Zum Exempel, Sie, meine gute Frau Schnickschnack.

Frau Schnickschnack. O ich bin die Ihrige mit Leib und Seele, und mit Allem, was sonst noch zu Ihren Diensten steht. Als der gnädige Herr meinen hochzuverehrenden Herrn Knaster hierher berief, da baute er sich eine Stufe im Himmel und drey Stufen in meinem Herzen. (Sie macht einen tiefen Knix und geht.)

Dorl. Hahaha! Ich glaube, sie ist verliebt in mich.

Lux. Das ist eine von den Eroberungen, die wir beym Frieden wieder herausgeben; nicht wahr?

Dorl. Jetzt packe geschwind meine Husarenuniform aus.

Lux. Wozu?

Dorl. Hast Du vergessen, das wir auf den Ball gehen?

Lux. Im Ernst?

Dorl. Du weißt, daß ein Ball für mich eine sehr ernsthafte Sache ist.

Lux. Aber wenn man Sie in Uniform erblickt?

Dorl. Wer kennt mich denn? Marsch! gehorche.

Lur. Sogleich. Wenn's aber schief geht, so ist's nicht meine Schuld. (Ab.)

Zehnte Scene.

Dorl allein.

Und meine auch nicht; denn die Anstalten sind auf's Beste getroffen. Der mürrische Oheim geht gleich nach dem Essen in sein Zimmer — mich glaubt er beschäftigt, mit meinem Zögling den Abendsegen zu bethen — unterdessen zünden wir eine Blendlaterne an und schleichen aus dem Hause. Ich habe mich lange auf einen Ball nicht so gefreut; das kommt daher, weil ich verstohlen hingehen muß. — Wenn ich doch die niedliche Cousine auch mitnehmen dürfte — das Mädchen ist allerliebst! — Sapperment! Da kommt sie eben.

Eilfte Scene.

Therese. Dorl. Hernach Emil.

Therese. Der Herr Educationsrath wird verzeihen, wenn ich ihn störe.

Dorl. Keineswegs, mein schönes Kind. Auf jeden Fall könnte ich nicht angenehmer gestört werden.

Therese (bey Seite.) Warte, Spitzbube. (Laut.) Ohne Zweifel dachten Sie eben über Ihren großen Beruf nach?

Dorl. Allerdings! Er legt mir schwere Pflichten auf!

Therese. Vielleicht bin ich im Stande, sie Ihnen zu erleichtern.

Dorl. Sie? Wie das?

Therese. Indem ich Ihnen die Mühe erspare, den Charakter und die Neigungen meines Vetters zu studiren.

Denn ich hoffe, Sie werden meinem Geschlecht einen gewissen Tact, eine gewisse feine Beobachtungsgabe nicht absprechen.

Dorl. Ich lese das Alles in Ihren Augen.

Therese. Und ich, Herr Educationsrath, ich lese in den Ihrigen.

Dorl. Darf man fragen was?

Therese. O ich fürchte, Ihre Bescheidenheit zu verwunden.

Dorl. Meine Bescheidenheit? Lassen Sie durch solch' eine Kleinigkeit sich nicht abhalten. Es ist wahr, der Rock, den ich trage, erheischt vorzüglich diese Tugend —

Therese. Dieser Rock? Wissen Sie auch, daß er Sie recht gut kleidet?

Dorl. Allzugütig.

Therese. Man sollte darauf schwören, Sie hätten in Ihrem Leben keinen andern getragen.

Dorl (bey Seite.) Was will sie damit sagen?

Therese. Nur die Perücke, die müssen Sie recht bald wieder ablegen.

Dorl (verwirrt.) Ablegen?

Therese. Ueberhaupt möchte ich Sie wohl einmahl in einem elegantern Costum erblicken; zum Beyspiel in einer Husarenuniform; was meynen Sie?

Dorl. In einer Husarenuniform?

Therese. Das ist ein Pröbchen von meiner Beobachtungsgabe.

Dorl (bey Seite.) Ich bin verrathen, sie hält mich zum Narren.

Emil (erscheint und lauscht.)

Therese. Sie schweigen?

Dorl (sehr ernsthaft.) Ich denke darüber nach, mein Fräulein, wie Sie die Keckheit sich erlauben mögen, mit

einem Manne wie ich bin, Ihren Scherz zu treiben? Sie sollten bedenken, daß mein Stand, meine Grundsätze, meine Verdienste —

Therese. Hahaha!

Dorl. Nun lachen Sie gar?

Emil (hervorkommend.) Ereifre Dich nicht, sie weiß Alles.

Therese (mit einem Knix.) Ja mein Herr Educationsrath, ich weiß Alles.

Dorl. Du hast geplaudert?

Emil. Nein, Du selbst.

Dorl. Ich?

Emil. Lux hat Deine Husarenuniform ausgepackt, Therese ist dazu gekommen, sie hat mich quästionirt und ich habe Alles bekennen müssen.

Dorl. Daran hast Du sehr wohl gethan.

Therese. Ein kleiner Strich durch die Rechnung.

Dorl. Keineswegs. Das Fräulein wird unsere Alliirte.

Therese. Meynen Sie?

Dorl. Und geht mit uns auf den Ball.

Therese. Das fehlte noch!

Emil. In der That, liebe Therese —

Therese. Sind Sie toll?

Dorl. Das schöne Fräulein ist vielleicht eine Feindinn von Bällen.

Therese. Ich bin in meinem Leben noch auf keinem Ball gewesen.

Dorl. Himmel! Welch' ein Gräuel! Diese blühende Jugend! Diese reizende Gestalt! — Ich warne Sie, mein Fräulein! Begehen Sie keine Todsünde! Eilen Sie, die Muse Terpsichore zu versöhnen!

Therese. O ja, wenn mein Vater es erlaubt.

Dorl. Er würd' es sicher erlauben, wenn ich nur Zeit

hätte, ihm die Vortrefflichkeit meiner Gründe darzustellen; ihm zu beweisen, daß mein Erziehungsplan besonders auf Bälle calculirt ist.

Emil. Geben Sie nach, liebes Mühmchen.

Therese. Wo denken Sie hin, mein sauberes Vetterchen? Was würde Frau Schnickschnack dazu sagen, die mir auf jedem Schritte folgt, die in meiner Kammer schläft?

Dorl. O wenn es weiter nichts ist, die soll selbst mitgehen.

Therese. Das wäre ein Meisterstück.

Emil. Eben keucht sie die Treppe herauf.

Dorl. So laßt mich einen Augenblick mit ihr allein. Fort! Fort!

Therese. Ey, ey, da ist ein tüchtiger Bock zum Gärtner gesetzt worden. (Sie läuft links ab, Emil rechts, Frau Schnickschnack kommt durch die Mittelthüre.)

(Es fängt an Nacht zu werden.)

Zwölfte Scene.

Frau Schnickschnack. Dorl.

Frau Schnickschnack (mit Verbeugungen.) Ich komme dem Herrn Educationsrath anzuzeigen, daß die Tafel servirt ist.

Dorl. Sehr verbunden für diese Aufmerksamkeit, allein ich esse nicht zu Abend.

Frau Schnickschnack. O das bedaure ich; denn ich habe eigenhändig einen Eyerkuchen gebacken —

Dorl. Der ohne Zweifel auf der Zunge schmilzt. Meine werthe Frau Schnickschnack, Sie flößen mir stündlich mehr Hochachtung ein; wir müssen bekannter werden.

Frau Schnickschnack. Viel Ehre für mich.

Dorl. Ihre Physiognomie ist so geistreich —

Frau Schnickschnack (mit komischer Bescheidenheit.) Ja, das sagt man.

Dorl. Ihr Auge verräth viel Scharfsinn —

Frau Schnickschnack. Das wollen schon Manche bemerkt haben.

Dorl. Und Ihr Anstand, Ihre Manieren —

Frau Schnickschnack. Ey nun, man ist immer in guten Häusern gewesen.

Dorl. Ich rechne bey meinem Erziehungsplan ganz auf Ihren Beystand.

Frau Schnickschnack. Was in meinen Kräften steht — Ach Gott! Ich habe ja dem jungen Herrn so oft gepredigt, aber leider tauben Ohren!

Dorl. Mit Ihrer Hülfe sollen diese Ohren sich öffnen. Mein Erziehungsplan ist neu — auffallend zwar — man könnte ihn parador nennen — aber wenn eine Frau von Ihrem Geiste mit einstimmt, so steh' ich für den Erfolg.

Frau Schnickschnack. Ich werde stolz darauf seyn, wenn auch nur als Handlanger bey diesem künstlichen Bau. —

Dorl. So lassen Sie uns noch diesen Abend das große Werk beginnen.

Frau Schnickschnack. Noch diesen Abend? Schön.

Dorl. Sie gehen also mit uns auf den Ball?

Frau Schnickschnack. Wie? — Wohin?

Dorl. Auf den Ball.

Frau Schnickschnack. Sie spaßen.

Dorl. Keineswegs. Sie können denken, welch' ein großes Opfer es mich kostet, auf einen Ball zu gehen; ich schaudere, wenn ich nur daran denke; aber hören Sie meine Gründe. (Mit Emphase.) Der unglückliche Emil ist bisher auf Blumen gewandelt, die einen Abgrund bedeckten. Ein unter-

irdisches Feuer loderte unter seinen Füßen und Schlangen zischten unter den Rosen. Noch ein Schritt und er stürzt hinab! Hinab in die Tiefe, aus welcher keine Rettung mehr ist!

Frau Schnickschnack (fängt an zu weinen.) Ach Gott! Ach Gott!

Dorl. Der Keim der Tugend, der schöne Sinn für das einfache Glück des Lebens waren in ihm erstickt. Er taumelte in sündlichen Zerstreuungen und verschloß sogar sein Ohr den weisen Lehren einer Frau Schnickschnack. Der Satan streckte schon seine Kralle nach ihm aus —

Frau Schnickschnack (weinend.) Ach Gott! Ach Gott!

Dorl. Wie ist er zu retten, dieser verirrte Jüngling? Man muß Schein und Wahrheit, Tugend und Laster, Koketterie und Unschuld einander gegenüber stellen; er selbst muß ihn sehen, diesen grellen Contrast, prüfen und entscheiden. Darum bin ich entschlossen, nicht allein ihn, sondern auch Fräulein Therese heute Abend auf den Ball zu führen.

Frau Schnickschnack. Das Fräulein? Wo denken Sie hin?

Dorl. Die edle Frau Schnickschnack wird sich Gewalt anthun; sie wird, um des Anstand's willen, das Fräulein begleiten, das Küchlein unter ihre Flügel nehmen. Und wenn sie nun da sitzt unter den geschminkten verbuhlten Frauen, dann werde ich meines Zöglings Hand ergreifen und folgende Worte in seine Brust donnern: »Leichtsinniger Jüngling! »Wage es, die Augen zu deiner Cousine aufzuheben! »Betrachte und vergleiche mit jenen trügerischen Reizen das »Gemälde der Sittsamkeit und Unschuld! Sieh, wie sie da »sitzt neben der respectablen Frau Schnickschnack, wie ein »Junges im Neste von der Mutter bewacht! O mache dich ih»rer Achtung, ihrer Liebe würdig! Fliehe! Fliehe für im-

»mer diesen verpesteten Aufenthalt! — Ha! Ich sehe!
»Du erröthest — Die Stimme der Wahrheit ist in Dein
»Herz gedrungen — auf! Wirf Dich in die Arme der
»Tugend und Liebe!« — So werde ich sprechen und mit
Ihrer Hülfe triumphiren! (Er wendet sich ab, um das Lachen zu verbergen.)

Frau Schnickschnack (weinend.) Ach! Das ist gar zu rührend!

Dorl. Sie weinen? Edle Seele!

Frau Schnickschnack. Ich weine vor Vergnügen. Ach! Welch' ein Mann sind der Herr Educationsrath!

Dorl. Und Sie gehen mit auf den Ball?

Frau Schnickschnack. Auf alle Bälle in der Welt, wenn es seyn muß. Der Abgrund — die Schlangen — das Küchlein — die Flügel — wer könnte da widerstehen!

Dorl. Herr von Guldenring braucht vor der Hand nichts zu wissen; allein er soll es zu rechter Zeit erfahren.

Frau Schnickschnack. Schon gut. Wann gehen wir?

Dorl. Sobald der gnädige Herr sich schlafen gelegt hat.

Frau Schnickschnack. Bis zehn Uhr muß Valentin ihm vorlesen, dann schläft er bis zum andern Morgen. Und wo versammeln wir uns?

Dorl. Hier im Saal. Die Ersten erwarten die Letzten. Mein Lux, mit einer Blendlaterne, soll uns leuchten.

Frau Schnickschnack. Schön. Es wird schon ganz dunkel. Ich muß doch geschwind noch ein wenig meine Toilette machen. Herr Educationsrath, ich gehe, aber mein Herz bleibt hier. (Ab.)

Dorl (allein.) Hahaha! Ich muß mich selber rühmen; prächtige Floskeln hab' ich ihr vorgesagt. Wo ich sie hergenommen habe, das weiß Gott. Ich glaube, die Perücke hat mich begeistert.

Dreyzehnte Scene.

Lux und Dorl.

Lux. Herr Rittmeister, Alles ist bereit.

Dorl. Ist der alte Herr schon schlafen gegangen?

Lux. Er ist eben im Begriff —

Dorl. Und Emil?

Lux. Erwartet seinen Hofmeister.

Dorl. So zünde eine Blendlaterne an, schleiche Dich hier in den Saal, mach' kein Geräusch und erwart' uns hier. (Ab.)

Lux. Ja, wenn der nur einen tollen Streich ausführen kann, da ist er in seinem Elemente. Aber was wäre er ohne mich? Meinen Kopf leihe ich ihm recht gern, wenn ich ihm nur nicht bey Gelegenheit auch meinen Rücken leihen muß. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Guldenring und Valentin.

(Beyde in Nachtkleidern und Schlafmützen, im Gespräche begriffen. Valentin leuchtet.)

Guldenring. Ne, ne, Valentin, Du hast unrecht; Du bist ein alter Kerl, Du klebst an Deinen Vorurtheilen.

Valentin. Das kann seyn, aber ich liebe den Herrn Educationsrath nun einmahl nicht.

Guldenring. Gewiß hat er jetzt eben meinen Neffen zum erstenmahl in der Klemme. Ich möchte ihn nicht gern stören, und doch möchte ich auch gar zu gern mir ein Buch aus seiner Bibliothek ausbitten. Du liesest mir nun schon seit zehn Jahren immer und ewig das Zeitungslexicon vor —

Valentin. Sie sind doch immer recht gut dabey eingeschlafen?

Guldenring. Ich will aber nicht so schnell einschlafen.

Valentin. Nu, nu, der Herr Educationsrath wird ja wohl ein Paar Koffer voll Bücher mitgebracht haben. Soll ich anklopfen?

Guldenring. Warte, warte! Da steht ja noch das Kästchen. Sagte nicht sein Bedienter, das wäre sein berühmter Tractat von der Erziehung?

Valentin. Ja, ja, so sprach der Prahlhans.

Guldenring. Ich habe entsetzliche Lust ihn zu lesen.

Valentin. Ich gar nicht.

Guldenring. Was meynst Du, Valentin, sollte es wohl unbescheiden seyn, wenn ich —

Valentin. Diesen Kasten öffnete? Er ist ja nur mit Bindfaden zugebunden. Und ein Tractat von der Erziehung ist doch auch kein großes Geheimniß.

Guldenring. Du hast Recht. Ich denke, er wird's nicht übel nehmen. Es beweiset ihm ja zugleich meine Begierde von ihm zu lernen.

Valentin. Nun da, es ist offen.

Guldenring. Oben auf liegen vermuthlich einige moralische Abhandlungen —

Valentin. Oben auf liegt Stroh.

Guldenring. Aber unter dem Stroh —

Valentin. Eine Flasche. (Er zieht sie hervor.)

Guldenring. Eine Flasche? Ey sieh' doch! — nun ein Reisender hat wenig Platz, muß sich helfen wie er kann. Was ist denn in der Flasche?

Valentin (liest den daran befestigten Zettel.) Jamaika-Rum.

Guldenring. Das ist ein stomachale, für den schwachen Magen.

Valentin. So scheint es, daß der Herr Hofmeister einen sehr schwachen Magen hat, denn in dem Kästchen sind 6 Bouteillen wohl gezählt.

Guldenring. Und gar keine Bücher?

Valentin. Doch, doch, auch wohl ein halbes Dutzend, aber klein, sehr klein.

Guldenring. Laß doch hören, die Titel —

Valentin. Almanach der Leckermäuler, aus dem Französischen übersetzt.

Guldenring. Hm! hm!

Valentin. Gründliche Anweisung zu Whist, Boston, L'hombre, Triset, Picket —

Guldenring. Hm! hm!

Valentin. Almanach dramatischer Spiele —

Guldenring. Ey, ey, sie kommen ja immer schlechter.

Valentin. Lauter moralische Abhandlungen. Hahaha!

Guldenring. Aber der Tractat, der Tractat —?

Valentin. Halt! halt! Da unten auf dem Grunde liegen Papiere — ey! ey! Ein Brief an Sie, gnädiger Herr.

Guldenring. Ein Brief an mich?

Valentin. Und zwar entsiegelt.

Guldenring. Laß doch sehen. Ja wahrhaftig! Nun, da er an mich addressirt und sogar erbrochen ist, so werde ich ihn doch wohl auch lesen dürfen.

Valentin. Ohne Zweifel.

Guldenring (liest.)

Gnädiger Herr!

„Es ist nun einmahl nicht anders: Mensch, Du mußt „sterben! Ew. Gnaden werden wohl wissen, daß die lüsterne „Eva die Sterbesuppe uns eingebrockt hat, schon im „Paradiese, wo man noch gar keine Suppen aß.“

Was ist das für Zeug?

Valentin. Ein wunderliches memento mori.

Guldenring (liest weiter.)

»Ich sage das nicht zu Ew. Gnaden; Gott bewahr' mich, »daß ich den Respect so aus den Augen setzen und Ew. »Gnaden das Sterben zumuthen sollte; aber es hat sich ein »kleiner Zufall ereignet, den ich, Ew. Gnaden pflichtmäßig »zu melden, sowohl für Pflicht als Verpflichtung halte.«

Valentin. Jetzt wird es kommen.

Guldenring (liest.)

»Es ist nähmlich der Herr Educationsrath, Sebastian »Knaster, mein guter Herr, von einem sogenannten »Schlagfluße dermaßen zu Boden geschlagen worden, daß »er nunmehro wirklich im Grabe liegt« — Wie! Was!

Valentin. Ey, ey! Was ergibt sich da?

Guldenring (liest.)

»Noch in seinen letzten Augenblicken versicherte mich der »edle Herr, daß, wenn er sterben sollte, es ihm nicht möglich »seyn würde, Hofmeister bey Dero Herrn Sohn zu werden, »und da er nun wirklich gestorben ist, so muß ich Ew. »Gnaden unmaßgeblich den Vorschlag thun, dessen Ankunft »nicht mehr zu erwarten. Der ich, nach gehorsamster »Empfehlung von meinem seligen Herrn, die Ehre habe zu »verharren, Ew. Gnaden unterthänigster, Stephan Holz»bock, Kammerdiener bey dem Herrn Educationsrath. »Knaster. Die Condolenzen werden verbethen.« — Begreifst Du das?

Valentin. Es steckt eine offenbare Spitzbüberey dahinter.

Guldenring. Die ich entdecken muß, und zwar auf der Stelle.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Therese und Frau Schnickschnack, (beyde nach ihrer Art geputzt, treten hastig herein und erschrecken gewaltig, da sie den alten Herrn erblicken.)

Guldenring. Ey ey, mein Töchterlein! so spät und so geputzt? Was soll das heißen?

Valentin. Und die ehrbare Frau Schnickschnack, hahaha! Ich glaube gar im Reifrocke?

Frau Schnickschnack. Das geht Ihn nichts an.

Guldenring. Du stehst ja da, als ob Du in mir ein Gespenst erblickt hättest?

Therese. Gnädiger Papa —

Guldenring. Nun? Wirst Du reden?

Therese. Ich wollte — nein, ich wollte eigentlich nicht — ich bin eine unerfahrne Person, die sich leiten und führen läßt.

Guldenring. Also die Frau Schnickschnack, Deine werthe Bonne?

Frau Schnickschnack. Ja, gnädiger Herr. Hier stehe ich mit Zuversicht auf meinen Füßen; denn Ew. Gnaden haben auf das strengste befohlen, Alles zu thun, was der Herr Educationsrath für gut finden würde.

Guldenring. Und der hat für gut gefunden —?

Frau Schnickschnack. Daß wir uns fertig halten sollen, um diese Stunde mit ihm auf den Ball zu gehen; ja auf den Ball!

Guldenring. Auf den Ball!?

Valentin. Immer besser.

Guldenring. Valentin, ich träume doch nicht?

Valentin. Nein, Ew. Gnaden sind völlig wach.

Frau Schnickschnack. Sie werden sich darüber gar nicht verwundern, wenn Sie nur erst den vortrefflichen

Erziehungsplan kennen, den der Herr Educationsrath entworfen hat. Auf den Ball müssen wir gehen wegen der Contraste; wenn die Tugend aus der Koketterie das Gemählde der Unschuld durch die Stimme der Wahrheit in die Arme der Liebe triumphirt —

Guldenring. Welch' ein verdammter Galimathias!

Frau Schnickschnack. Und ich, vor dem Neste, gleichsam meine Flügel ausbreite über das Küchlein, in der verpesteten Luft, wo die Rosen unter den Schlangen liegen, die im Abgrund zischen.

Guldenring. Das Weib ist toll geworden

Frau Schnickschnack. So? Ist das mein Dank! wenn ich Ihren Befehlen gehorche? Wenn ich meine einige Ruhe opfere, und meine anständige Person zu einem Contrast herleihe, wo das unterirdische Feuer unter den Füßen lodert?

Valentin. Complett verrückt!

Frau Schnickschnack. Kurz und gut, uns ist befohlen, auf den Ball zu gehen, und wir werden geben.

Guldenring. Da soll Euch hier das Donnerwetter — (Er rennt nach der Thür und stößt auf Lux, der mit seiner Blendlaterne eben herein tritt.)

Sechszehnte Scene.

Lux. Die Vorigen.

Lux (für sich.) Alle Hagel!

Guldenring. Nur herein, Du Spitzbube

Lux. Ich freue mich, Ew. Gnaden noch so munter zu sehen.

Guldenring. Wo ist Dein Herr?

Lux. Mein Herr?

Guldenring. Ja, ja, Dein Herr!

Lux. Sie wollen wissen, wo er ist?

Guldenring. Ja, in's Teufels Nahmen!

Lux. Er — studiert.

Valentin (auf das Kästchen deutend.) Er hat ja seine Bücher nicht bey der Hand?

Lux. O er schreibt eben selbst ein Buch.

Guldenring. Und heißt Knaster, nicht war?

Lux. Wenigstens bin ich dafür bezahlt es zu glauben.

Guldenring. Valentin, hole mir geschwind einen Stock. Ich werde den Burschen auch in meiner eigenen Münze bezahlen.

Lux. Bemühen Sie sich nicht. Die Hauptperson meldet sich schon.

Siebenzehnte Scene.

Die Vorigen. Dorl (in Husarenuniform; und) Emil (treten munter herein. Allgemeines Erstaunen.)

Guldenring. Was Teufel! Ja das ist er!

Valentin. Ein Educationsrath ein Husarenofficier!

Emil (für sich.) Wir sind gefangen.

Frau Schnickschnack. Was soll das heißen?

Therese (für sich.) Wie wird er sich nun aus der Schlinge ziehen?

Dorl. Sie da, Herr von Guldenring! Wollen Sie auch mit auf den Ball gehen?

Guldenring. Mein Herr, ich verbitte mir allen Scherz und verlange eine runde Erklärung.

Dorl. Wohlan, mein lieber Zögling, ich erlaube Ihnen zu reden.

Emil (leise.) Wo denkst Du hin? — (laut.) Mein Oheim — ich — ich —

Dorl. Ich? — Ich? — Warum stocken Sie wie ein

Schulknabe? — Mein Herr, es ist allerdings von einem Ball die Rede —

Guldenring. Und das sagen Sie mir in's Gesicht?

Dorl. Vernehmen Sie nur erst meine Gründe —

Guldenring. Und haben sogar die Unverschämtheit gehabt, meine Tochter und diese alte Närrinn zu überreden —

Dorl. Sobald Sie meinen Erziehungsplan völlig begriffen haben —

Frau Schnickschnack. Das sag' ich ja, doch niemand will mich hören.

Dorl. Reden Sie, Frau Schnickschnack, reden Sie, edle Person! Zeugen Sie für die Lauterkeit meiner Gesinnungen.

Frau Schnickschnack. Ja das will ich! (Sie setzt sich in Positur.) Beweisen werde ich dem gnädigen Herrn —

Guldenring. Daß Sie eine Närrinn ist.

Dorl. Und Sie mein Fräulein —

Therese. Lassen Sie mich lieber aus dem Spiele, ich möchte es ganz verderben.

Guldenring. Wir wollen den Knoten zerhauen. Kennen Sie diesen Brief?

Lux (leise.) Es ist der Brief von Steffen Holzbock.

Dorl (leise.) Unvorsichtiger Tölpel! (Nachdem er zu lesen geschienen.) Lux! das ist der Brief von Steffen Holzbock.

Lux (bey Seite.) Nun erzählt er es mir!

Guldenring. Begreifen Sie, mein Herr, wie es zugeht, daß Sie in Berlin gestorben sind?

Dorl. Ich bitte Sie, zu glauben, daß ich mich sehr wohl befinde, und daß bloß in Folge meines Erziehungsplanes —

Emil. Man muß den Scherz nicht zu weit treiben. Bekenne, lieber Dorl —

Guldenring. Valentin. Dorl!?

Frau Schnickschnack. Dorl!?

Dorl. Ja, mein Herr, ich bin der Taugenichts, der Narr, den Sie vielleicht ein wenig zu rasch beurtheilten.

Guldenring. Also habt Ihr mich beyde für den Narren gehalten?

Emil. Nicht ich, bester Oheim —

Dorl. Ich bin der einzige Schuldige, aber auch nur durch Zufall. Es geht mir wie dem Figaro; ich bin so unglücklich, einen bösen Ruf zu haben, und so glücklich, besser zu seyn als mein Ruf. Ich liebe Ihren Neffen, Sie trennten uns, ich wünschte ihn wieder zu sehen, Herr Knaster beliebte zu sterben, dieser Spitzbube stahl einen Brief, und so gerieth ich auf den drolligen Einfall, meines Freundes Hofmeister zu werden. Nun wissen Sie alles, und es sey nicht mehr die Rede davon. Ich bin wieder der Rittmeister Dorl, der die Erfahrung gemacht hat, daß er zum Educationsrath verdorben ist; Sie verzeihen mir den Scherz, Sie lachen selbst mit; ich bitte um Ihre Freundschaft, Sie gewähren mir dieselbe, weil mein Herz besser ist als mein Kopf, und am Ende sind wir alle zufrieden.

Guldenring. Sie nehmen die Sache gewaltig auf die leichte Achsel.

Dorl Ach lieber Herr von Guldenring! Wir haben so lange und so mancherley auf schweren Achseln getragen, daß wir, bey solchen Lumpereyen, sie wohl dürfen ausruhen lassen. Und dann — erlauben Sie mir eine freymüthige Wahrheit. — Sie selbst sind Schuld an dem ganzen Wirwarr.

Guldenring. Ich?

Dorl. Allerdings! Indem Sie einen Hofmeister verschrieben, dessen Verdienste Sie nur vom Hörensagen kann-

ten, und doch bereits den vollkommensten Hofmeister im Hause hatten.

Guldenring. Ich verstehe Sie nicht.

Dorl. Vorausgesetzt, daß unser Emil noch eines Hofmeisters bedarf — welches ich eben nicht bestreiten will — wo konnten Sie einen bessern finden als diesen? (er zeigt auf Theresen.

Therese. Mich?

Emil. Ach ja, lieber Oheim.

Guldenring. Eine curiose Wendung!

Valentin. Aber nicht übel.

Dorl. Eine junge liebenswürdige Frau, sanft und schön, sittsam und vernünftig, liebend und geliebt — ich schwöre es Ihnen, Herr von Guldenring, wenn die einen Wildfang nicht bekehrt, so ist Hopfen und Malz an Ihm verloren.

Emil. Er hat Recht.

Therese. Nun spricht er ziemlich vernünftig.

Guldenring. Meynst Du?

Valentin. Ja, gnädiger Herr, das meyne ich auch. Herr Educationsrath, ich habe Sie nicht leiden können; aber, Herr Rittmeister, ich bin Ihnen gut.

Guldenring. Nun, es mag drum seyn.

Emil. O mein theurer Oheim!

Guldenring (gibt ihm Theresen.) Mache sie glücklich.

Therese. Er hat es mir tausendmahl versprochen.

Dorl. Und er wird Wort halten.

Frau Schnickschnack. Mein Gott! Warum habe ich mich denn so geputzt?

Dorl. Heute gehen wir nicht auf den Ball; aber den Hochzeitsball, den werd' ich mit der Braut eröffnen, und hinterdrein tanze ich auch eine Polonaise mit Frau Schnickschnack.

Frau Schnickschnack (sehr befriedigt.) Viel Ehre für mich.

Dorl. Schauen Sie her, alter Herr, ein schönes Pärchen! Mein Fräulein! der Educationsrath übergibt seinen Schulscepter Ihren Händen, und der Rittmeister bittet fortan um ein Plätzchen in Ihrer Schule.

(Der Vorhang fällt.)

Max Helfenstein.

Lustspiel
in zwey Aufzügen.

Personen.

Madame Drohmel.
Julie, ihre Nichte.
Madame Blüte, eine junge Wittwe.
Elias Schnuri.
Max Helfenstein.

(Der Schauplatz, ein Zimmer in Madame Drohmels Wohnung. In einer Ecke steht eine Garnwinde.)

Erster Act.

Erste Scene.

Julie (beschäftigt.) Madame Drohmel (tritt herein.)

Madame Drohmel.

Glück zu, liebe Nichte! der junge Schnuri ist angekommen.

Julie. Ich soll mich wohl gar darüber freuen?

M. Drohm. Was sonst? Er ist reich, 25 Jahre alt, und will Dich heirathen.

Julie. Ich bin arm, 18 Jahre alt, mag ihn nicht.

M. Drohm. Warum so vorlaut? Du hast ihn ja nicht einmahl gesehen?

Julie. Ich habe so eine Ahnung, daß er mir entsetzlich mißfallen wird.

M. Drohm. Woher diese Einbildung, wenn es erlaubt ist, Ew. Weisheit zu fragen.

Julie. Er kommt per Post, auf Befehl der lieben Mama, um ein Mädchen zu heirathen, von dem er weiter nichts weiß, als daß sie Julie Stern sich nennt.

M. Drohm. Dieser kindliche Gehorsam sollte Dich rühren.

Julie. Ich bin ja nicht seine Mutter.

M. Drohm. Du weißt, daß Madame Schnuri meinem

Sohne ihre Tochter geben will; doch nur unter der Bedingung, daß ihr Sohn Dich bekömmt. Folglich muß ich das wünschen.

Julie. Ich begreife. Mamsell Schnuri theilt mit ihrem Bruder; doch warum liegt denn Ihrer Mutter so viel daran, mich armes Mädchen in die Familie Schnuri aufzunehmen?

M. Drohm. Als sie im vorigen Sommer uns besuchte, hattest Du das Glück ihr zu gefallen.

Julie. Zu meinem Unglück.

M. Drohm. Sie nannte Dich schon damahls ihr liebes Töchterchen.

Julie. Ich meinte, das wäre eine Redensart.

M. Drohm. Mir vertrauten sie schon damahls: sie habe ein Auge auf Dich geworfen; denn ihr einziger Sohn Elias brauche eine kluge Frau.

Julie. Ich brauche aber keinen dummen Mann.

M. Drohm. Je nun, ich will es nicht läugnen, er soll nicht zu den Geistreichsten gehören.

Julie. Und darum soll er mein Bischen Geist mit seinem Gelde kaufen?

M. Drohm. Sehr vernünftig, weil ihr dann beyde von beydem genug habt.

Julie. Meine Waare ist mir aber nicht feil.

M. Drohm. Kind, gesetzt er wäre — wie soll ich sagen, — ein wenig dumm; kennst Du nicht der Ehen genug, wo die Frauen zwar in Gesellschaft sich ihrer Männer schämen müssen; hingegen zu Hause sich recht wohl befinden, weil sie keinen treuern Domestiken haben, als den Mann? Erinnerst Du Dich noch der Frau von Thoren, die einst von einem ihrer Gäste befragt wurde: qui est ce Monsieur au coin du feu?

Julie. O ja, sie antwortete; ce n'est que mon mari.

M. Drohm. Und es war nicht weiter die Rede von ihm.

Julie. Eben solche Beyspiele haben mir die Lust zum Heirathen ganz benommen.

M. Drohm. Mein gutes Kind, ein Mädchen ohne Geld darf diese Lust nie verlieren.

Julie. Ueberdieß habe ich einen Vater und einen Bruder, ohne deren Einwilligung ich nichts versprechen werde. Leider kenn' ich beyde nicht, aber ich kenne meine Pflichten.

M. Drohm. Als Dein Vater vor 15 Jahren mit Deinem Bruder nach Indien reiste, um seine verfallenen Glücksumstände wieder herzustellen, da ernannte er mich zu Deiner Pflegemutter, und übertrug mir alle seine Rechte.

Julie. Nun aber, da wir ihn täglich zurück erwarten —

M. Drohm. Lieber Gott! Er kommt eben so arm wieder zurück, als er hingegangen ist, und folglich würde Deine Verbindung mit einem reichen Manne ihm sehr erwünscht seyn.

Julie. Wenn er es wünschte — nun ja — dann fühle ich wohl, das ich ihm nicht widerstehen könnte. Aber bis dahin, liebe Tante, lassen wir den Herrn Elias Schnuri ein wenig seufzen. (Ab.)

Zweyte Scene.

Madame Drohmel allein.

Sie hat zu viel Geist, und zu wenig Verstand, das ist das ganze Unglück. Die Geistreichen werden bewundert, auch wohl gefürchtet, und kommen zu nichts. Die Verständigen bemerkt man nicht, aber sie leben, und leben gut. Hat mir mein seliger Mann gefallen? Ganz und

gar nicht; aber ich nahm ihn, und er starb. Der liebe Gott hat Alles wohl gemacht.

Dritte Scene.

Madame Blüte. Madame Drohmel.

M. Blüte. Guten Morgen, liebe Cousine. Ich bin doch fast ein wenig müde geworden. (Sie setzt sich.) Das Wetter ist so schön, und dann die lange Weile! Ich konnte nicht zu Hause bleiben. Die Amtsräthinn hatte versprochen, mit mir nach der Vorstadt zu fahren; es sind tanzende Hunde angekommen, und allerliebste Affen. Sie glauben nicht wie gern ich die Affen sehe, besonders jetzt, da uns're jungen Herren die großen Backenbärte tragen. Aber die faule Person, ich meyne die Amtsräthinn, sie schlief noch; ich weckte sie. Nun versprach sie, gleich aufzusteh'n. Ich fuhr indessen ein wenig in die Kirche. Man muß doch den neuen Prediger hören, die ganze Welt läuft hin. Nun er ist so übel nicht. Als ich wieder zurück kam, hatte die Amtsräthinn sich unter dessen über ihren Mann geärgert, und war mit ihren Krämpfen so beschäftigt, daß an keine Affen mehr zu denken war. Da bin ich denn zu Ihnen gekommen, liebe Cousine, um ein Viertelstündchen zu verplaudern. Wie geht's? Was machen Sie Gutes? Hat mein Gichttaffent Ihnen wohl gethan?

M. Drohm. Sehr wohl. Ich danke Ihnen —

M. Blüte. Nicht Ursach. Mein Mann, Gott hab' ihn selig! war gewaltig mit der Gicht geplagt. Er ließ den Taffent aus Nürnberg kommen. Es sind noch einige Ellen davon übrig. Die steh'n Ihnen gern zu Diensten; denn, was mich betrifft, ich habe nichts mit der Gicht zu schaffen. — Kleine Verkältungen — nun ja, die kommen wohl

bisweilen, aber dafür hat man Bälle; man tanzt sich warm, und trinkt ein Glas Punsch, das ist meine Cur. Gottlob! ich kenne keine andere Krankheit, als die lange Weile, die hab' ich sieben Jahre am Halse gehabt.

M. Drohm. Gerade so lange waren Sie verheirathet?

M. Blüte. Ganz recht. Mein Mann war ein guter Mann, nur ein Bischen unausstehlich. Wenn er die Gicht hatte — und leider hatte er sie oft — so dachte er an nichts ander's, und sprach von nichts anderm. Indessen bereue ich es gar nicht, ihn geheirathet zu haben. Sie wissen, ich hatte nichts als mein Röckchen von Kattun; da muß man schon die Augen zudrücken. Nun, ich hab' ihm denn auch die seinigen zugedrückt, und ich muß ihm zum Ruhme nachsagen, daß er gestorben ist. Jetzt leb' ich zwar noch eingezogen, habe wöchentlich nur zweymahl Gesellschaft, und speise höchstens nur dreymahl außer dem Hause; aber man sieht doch Menschen, obgleich, unter uns gesagt, an den Menschen nicht viel zu sehen ist.

M. Drohm. Mit einem Wort: die liebe Cousine ist jetzt glücklich?

M. Blüte. Sehr glücklich, denn ich bin genügsam. Wenn ich nur beym Erwachen weiß, wie ich den Tag fröhlich zu Ende bringen werde, so bin ich schon zufrieden.

M. Drohm. Wenn doch meine Nichte, die Grillenfängerinn, ein Beyspiel an Ihnen nehmen wollte! Sie bringt mich zur Verzweiflung.

M. Blüte. Ey, wie so?

M. Drohm. Kommt da ein junger Mann aus der Fremde, der sie heirathen will, ist reich, wie ein Crösus; und wie ich höre, auch recht wohl gebildet.

M. Blüte. Nun, was verlangt sie mehr?

M. Drohm. Verstand.

M. Blüte. Bah! Bah!

M. Drohm. Ich habe mich recht geärgert.

M. Blüte. Julie ist noch ein Kind. Sie müssen Ihre Autorität gebrauchen.

M. Drohm. Es wäre mir doch lieb, wenn alles ohne Thränen abliefe. Vielleicht gelänge es Ihnen, sie zu überreden.

M. Blüte. Ich will es wohl versuchen. Dabey vergeht wieder ein halbes Stündchen.

M. Drohm. Sie beruft sich auf ihren Vater, den wir aus Indien zurück erwarten.

M. Blüte. Sollte der nicht so vernünftig denken —

M. Drohm. O gewiß. Aber die Sache leidet keinen Aufschub. Er kann freylich heute kommen; er kann aber auch noch ein viertel Jahr ausbleiben.

M. Blüte. Sie kennt ihn ja nicht?

M. Drohm. Weder ihn, noch ihren Bruder.

M. Blüte. Ey, so lassen Sie indessen seine Rolle durch einen Andern spielen. Ist sie einmahl verheirathet, so mag sie immerhin den frommen Betrug erfahren; sie wird dann schon einsehen, daß man bloß ihr Glück gewollt.

M. Drohm. Das Mittel wäre allerdings vortrefflich. Aber wo findet man einen Menschen mit den nöthigen Schauspielertalenten?

M. Blüte. Der ist gefunden. Ich habe unter meinen Bekannten einen gewissen Max Helfenstein, ein prächtiger Mensch. Wo Niemand helfen will, da ist er bey der Hand. Wir pflegen ihn nur den Nothnagel zu nennen. Wenn auf Bällen ein Frauenzimmer sitzen bleibt, so geht er hin, und tanzt mit ihr. Die alten Damen führt er zum Wagen, damit seine Freunde die jungen führen können. Er haßt das Spiel, aber alle Spiele hat er gelernt, um im Nothfall den dritten oder vierten Mann abzugeben.

Weil sich in kleinen Concerten selten einer zu Bratsche findet, so hat er dieß Instrument gewählt. Er ist reich, und hat doch studiert bis an den Hals, und was? Die Arzneykunst, und warum? Weil er oft auf dem Lande ist, wo den Kranken der Arzt fehlt. Ein Feuerlöschmittel hat er erfunden. Schwimmen kann er wie eine Ente, und klagt, daß Niemand in's Wasser fallen will, um sich von ihm retten zu lassen. Einen trächtigen Pudel hat er neulich heraus gezogen. Nun, was meynen Sie, wäre der nicht unser Mann? —

M. Drohm. Aber mich kennt er nicht?

M. Blüte. Das gilt ihm gleich.

M. Drohm. O so schaffen Sie mir den Mann, je eher, je lieber.

M. Blüte. In der nächsten halben Stunde. Denn, wenn er auch im Fieber läge, man darf nur sagen: es braucht Sie Jemand; gleich ist er gesund.

M. Drohm. Wer weiß, vielleicht bedürfen wir seiner nicht. Ich schicke Ihnen für's Erste meine Nichte.

M. Blüte. Ich will sie schon bearbeiten.

M. Drohm. Bleibt sie hartnäckig, nun, dann lassen wir schnell den Vater aus Westindien kommen. (Ab.)

Vierte Scene.

Madame Blüte allein.

Das ist in der That ziemlich amüsant. Vielleicht gelingt es mir, auf diese Weise den ganzen Morgen los zu werden. (Sie sieht nach der Uhr.) Mein Gott! Erst eilf Uhr! Welch' ein lästiges Ding ist die Zeit! Welch' ein Studium gehört dazu, um sie erträglich zu Ende zu bringen!

Fünfte Scene.

Julie. Madame Blüte.

M. Blüte. Ha willkommen, allerliebstes Cousinchen! Hübsch, sehr hübsch, auf meine Ehre! Und das vergräbt sich in die Einsamkeit, als ob nach einer schweren Krankheit ihm alle Haare ausgefallen wären. Sagen Sie mir um's Himmelswillen, schreiben Sie etwa Bücher?

Julie. Ich habe deren genug zu lesen.

M. Blüte. Lesen! Lesen! Die elegante Zeitung lass' ich mir gefallen, die ist bald durchgelesen, und man erfährt doch eine Menge. Aber Bücher, bewahre der Himmel!

Julie. O ja, nach dem sie sind.

M. Blüte. Sie mögen seyn, wie sie wollen, sie sind doch immer zu lang, zu lang! Man hält das nicht aus. Aber ich weiß wohl, woher es kömmt, das man Sie nirgends sieht. Die Tante? Nicht wahr? Sie ist alt und grämlich, und schwer in Bewegung zu setzen? Das geht um 10 Uhr zu Bette, da ist an keinen Ball zu denken. Sie müssen heirathen, liebe Cousine, einen jungen flinken Mann, den man zur Begleitung immer bey der Hand hat.

Julie. Ich werde aber nicht heirathen, und aus dieser Ursache vollends gar nicht.

M. Blüte. Ey, warum denn nicht? Es ist doch die gewöhnlichste. Sie haben ja schon einen Freyer, wie ich höre?

Julie. Leider ja.

M. Blüte. Leider? Sey'n Sie kein Kind. Der Mann soll reich seyn, und hübsch obendrein. Das Letztere ist so übel nicht, wenigstens für die Flitterwochen.

Julie. Und dann?

M. Blüte. Nun, dann haben wir seinen Reichthum, der ist auch nicht zu verachten. Zwar die Verliebten und

die Philosophen machen sich den Henker daraus; aber deßwegen hüthen Sie sich vor dem Verlieben und dem Philosophieren; es taugt beydes nicht.

Julie. Wenigstens soll der Mann mir gefallen, den ich zum Gefährten wähle.

M. Blüte. Zum Gefährten, das mag gelten. Aber, liebe Cousine, man wählt die Männer nicht zu Gefährten; dazu taugen Sie ganz und gar nicht.

Julie. Wir haben verschiedene Begriffe.

M. Blüte. Die Ihrigen sind aus Romanen geschöpft, aber die meinigen? Bin ich nicht sieben Jahre verheirathet gewesen! Ich meyn' es gut mit Ihnen.

Julie. Wohlan, wenn Sie es gut mit mir meynen, so helfen Sie mir los von dem Herrn Elias Schnuri.

M. Blüte. Im Ernst?

Julie. Im ganzen Ernst.

M. Blüte. Ohne ihn geseh'n zu haben?

Julie. Ich habe genug von ihm gehört.

M. Blüte. Ja, mein Gott, ich wollte Ihnen gern helfen; denn Heirathen stiften oder rückgängig machen, ist beydes ein allerliebster Zeitvertreib; aber wie? Ihre Tante ist erpicht darauf, und wenn Ihr Vater plötzlich anlangte —

Julie. Den würden meine Bitten erweichen.

M. Blüte. Ich zweifle, denn ich kenne diesen Vater, und fürchte, Ihre Tante hat ihn schon gewonnen.

Julie. Dann hab' ich auch noch einen Bruder, der mich nicht verlassen wird. O wenn nur mein Bruder hier wäre!

M. Blüte. Was könnte der in der Sache thun?

Julie. Ich stelle mir vor, wenn mein wackerer Bruder dem Herrn Schnuri rund heraus sagte: Ich will's nicht leiden, daß meine Schwester gezwungen werde, ver-

stehen Sie mich? Ich will's nicht leiden! — so würde der lästige Freywerber ganz im Stillen abziehen.

M. Blüte. Je nun — ha ha ha ha! — Wenn es nur an einem solchen Bruder mangelt, den schaff' ich Ihnen.

Julie. Sie?

M. Blüte. Ha ha ha ha! Mir fällt ein allerliebster Schwank ein. Ja ja, ich schaff' Ihnen einen Bruder. Freylich nicht den rechten. Doch das gilt gleichviel, wenn er nur seine Rolle mit Ihrem Beyfall spielt; wenn er Ihnen nur den Herrn Elias Schnuri vom Halse schafft.

Julie. Allerdings, mehr wünsche ich nicht. Aber es müßte ein Mann von Ehre seyn, der mein Vertrauen nicht mißbraucht, der schweigen könnte.

M. Blüte. Er ist gefunden, ha ha ha! Kennen Sie den jungen, reichen Max Helfenstein?

Julie. Mich dünkt, ich habe von ihm gehört. Er soll ein drolliger, gutmüthiger Mensch seyn.

M. Blüte. Das ist er. Ein wahrer Skis im Tarok; man kann ihn zu Allem gebrauchen. Topp! Der soll Ihren Bruder spielen, und Sie werden mit ihm zufrieden seyn. Ha ha ha ha! — Wenn aber der rechte Bruder indessen ankäme?

Julie. Den scheu' ich nicht.

M. Blüte. Aber Ihr Vater könnte auch plötzlich ankommen. Ha ha ha ha! Das ist zum Todtlachen.

Julie. Ich begreife nicht, warum Ihnen das so lächerlich vorkommt?

M. Blüte. Sey'n Sie nur ruhig. Sie sollen einen tüchtigen Bruder haben, ehe eine halbe Stunde vergeht. Ich werde ihn schon unterrichten, was er zu thun hat; und wenn er von ungefähr mit Ihrem Vater zusammenträfe, so mag er seh'n, wie er sich heraus hilft. Ha ha ha ha ha! (Ab.)

Sechste Scene.

Julie allein.

Auf diese Hülfe baue ich wenig; vielleicht kann ich aber selbst durch mein Betragen den Menschen abschrecken. Sind wir arme Mädchen nicht zu beklagen, immer müssen wir zu Künsten uns erniedrigen, bald um diesen zu fesseln, bald um jenen los zu werden.

Siebente Scene.

Mad. Drohmel. Elias Schnuri. Julie.

M. Drohm. Da bring' ich Dir den Herrn Schnuri. Er ist so eben vom Postwagen gestiegen, und hat über Hals und Kopf seine Toilette gemacht.

Elias. Erlauben Sie. (Er schnappt nach Juliens Hand, die er küßt, und sich dann ganz steif ihr gegenüber stellt.)

Julie (bey Seite.) Ach! du lieber Gott, soll ich lachen oder weinen?

M. Drohm. Nun mein lieber Herr Schnuri, sey'n Sie nicht blöde.

Elias. O, ganz und gar nicht.

M. Drohm. Sagen Sie meiner Nichte, warum Sie gekommen.

Elias. O das wird sie schon wissen.

Julie. Ja, ich weiß es.

Elias (nickt ihr freundlich zu.)

Julie. Gilt das mir?

Elias. Ja, weiß Gott, Sie gefallen mir über die Maßen. Das hat mir meine Mama wohl gesagt. Elias, hat sie gesagt, es ist ein schmuckes rundes Mädchen, und, hat sie gesagt, Elias, Du wirst Dein blaues Wunder sehen.

M. Drohm. Diese ungekünstelte Sprache, diese Naivetät, findest Du sie nicht sehr reizend?

Julie. Ja wohl, sie reizen wenigstens zum Lachen.

M. Drohm. Kinder, ich lasse Euch allein; ihr müßt einander kennen lernen.

Julie. O ich kenne den Herrn schon zur Genüge.

M. Drohm. Meine Nichte hat noch einige Grillen, aber das wird sich schon Alles geben. Lassen Sie nur Ihr Herz reden, mein werther Herr Schnuri (Ab.)

Achte Scene.

Elias. Julie.

Elias. Mein Herz? Ne, ne, mein Herz kann nicht reden. Aber da bring' ich Ihnen etwas. Ich wollte nicht damit heraus rücken, so lange die ma tante hier war, Sie hätten ihr sonst wohl höflichkeitshalber was abgeben müssen. (Er überreicht ihr ein Packet.)

Julie. Was ist es denn?

Elias. Sehen Sie es nur an.

Julie (öffnet es.) Pfefferkuchen?

Elias (nickt freundlich.) Vom Besten. Er wird bey uns gar prächtig fabricirt.

Julie. Und gar ein geharnischter Mann?

Elias. Das ist so ein Spaß, versteh'n Sie mich? Das soll meine Person vorstellen.

Julie. Ach!

Elias. Meine Mama sagt: es wäre mir auch ein Bischen ähnlich, nähmlich in der Statur.

Julie. Mich dünkt, auch im Gesicht.

Elias. Ne wirklich? Na das freut mich; da haben Sie ja gleich mein Portrait.

Julie. Aber mein werther Herr Schnuri, ich verlange weder Sie noch Ihr Portrait.

Elias. Wie?

Julie. Wir sind nicht für einander geschaffen.

Elias. Wie denn so? Ich bin eine Mannsperson.

Julie. Das kann wohl seyn; ich bin aber für Sie kein Frauenzimmer.

Elias. O je, warum denn nicht?

Julie. Ich erkenne die mir zugedachte Ehre, aber ich fühle mich deren unwürdig.

Elias. O, dafür sey'n Sie gar nicht bange. Ich bin nicht hochmüthig.

Julie. Mit Einem Worte — denn ich sehe, man muß sehr deutlich mit Ihnen sprechen — ich will Sie nicht heirathen.

Elias. Nicht?

Julie. Nein, nein, nein.

Elias. Sie spaßen.

Julie. Mit Ihnen?

Elias. Ich weiß schon was das bedeutet. Meine Mama hat gesagt: die Mamsell wird vielleicht etliche Sprünge machen, aber daran kehre Du Dich gar nicht.

Julie. So?

Elias. Bleibe Du nur fest auf Deinem Sinne.

Julie. Wirklich?

Elias. Sie ist ein armes Mädchen, und Du hast Geld.

Julie. Ey, die liebe Mama!

Elias. Ja, die ist klug.

Julie. Ich bin aber auch nicht dumm, mein Herr, und darum wiederhole ich Ihnen: Geben Sie sich gar keine Mühe.

Elias. Ne, das kommt von selbst, meint die Mama.

Julie. Dießmahl nicht. Aus uns beyden wird nimmermehr ein Paar.

Elias. Ey ey, Mamsellchen, wo denken Sie hin? Das läßt sich nun schon gar nicht mehr ändern.

Julie. Warum denn nicht?

Elias. Ja sehen Sie. Erstens bin ich den weiten Weg daher gekommen, das kostet mich viel Geld. Zweytens hat meine Mama schon mit dem Koch die Mahlzeit verdungen, und Gäste geladen; denn, wenn ich Sie heimbringe, da soll es drey Tage hintereinander lustig hergeh'n, Heisa! Juchhe!

Julie. Was hätten Sie davon? Ich würde Sie hintendrein zu Tode quälen.

Elias. A ne.

Julie. Sie kennen mich nicht, ich bin eine eigensinnige Person.

Elias. Thut nichts, ich bin eine geduldige Person.

Julie. Man kann mir nichts recht machen.

Elias. So werd' ich lieber gar nichts machen.

Julie. Dann brumm' ich noch zehnmahl ärger.

Elias. Dann streichle ich Sie.

Julie. Das leid' ich nicht.

Elias. So setze ich mich in einen Winkel, und warte bis es Ihnen gefällig ist.

Julie. Es wird mir aber nie gefällig seyn.

Elias. Dann sag' ich es meiner Mama, die wird schon Rath wissen.

Julie. Den ganzen Tag schwärm' ich in der Stadt herum.

Elias. Da werd' ich Sie begleiten.

Julie. Das erlaub' ich nicht.

Elias. Nun so werde ich zu Hause bleiben.

Julie. Versteht sich, und Garn abwickeln.

Elias. Garn abwickeln?

Julie. Ja mein Herr, das wird Ihre tägliche Beschäftigung seyn.

Elias. Ich thue es nicht gern.

Julie. Darnach frage ich nicht. Sie müssen Vormittags und Nachmittags Ihre bestimmte Zahl liefern.

Elias. Nun, wenn es nicht anders seyn kann.

Julie. Die übrige Zeit müssen Sie im Garten zubringen, und die Sperlinge verscheuchen.

Elias. O, dazu haben wir einen Strohmann.

Julie. Ich kann aber die Strohmänner nicht leiden; Sie selbst müssen sich hinstellen.

Elias, Nun, wenn es nicht anders seyn kann.

Julie (bey Seite.) Der Satan ist entschlossen, mich zu heirathen, und wenn ich ihn zum Fußschemel brauchen wollte. (Laut.) Wohlan mein Herr; ich werde Sie auf die Probe stellen. Da ist eine Garnwinde, setzen Sie sich, und wickeln Sie.

Elias. Vor Tische noch?

Julie. Ja.

Elias. Das ist ein wenig viel.

Julie. Ohne Widerrede. Wir wollen seh'n, ob Sie sich zu einem guten Ehemann qualificiren.

Elias (setzt sich, und macht sich an die Arbeit.) Wenn es nur nicht so verfitzt ist.

Julie. Gleichviel. Noch Eins muß ich Ihnen sagen; machen Sie sich gefaßt, meinen Bruder zu empfangen.

Elias. Ihren Bruder? Meine Mama sagt: der wäre entsetzlich weit von hier.

Julie. Er ist eben angekommen.

Elias. Na, desto besser.

Julie. Ich zweifle, denn er hat mich einem Andern bestimmt.

Elias. Ey, daran kehren Sie sich gar nicht.

Julie. Er ist aber ein Hitzkopf, der schon ein Paar von meinen Liebhabern erstochen hat.

Elias. Pfuy!

Julie. Nehmen Sie sich in Acht; wenn Sie ihm nicht gefallen, so sind Sie ein Kind des Todes. (Ab.)

Neunte Scene.

Elias allein.

Ey, warum nicht gar! ich werde ihm schon gefallen. Ich habe Geld, und meine Mama hat gesagt: kehre Du Dich an nichts, halte Dich nur an die ma tante, die wird schon Alles in Ordnung bringen. — Aber das ist eine verfluchte Arbeit. (Er gähnt.) Ich komme mir ordentlich vor, wie der Jacob, der um die schöne Rachel dienen mußte. Aber ich will doch lieber Schafe hüten, als Garn abwickeln, das macht so schläfrig. (Er gähnt.) Und hungrig bin ich auch — da reißt der Faden schon wieder — das ist ein saures Stück Arbeit. — Als ich noch in die Schule ging, da erzählte der Professor von einer fatalen Person, die er eine Parze nannte — die soll auch immer sitzen und wickeln — und dann soll wieder eine Andere mit der Scheere dabey steh'n — und ihr aus Neckerey den Faden entzwey schneiden — und da sagte der Professor, das wäre eine gute Lehre — (Er fängt an zu nicken;) denn — wie war es doch? — Ja — der Faden wäre, so zu sagen, kein rechter Faden — sondern ein menschlicher Körper — und die Scheere wäre keine rechte Scheere — sondern, wenn der Faden — und die Parze — und der Professor — ja — so war's — so war's — (Er entschlummert.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Elias (schlummert noch.) Max Helfenstein (tritt auf, einen Zettel in der Hand.)

Max. Numero 463. Ganz recht, das ist das Haus, welches Madame Blüte mir bezeichnet hat. Zwey hülfsbedürftige Parteyen sollen hier wohnen; beyde in demselben Stockwerk, und zwar im Ersten. Na, da bin ich. Wer braucht mich? — Die alte Dame — wie heißt sie denn? (Er sieht in den Zettel.) Madame Drohmel. Die braucht einen Vater. Bon! Ich bin der Papa, und wenn's beliebt, auch der Großpapa. Die junge Person — Julie Stern — die braucht einen Bruder. Bon! Ich bin der Bruder, und wenn es ihr an Liebhabern fehlt, so stehe ich auch zu Diensten.

Nun, was soll denn der Papa? Er soll eine widerspenstige Nichte überreden, eine vortheilhafte Parthie nicht auszuschlagen. Den Casus hab' ich schon mehrmahls bearbeitet, und immer mit Glück; denn nichts leichter auf der Welt, als einem Mädchen einen Mann aufzuschwatzen. Mit den Liebhabern nehmen sie es schon genauer. — Nun, was wird denn vom Bruder verlangt? — (Er sieht in den Zettel.) Er soll einen abscheulichen Freyer auf irgend eine ihm beliebige Manier aus dem Hause schaffen. Der Casus ist mir noch nicht vorgekommen. Die Mädchen schaffen ihre Freyer so selten aus dem Hause. — Worin besteht denn seine Abscheulichkeit? — Madame Blüte war so eilig, ihre Instructionen so kurz und mangelhaft — mein Genie muß suppliren. — Mit welcher Expedition mache ich den Anfang? — Gleichviel, mit der ersten be-

sten, wenn es nur bald geschieht, denn ich habe keine Zeit zu verlieren. Heute Mittag muß ich zu Röder's; da wird ein Fremder seyn, der nichts als portugiesisch spricht; das versteht Niemand im Hause, und ich soll ihn unterhalten. Nachmittags muß ich zu Fündles. Die Kinder haben mich gebethen, es will Niemand mit ihnen spazieren geh'n. Auf den Abend muß ich zu Thalheims; da ist Liebhabertheater, und ich habe eine stumme Rolle übernommen, die kein Mensch mag. Also, dem Himmel sey Dank! vollauf zu thun.

Hier läßt sich Niemand seh'n. — Doch, da sitzt ja Einer — ein curioses Original — er schläft wie ein Sack. — Wenn ich ihn so betrachte — es könnte wohl der Liebhaber seyn, den ich zum Teufel jagen soll. Abscheulich genug sieht er aus. Wir wollen doch versuchen, ein Gespräch anzuknüpfen. (Er niest. Elias rührt sich ein wenig. Max tritt ihm näher und niest zum Zweytenmahl. Elias reibt sich die Augen.

Zweyte Scene.

Max. Elias.

Max (niest ihm fast in's Ohr.)

Elias. Prosit!

Max. Ich bedanke mich. Es freut mich, mein Herr, auf eine so interessante Weise Ihre Bekanntschaft zu machen.

Elias. Sie haben vermuthlich den Schnupfen?

Max. Die ganze Welt hat den Schnupfen.

Elias. Ich nicht.

Max. O ich wette; die Leute, die ihn am ärgsten haben, wissen gewöhnlich nichts davon.

Elias. Das wäre der Henker!

Max. Zum Beyspiel die Dichter, die haben sich dermaßen verkältet, daß man gar nicht mehr versteht, was sie reden. Aber glaubt's denn Einer?

Elias. Ich bin kein Dichter.

Max. Oder die Philosophen, die haben sich einen verdammten Schnupfen im Nebel geholt.

Elias. Sie müssen eine Prise Tabak nehmen.

Max. Recht, mein Herr, Niesewurz.

Elias (gähnt.) Ich bin kein Philosoph. (Er wickelt.)

Max. Sie verrichten doch da eine sehr philosophische Arbeit.

Elias. So?

Max. Sie wickeln verworr'nes Garn ab?

Elias. Ja?

Max. Und wenn der Faden reißt, so machen Sie einen derben Knoten.

Elias. Ja, das thue ich.

Max. Und alle die Knoten wickeln Sie mit auf Ihren Knaul, und den Knaul halten Sie für eine treffliche Arbeit; aber wehe der armen Person, die sich ein Paar warme Strümpfe davon stricken soll.

Elias. Es ist für meine Braut.

Max. Sie haben eine Braut?

Elias. Freylich, was denn?

Max. Hier im Hause?

Elias. Freylich, wo denn?

Max. Doch nicht Mamsell Julie Stern?

Elias. Freylich, wen denn?

Max. So so, ich habe ein Wörtchen davon gehört. Wissen Sie denn aber auch, daß ich Juliens Bruder bin?

Elias (steht auf.) Sind Sie der junge Herr Stern? Ey, gehorsamer Diener! Ich habe die Ehre gehabt, Sie nicht zu kennen.

Max. Es thut mir leid, mein Herr, daß ich Ihre Absichten nicht früher gewußt habe.

Elias. Das hat nichts zu bedeuten.

Max. Erlauben Sie, das hat sehr viel zu bedeuten; denn ich kann diese Heirath nicht zugeben.

Elias. Warum denn nicht?

Max. Weil ich meine Schwester schon einem Andern versprochen habe.

Elias. Ich bin ja wohl so gut, als ein Anderer?

Max. Das kann wohl seyn, aber ich habe mein Wort gegeben; und Sie wissen, mein Herr, heut zu Tage ist man darin erstaunlich gewissenhaft. Nie ist mehr in der Welt versprochen worden, als jetzt, und nie hat man strenger Wort gehalten,

Elias. Na, sehen Sie, ich habe Ihrer Schwester auch mein Wort gegeben. Ein Schelm, der es bricht.

Max. Es würde mir leid thun, wenn ich Sie zum Schelme machen müßte; denn weiß Gott, Sie sehen gar nicht darnach aus.

Elias. Nicht wahr; ich hab' ein ehrliches Gesicht?

Max. Wie ein deutscher Politicus. Aber ich kann Ihnen nicht helfen, meine Schwester bekommen Sie nicht.

Elias. Ach! gehen Sie doch mit Ihrem Späßchen; ich habe Geld.

Max. Mein Freund hat mehr als Geld, er hat einen tüchtigen Säbel; denn er ist ein Husaren-Officier. Sie müssen sich mit ihm hauen; und wenn Sie glücklich durchkommen, so müssen Sie mit mir sich schießen.

Elias. Hauen? Schießen?

Max. Nun, bis zum Schießen wird es nicht kommen; denn, wenn mein Freund auch Ihre Nase verschont, so haut er Ihnen doch die Ohren ab, und ehe die curirt sind —

Elias. Er haut mir die Ohren ab?

Max. Glatt herunter vom Kopfe, darin ist er sehr geschickt.

Elias. Ey, bedanke mich. Ich werde kein Narr seyn. Was geht mich Ihr Freund an? Ich bin mein eigener Freund, und die Mama hat gesagt: kehre Du Dich an nichts.

Max. Aber die Ehre, mein Herr —

Elias. Die Ehre? Ich habe Geld.

Max. Sie werden doch eine Ausforderung nicht ablehnen?

Elias. Ja, das werd' ich thun, so wahr ich Elias Schnuri heiße.

Max. Im Ernst?

Elias. Hol' mich der Teufel! Gott verzeih' mir die Sünde!

Max. Nun so muß man freylich auf andere Mittel denken. (Er zieht eine Pistole aus der Tasche, und besieht sie.)

Elias (guckt.) Was haben Sie denn da für ein verfluchtes Ding?

Max. Es ist eine Pistole.

Elias. Thun Sie doch das Ding weg. Es ist wohl gar geladen?

Max. Nein, noch nicht.

Elias. Und wenn es auch nicht geladen ist, es könnte doch los geh'n. Thun Sie es weg.

Max. Ich will es eben erst laden. (Er zieht ganz gemächlich eine Patrone aus der Tasche.)

Elias. Das ist ein gefährliches Spiel.

Max. Jetzt thue ich Pulver auf die Pfanne.

Elias. Man hat schreckliche Exempel.

Max. Jetzt in den Lauf.

Elias (für sich.) Mir ist ganz fatal zu Muthe.

Max. Den Pfropfen eingestampft.

Elias (wischt sich den Schweiß von der Stirn.) Ich weiß nicht, warum mir die Stirn so naß wird.

Max. Jetzt kommt die Kugel.

Elias. Nun gar eine Kugel! Lassen Sie doch die Kugel weg.

Max. Sehen Sie mein Herr, von englischem Bley.

Elias. Machen Sie Bleystifte daraus, das ist gescheuter.

Max. Sie rollt hinein.

Elias. Ich bitte Sie um Gotteswillen! so eine Kugel ist in des Teufels Gewalt.

Max. Nun ist die Pistole geladen.

Elias. Wozu denn?

Max. Um Ihnen die Kugel durch den Kopf zu schießen.

Elias. Ihrem besten Freunde? Ihrem Schwager?

Max. Sie können nicht eher mein Schwager werden, als bis Ihnen diese Kugel im Gehirn steckt.

Elias. Lieber wollt' ich ja gar kein Gehirn haben, als eins mit Kugeln gespickt.

Max. Wohlan, mein Herr. (Er hält ihm die Pistole vor.)

Elias. Thu'n Sie mir doch das Ding von der Nase.

Max. Entschließen Sie sich, kurz und gut.

Elias. Nun ja, wozu denn?

Max. Sie verlassen dieß Haus auf immer, oder ich drücke los.

Elias. Ja, wenn Sie mir so zureden. — Aber Sie besinnen sich wohl noch eines Bessern, Sie haben heute den Schnupfen.

Max. Nehmen Sie sich in Acht, wenn ich noch einmahl niese, so ist es um Sie gescheh'n. (Er macht Anstalten zum Niesen.)

Elias. Prosit! ich empfehle mich. (Er macht sich eilig aus dem Staube.)

Dritte Scene.

Max allein.

Ha ha ha! der ist abgefertigt. Die Mamsell Stern hab' ich glücklich von einem Liebhaber befreyt, ohne sie einmahl gesehen zu haben. Ich möchte doch wissen, wie sie aussieht. Einen Kuß hätte ich wohl verdient. — Aber der Sieger soll nicht ruhen, so lange noch ein Feind zu bekämpfen ist. Jetzt wollen wir flugs an alle Thüren klopfen, um zu erfahren, wo die Madame Drohmel mit ihrer widerspenstigen Nichte wohnt. Die Pistole brauchen wir vor der Hand nicht mehr. (Er steckt sie ein.) Eine Kugel vermag viel, die Zunge doch noch mehr. Wer die zu gebrauchen weiß, der bringt Kanonen zum Schweigen. Still, da kommt eine alte Dame. Vielleicht dieselbe, mit der ich in Verwandtschaft treten soll.

Vierte Scene.

Mad. Drohmel. Max Helfenstein.

M. Drohm. (für sich.) Ein Fremder? Gewiß der gute Freund, den die Cousine schickt.

Max. Verzeihen Sie, ich suche Madame Drohmel.

M. Drohm. Die haben Sie gefunden.

Max. So gebe ich mir die Ehre, mich Ihnen vorzustellen. Ich heiße Max Helfenstein.

M. Drohm. (sich vergessend.) Der Nothnagel? — Verzeihen Sie.

Max. Ja, ja, so nennt man mich, und ich höre es recht gern.

M. Drohm. O, seyen Sie willkommen, meine Cousine hat mir viel Gutes von Ihnen gesagt. — Sie wollen mir aus einer großen Verlegenheit helfen?

Max. Wenn ich kann, von Herzen gern.

M. Drohm. Sie sollen ein vortrefflicher Schauspieler seyn.

Max. Ohne diese Kunst kommt man jetzt nicht durch die Welt. Gegen andere große Künstler bin ich doch nur ein Pfuscher. Ja Madame, ich kenne Leute, die seit einigen Jahren alle Rollen gespielt haben, und mit solcher Gewandtheit, daß kein Mensch weiß, was sie eigentlich sind.

M. Drohm. Meine Freundinn wird Ihnen gesagt haben, worauf es hier ankömmt.

Max. Sie theilen mir eine Vaterrolle zu.

M. Drohm. Ja, mein Herr; Julie, das grillenhafte Mädchen weigert sich, einen sehr reichen, liebenswürdigen Mann zu heirathen. Nur ihr Vater könnte sie dazu bewegen. Der ist noch in Indien. Aber heute kommt er plötzlich zurück. Sie versteh'n mich wohl?

Max. Vollkommen. Er fährt so eben zum Thore herein, und tritt im nächsten Wirthshause ab, von wo er seine Ankunft bereits gemeldet hat.

M. Drohm. Ganz recht.

Max. Wie muß er ungefähr aussehn? Wie gekleidet seyn?

M. Drohm. O, darauf kommt es nicht an.

Max. Erlauben Sie, darauf kommt entsetzlich viel in der Welt an. Der Erzvater Abraham würde keinen Respect einflößen, wenn er in einem englischen Frack erschiene.

M. Drohm. Nun ja, Sie wählen einen Reiserock, und setzen eine Perücke auf. Freylich werden Sie immer zu jugendlich erscheinen.

Max. Das hat nichts zu bedeuten. Ich habe mich conservirt.

M. Drohm. So eilen Sie, mein Herr, ich erwarte Ihre Zurückkunft mit Verlangen.

Max. Bis zum nächsten Trödler sind nur einige Schritte. Bey dem kann man, wie in der großen Welt, sich in zwey Minuten aus einem Lakeyen in einen vornehmen Herrn verwandeln. (Ab.)

Fünfte Scene.

Madame Drohmel allein.

Der Mensch gefällt mir. Man wird schnell bekannt mit ihm. Es ist eine herrliche Gabe, wenn man versteht, die Unterhaltung einem Fremden gleich bequem zu machen. Bey klugen, wie bey dummen Leuten ist man dadurch willkommen. Jetzt muß ich meine Nichte vorbereiten. (Sie ruft in das Nebenzimmer.) Julie! Julie!

Sechste Scene.

Julie. Madame Drohmel.

Julie. Was befehlen Sie?

M. Drohm. Freue Dich mein Kind, Dein Vater ist angekommen.

Julie. Ist es möglich? Wo ist er?

M. Drohm. So eben hat er aus dem Wirthshause einen Burschen hergeschickt. In wenig Minuten wird er hier seyn.

Julie. Warum ist er im Wirthshause abgetreten? Warum nicht bey uns?

M. Drohm. Er weiß, daß meine Wohnung nicht geräumig ist.

Julie. Aber mein Zimmer, das Zimmer seiner Tochter; ich hätte so gern auf dem Boden geschlafen. (Sie will fort.)

M. Drohm. Wo willst Du hin?

Julie. Sie können noch fragen? Ihm entgegen eilen —

M. Drohm. Er kommt ja selbst den Augenblick.

Julie. Fünfzehn Jahre war er abwesend, und ich sollte einen Augenblick versäumen?

M. Drohm. Aber du wirst ihn doch erwarten müssen; denn ich habe vergessen, den Burschen zu fragen, in welchem Wirthshause er abgestiegen.

Julie. Das ist verdrießlich, recht verdrießlich; er ist doch gesund?

M. Drohm. Wie ein Fisch; man sollte ihm gar nicht anseh'n, wie alt er ist.

Julie. Und mein Bruder? Ist er mitgekommen?

M. Drohm. Vermuthlich.

Julie (bey Seite.) Ach, da fällt mir der fatale Comödien-Bruder ein; wenn die sich nur nicht begegnen.

M. Drohm. Dein Vater kommt wie gerufen, um die Verbindung mit dem jungen Schnuri zu billigen, oder zu verwerfen.

Julie. Von ihm hänge ich ab.

M. Drohm. Du wirst ihm gehorchen?

Julie. Wie könnte ich seinem ersten Befehl ungehorsam seyn?

M. Drohm. (bey Seite.) Bravo, unser Spiel ist gewonnen. (Laut.) Wo ist denn Herr Schnuri geblieben?

Julie. Was weiß ich?

M. Drohm. Aber ich ließ ihn bey Dir.

Julie. Und ich ließ ihn bey der Garnwinde, da mag ihm wohl die Zeit lange geworden seyn.

M. Drohm. Du hättest ihn doch zu Tische bitten sollen.

Julie. Er ist nicht blöde, er kommt wohl ungebethen.

M. Drohm. Ha! Dein Vater.

Siebente Scene.

Max (verkleidet.) Die Vorigen.

Julie (freudig erschrocken.) Ist er das?

M. Drohm. Willkommen, werthester Herr Bruder, willkommen auf deutschem Boden.

Max. Gott zum Gruß, liebe Frau Schwester, und alles Wohlergeh'n. Nun, da bin ich wieder. Wo ist denn meine Tochter?

M. Drohm. Da steht sie zitternd.

Max. Sieh da, Malchen, Gott segne Dich.

Julie (will ihm die Hand küssen.) Mein Vater!

Max. Nicht doch, Malchen, nicht doch, komm' in meine Arme. (Er umarmt sie.) Du bist ein hübsches Mädchen geworden. Wer hätte das gedacht, als ich das kleine Malchen zum Letztenmahl auf meinen Knieen schaukelte.

M. Drohm. Warum nennen Sie sie Malchen? Sie heißt Julchen.

Max. Oder Julchen, ja ja, ganz recht, Julchen. Man merkt wohl, daß ich alt werde, ich vergesse schon die Nahmen.

Julie. Gott sey Dank, Sie seh'n noch jung und rüstig aus.

Max. Meynst Du? Das macht die Mäßigkeit. Ich habe in Indien unter lauter Braminen gelebt; kein Fleisch gegessen; da conservirt man sich.

Julie. Ich meynte, Sie wären in West-Indien gewesen?

Max (etwas betroffen.) Mitunter, ja — ich bin zwischen Ost- und West-Indien so ab- und zugefahren. (Bey Seite.) Verdammt, ich kann meine Rolle nicht recht.

Julie. Wo haben Sie denn meinen Bruder gelassen?

Max (stutzt.) Deinen Bruder?

M. Drohm. Ja, den lieben Vetter Carl?

Max. Ach! Ja so, den lieben Vetter Carl — ja der — der ist gestorben.

Julie. Gestorben? O weh! —

M. Drohm. Mein Gott! Woran ist er denn gestorben?

Max. Auf eine recht traurige Weise; er badete sich in der See, da kriegte ein Hayfisch ihn zu packen.

Julie. Mein armer Bruder!

Max. Ja, mein liebes Julchen, ich habe nun Niemanden mehr auf der Welt, als Dich.

Julie. Wir hatten Sie schon lange mit großer Sehnsucht erwartet.

Max. Ich wäre auch früher gekommen; aber mein Schiffer hatte keine Licenzen, wurde aus einem Hafen in den andern geschleppt. Es ist heut zu Tage leichter in der Luft herumzufahren, als auf dem Wasser.

M. Drohm. Ich will hoffen, Herr Bruder, daß Ihre Glücksumstände sich in Indien verbessert haben?

Max. Ach, Frau Schwester, was soll ich sagen? Ich hatte allerdings wieder ein Schäfchen auf's Trock'ne gebracht; aber ein verdammter Caper erwischte uns bey Teneriffa, und plünderte mich rein aus.

M. Drohm. Das ist sehr traurig.

Max. Das Plündern muß man sich schon gefallen lassen von Leuten, die ein Privilegium dazu haben. Es thut mir nur Leid um mein gutes Julchen, der hätte ich so gern einen Brautschatz mitgebracht. Nun leid' ich selber Mangel.

Julie. Ich will für Sie arbeiten.

Max. Willst Du das?

Julie. Tag und Nacht.

Max (bey Seite.) Das ist ein allerliebstes Mädchen.

M. Drohm. Glücklicher Weise steht es eben jetzt in

Juliens Macht, sich und Ihre Familie durch ein einziges Wort in Wohlstand zu versetzen.

Max. Ey das wäre?

M. Drohm. Sie hat einen reichen Freyer.

Max. Bravo! Bravo!

M. Drohm. Dessen Person ihr eben nicht gefällt.

Max. Schade!

M. Drohm. Aber ich kenne sie; eine so gute Tochter wird ein Opfer nicht scheuen, um die süßeste Pflicht, die kindliche, zu erfüllen.

Max. Das hoff' ich, das hoff' ich!

Julie. Ach!

Max (bey Seite.) Es fängt mir aber an, fatal zu werden, daß ich es hoffen soll.

M. Drohm. Ich lasse Sie mit ihr allein. Zwischen Vater und Tochter muß kein Dritter steh'n. (Ab.)

Achte Scene.

Julie. Max.

Max (bey Seite.) Das Mädchen macht einen curiosen Eindruck auf mich. Wenn ich nur nicht aus der Rolle falle. (Laut.) Nun Julchen, komm' für's Erste noch einmahl in meine Arme. — So, Du bist ein liebes, scharmantes Kind; Du hast ein Paar Augen — (Bey Seite.) Halt! Halt Papa! (Laut.) Ein Paar fromme Augen. Ich schaue Dir in die Seele hinein. Nicht wahr, Du wirst Deinem Vater zu Liebe in einen sauern Apfel beißen?

Julie. Ach!

Max. Sage mir doch, ist der Apfel sehr sauer?

Julie. Recht sehr!

Max. Er mag wohl Deiner nicht würdig seyn; aber zum

Henker! Wo findest Du einen Mann, der so vieler Reize — (Bey Seite.) Halt! Halt Papa!

Julie. Sie schmeicheln mir, bester Vater.

Max. Ich betrachte Dich mit den Augen der Liebe, nähmlich der Vaterliebe. Du glaubst nicht, mein Kind, welch' eine Zärtlichkeit für Dich sich in meiner Brust zu regen anfängt. Komm' noch einmahl in meine Arme.

Julie (ihn umarmend.) O daß ich mich nie von Ihnen trennen müßte.

Max. Wirklich? Wäre Dir das lieb? Nun dazu kann Rath werden.

Julie. Ich wollte Sie pflegen mit der zärtlichsten Sorgfalt.

Max. Wolltest Du das? Nun weißt Du was — (Bey Seite.) Max Helfenstein, denk' an Dein Versprechen. (Laut.) Ja, wieder auf Deinen Freyer zu kommen; der Mensch soll reich seyn?

Julie. Ja, das ist er.

Max. Und ich bin arm, sehr arm. Wenn ich keine Unterstützung finde, so muß ich im Alter betteln.

Julie. Nein, nein! Das sollen Sie nicht. Lieber will ich noch heute meinem Herzen Gewalt anthun.

Max. Deinem Herzen? Wäre vielleicht Dein Herz schon anderswo gefesselt?

Julie. Muß man denn eben einen Andern lieben, um diesen nicht liebenswürdig zu finden?

Max. Nu, nu, ich meyne nur so. Habe Vertrauen zu mir. Wenn Du etwa schon liebst, so bekenne es frey. Es wäre mir zwar sehr fatal —

Julie. Nein, mein Vater, ich habe noch keinen Mann gefunden, dem ich angehören möchte.

Max. Nicht? Nun das ist scharmant. Aber wenn sich

Einer fände, ein gutmüthiger flinker Bursche; nicht dumm, nicht arm, nicht häßlich. (Bey Seite.) Halt! Halt Papa!

Julie. So ist aber mein Freyer nicht.

Max. Ja, das ist freylich schlimm. Sieh nur, ich wollte Dir gerne helfen, Dir zehnmahl lieber als fremden Leuten, aber ich habe mein Wort gegeben. — (Bey Seite.) Ey, ey, das war dumm!

Julie. Ich weiß, Sie haben bey Ihrer Abreise alle Ihre väterliche Gewalt meiner Tante übertragen.

Max (bey Seite.) Gott sey Dank! Sie hilft mir heraus. (Laut.) Ja siehst Du, hab' ich A gesagt, so muß ich auch B sagen.

Julie. Mich dünkt, das wäre doch wohl nicht länger verbindlich. Sie kehren zurück, und ich bin wieder Ihre Tochter — aber Sie kehren arm zurück!

Max. Blutarm.

Julie. Das bestimmt meinen Entschluß. Ja mein Vater, hier ist meine Hand, schalten Sie damit nach Ihrem Gefallen.

Max. Nach meinem Gefallen? Ich nehme Dich beym Wort.

Julie. Empfangen Sie diesen Beweis meiner kindlichen Liebe. Es ist der erste, aber auch der größte, den ich Ihnen zu geben vermag.

Max (bey Seite.) Es ist ein Engel! (Laut.) Na höre nur Julchen, Du könntest mir doch noch einen größern geben.

Julie. Wie wäre das möglich?

Max. Wenn Du — (Bey Seite.) Halt! Halt Papa! Ich bin in einer verdammten Klemme.

Neunte Scene.

Madame Drohmel. Elias. Die Vorigen.

M. Drohm. Ich muß Sie unterbrechen. Hier habe ich die Ehre, Ihnen den Herrn Elias Schnuri, Ihren künftigen Schwiegersohn vorzustellen.

Max (ihn erkennend, sehr verwirrt.) So, so — gehorsamer Diener! (bey Seite.) Alle Teufel! Jetzt geht mir ein Licht auf.

M. Drohm. Aber hier sind räthselhafte Dinge vorgefallen. Er behauptet, Ihr Sohn habe ihn mit der Pistole auf der Brust gezwungen, meiner Nichte zu entsagen.

Max. Ey, der Schelm! Hat der schon solche Streiche gespielt?

Julie. Sagten Sie nicht, mein Bruder wäre todt?

M. Drohm. Freylich ist er todt.

Max. Nu, nu, es könnte sich doch fügen, daß er noch lebte.

M. Drohm. (Leise.) Wo denken Sie hin? (Laut.) Ein Hayfisch hat ihn verschlungen.

Max. Die Wahrheit zu sagen: ein Matrose hat ihn gerettet.

Julie. Er lebt?

Max. Ja, ja Julchen, er lebt. Ich wollte Dich nur ein wenig ängstigen.

Julie. Gott sey Dank.

M. Drohm. Herr Bruder, wenn er nicht todt ist, so ist er doch wenigstens auch nicht hier. Das weiß ich.

Elias. Erlauben Sie, ma tante, es war gewiß der Herr Sohn von dem Herrn Schwiegerpapa; denn er war ihm wie aus den Augen geschnitten.

Max. Ja, ja, Frau Schwester; wenn ich meinen

Sohn agnoscire, so werden Sie doch nichts dawider haben?

M. Drohm. (Leise.) Allerdings recht viel. Sie verderben ja Alles.

Max (ohne darauf zu achten.) Also mein Sohn, der Wildfang, hat den jungen Herrn schon in der Cur gehabt?

Elias. Recht wörtlich. Ich sollte mich mit ihm schießen.

M. Drohm. Ohne weiter in dieses Geheimniß einzudringen, will ich nur erinnern, daß der Sohn schweigen muß, wenn der Vater redet. (Zu Elias.) Seyen Sie unbesorgt. Mein Herr Bruder hat sich schon für Sie erklärt, und wird von seines Sohnes Launen keine Notiz nehmen.

Max. Erlauben Sie, Frau Schwester, mein Sohn und ich, wir sind die besten Freunde von der Welt. Wir haben nur Einen Willen. Ich war zwar allerdings geneigt, diesen Herrn als meinen werthen Eidam zu umarmen; auch hatte sich bereits mein Julchen aus kindlicher Liebe dazu entschlossen — was ich ihr nie vergessen werde — da aber nun mein Sohn and'rer Meynung ist, so gebe ich meiner Tochter ihr Wort zurück.

Julie. Mein guter Vater!

Max. Ich bin auch nicht so arm, als ich mich verstellt habe. Der Caper hat mir noch einen hübschen Nothpfennig gelassen.

Julie. O, Sie machen mich unaussprechlich glücklich!

Elias. Aber, was machen Sie denn aus mir?

Max (zu Julchen.) Indessen behalte ich mir vor, Dir einen andern Mann zu bestimmen, hörst Du? Komm' in meine Arme.

M. Drohm. (tritt dazwischen.) Gemach mein Herr! Ich weiß nicht, wofür ich Sie halten soll. Da Sie aber Ihre Rolle so schlecht spielen, so werden Sie mir erlauben, zu erklären, daß Sie der Vater nicht sind.

Julie (erschrocken.) Nicht?

Elias. Ey!

Max. Nicht? Nun so bin ich der Bruder. (Er wirft die Perücke und den weiten Oberrock von sich.)

Elias. Ja wahrhaftig, das ist der Bruder.

Julie. Um's Himmelswillen.

M. Drohm. Ein Betrüger.

Max. Ja schöne Julie, ich war ein Betrüger, aber am ärgsten bin ich selber betrogen. Ihre Tante brauchte einen Vater, Sie brauchten einen Bruder; ich lieh zu beyden Rollen mich her; unwissend, daß ich sie beyde in demselben Stücke spielen sollte.

Julie. Sind Sie etwa Max Helfenstein?

Max. Ja, der bin ich.

Julie. Wie, liebe Tante, Sie haben sich herabgelassen?

M. Drohm. Ich wollte Dich mit guter Manier zu Deinem Glücke leiten; da ich aber sehe, daß Du Deine alte Tante hast verspotten wollen, so erkläre ich Dir hiermit rund heraus: Du heirathest diesen jungen Mann, oder Du gehst aus meinem Hause. (Ab.)

Julie. In beyden Fällen bin ich unglücklich.

Max (bey Seite.) O wer da der Nothnagel seyn dürfte!

Elias. Also mein Herr, Sie waren ein Betrüger?

Max. Ja mein Herr, Alles war falsch an mir, bis auf die Pistole, (er zieht sie hervor) die ist wirklich geladen.

Elias. Die Mama hat mir zwar gesagt, ich soll mich

an nichts kehren; aber wenn sie die verdammte Pistole sähe, so spräche sie gewiß: Elias komm' nach Hause. (Er nimmt den Pfefferkuchenmann vom Tische, und geht ab.)

Zehnte Scene.

Julie. Max.

Julie. Ich büße meinen Leichtsinn schwer!

Max. Nicht doch, schöne Julie. Ich bin ein ehrlicher Mann, der lustige Max Helfenstein, der gern allen Leuten aus der Noth helfen möchte; aber ich sehe nun wohl, es geht nicht immer. Wenn man Einem heraus hilft, so stürzt der And're hinein.

Julie. Sie haben sich unterstanden, mich zu umarmen.

Max. Es war nur eine Comödien-Umarmung. Nehmen Sie es nicht übel, Ihre kindliche Liebe rührte mich so heftig. Ach, ich habe die schönen Augenblicke theuer erkauft! denn sehen Sie, für alle meine Gutmüthigkeit bin ich nun selber in Noth gerathen.

Julie. Sie?

Max. Ja, ich — denn ich habe mich in Sie verliebt.

Julie. Das thut mir leid.

Max. Den jungen Herrn Schnuri wollen Sie nicht?

Julie. Nein.

Max. Und mich — vielleicht auch nicht?

Julie. Ich habe überhaupt einen Widerwillen gegen den Ehestand.

Max. Es ging mir eben so; aber in der Liebesnoth greift man nach Allem.

Julie. Ich empfinde aber diese Liebesnoth noch nicht; und wenn ich jemahls einem Manne mein Herz schenken sollte; so müßte er mich zuvor nicht betrogen haben.

Max. Nähmlich in der Liebe.

Julie. Er müßte ohne Falsch seyn.

Max. Das bin ich.

Julie. Der gefälligste Mensch auf Gottes Erdboden.

Max. Der bin ich.

Julie. Ohne Launen.

Max. Das bin ich.

Julie. Ein Mann ohne Launen? Der Vogel Phönix.

Max. Darum greifen Sie zu. Ein Phönix kommt nicht alle Tage.

Julie. Der Bräutigam verspricht viel, aber der beste Mann hält kaum die Hälfte.

Max. Ey, ich denke, eine Frau kann schon zufrieden seyn, wenn ihr die Hälfte von dem gehalten wird, was ihr der Bräutigam versprochen hat.

Julie. Die beste Frau hat ihre liebe Noth mit dem besten Manne.

Max. Eben deßwegen. Die Frau hat ihre Noth mit dem Manne, der Mann hat seine Noth mit der Frau; und wenn es nur eine liebe Noth ist, so helfen sich beyde ganz artig heraus.

Julie. Wunderselten.

Max. Doch bisweilen. Zum Exempel wir. Ich wette, daß wir gut mit einander fahren.

Julie. Eine gefährliche Wette. Worauf gründen Sie ihre Hoffnung?

Max. Ich räsonnire so: wenn ein Paar Leute sich

heirathen wollen, so ist gar nicht vonnöthen, daß jeder einzeln Alles besitze, was in der Ehe beglückt; wenn sie es nur Beyde zusammen bringen.

Julie. Und das wäre der Fall?

Max. Augenscheinlich. Sie haben die Reize, ich die Liebe; Sie die Launen, ich die Geduld; Sie den Geschmack, ich das Geld; Sie den Verstand, ich das Herz. Nun sagen Sie mir um's Himmelswillen! wenn alle diese Dinge zusammen kommen, sollte das keine glückliche Ehe geben?

Julie. Sie könnten mich fast überreden, einen dummen Streich zu machen.

Max. Schwester, ich bitte Dich — Tochter, ich befehle Dir! nimm den Max Helfenstein, er ist eine ehrliche Haut.

Julie (bey Seite.) Drolliger Mensch!

Max. Zum Bruder wählten Sie mich selber. Ist denn der Schritt so schwer vom Bruder zum Gatten?

Julie. Sie waren nur ein Comödien-Bruder.

Max. Die ganze Welt ist nur ein großes Comödien haus. Wir sind alle des lieben Gottes Comödianten, und müssen die Rollen spielen, die es ihm beliebt, uns zuzutheilen. Wohl dem, der seiner Rolle sich gewachsen fühlt! Ist die Ihres Gatten mir zugefallen, so sollen Sie seh'n, wie vortrefflich ich sie spielen werde.

Julie. Und meine Tante? Wird sie Beyfall klatschen?

Max. Sie wird vielleicht eine Cabale machen; doch, wenn nur die Liebe im Orchester sitzt, und St! ruft, so schweigt Alles.

Julie. Versuchen Sie, durch einen zierlichen Prolog sie umzustimmen.

Max. Darf ich?

Julie. Mein Herr, die Frage war extemporirt. (Ab.)

Eilfte Scene.

Max allein.

Folglich überflüßig? — Das lasse ich mir nicht zweymahl sagen. Ich führe das hübsche Mädchen heim, und wenn das ganze Publikum spräche: es ist eine extemporirte Heirath.

(Der Vorhang fällt.)

Die Großmama.

Lustspiel
in einem Acte.

Personen.

Die Großmama.
Emilie, ihre Enkelinn.
Ludwig, ihr Enkel.
Florian, Ludwigs Kammerdiener.

(Ein Zimmer im Hause der Großmama.)

Erste Scene.

Die Großmama (tritt herein, mit einem Briefe in der Hand.)

Die liebe Enkelinn! So wird sie endlich kommen!
In Haus und Herz von mir mit Freuden aufgenommen!
Vielleicht noch heute trifft Emilie hier ein,
Und in acht Tagen soll sie Ludwig's Gattinn seyn.
Für eine Großmama ein seltenes Vergnügen!
Urenkel werd' ich noch auf meinen Armen wiegen.
Sag' ich's dem Ludwig schon, daß seine Braut vielleicht
Noch diesen Vormittag das Thor der Stadt erreicht? —
Nein, nein, ihr Anblick soll ihn plötzlich überraschen,
Sonst reitet er hinaus, den ersten Gruß zu haschen.
Ich möchte doch so gern, mit beyden ganz allein,
Von der Zusammenkunft ein froher Zeuge seyn.
Einander unbekannt, was werden sie sich sagen? —
Ein wenig ängstlich wird das Herz wohl beyden schlagen.
Sie mit gesenktem Blick, steht in sich selbst vertieft,
Indeß sein Auge sie neugierig forschend prüft.
Dann wird ihr Auge sich mit Schüchternheit erheben,
Und — flüchtig wenigstens — den Mann zu mustern streben —
Dann hier ein halbes Wort und da ein halbes Wort —
Es will mit dem Gespräch im Anfang nicht recht fort —
Die erste Liebe kann nicht schwatzen, kann nur lallen;
Indeß betrachtet man sich doch mit Wohlgefallen,

Die Augen geben sich ein förmlich Rendezvous
Und — lächelnd seh' ich still dem Götterschauspiel zu;
Denn wer hat nicht einmahl in seinen jungen Jahren
Auch so ein ängstliches Behaglichseyn erfahren?

Zweyte Scene.

Die Großmama. Ludwig.

Großmama.

Nun, Wildfang, bist Du da?

Ludwig.

Ich Wildfang? Lieber Gott!
Wer jetzt noch so mich nennt, treibt wahrlich seinen Spott.

Großmama.

Das klingt ja sehr betrübt. Seit wann die finst're Laune?

Ludwig.

Ach! Seit vier Tagen schon!

Großmama.

Vier Tage! Ich erstaune!
Vermuthlich findest Du am Leben keine Lust,
Weil Du die holde Braut so lang' erwarten mußt?

Ludwig.

O keineswegs.

Großmama.

Nun, ich will Dir nur vertrauen,
Du wirst ihr Antlitz bald, vielleicht noch heute schauen.

Ludwig.

Um's Himmelswillen nicht! O theure Großmama!
Verschonen Sie mich ganz mit dieser Heirath!

Großmama.

Bah!
Was kommt Dir plötzlich an? Was soll mir das bedeuten?

Noch kürzlich wolltest Du mit allen Glocken läuten,
Kanonen lösen, wenn sie unser Haus betritt,
Und nun —

Ludwig.

Es muß heraus — nun thu' ich keinen Schritt.

Großmama.

Beliebt dem jungen Herrn, sich näher zu erklären?

Ludwig.

Der freye Jüngling mocht' es mit Vergnügen hören,
Daß eine Muhme ihm zur Frau beschieden sey,
Die jung und reizend ist —

Großmama.

Nun? Bist Du nicht mehr frey?

Ludwig.

Nein! Nein! Ich liebe!

Großmama.

Wen?

Ludwig.

Ja könnt' ich das nur sagen.

Großmama.

Du kannst nicht?

Ludwig.

Leider nein!

Großmama.

Soll ich vergebens fragen,
Ich, Deine Pflegerinn, der Du als Kind vertraut?
Die jetzt kein Kartenhaus, nein, die Dein Glück erbaut.

Ludwig.

Könnt' ich es sagen, dann vor Allen wahrlich Ihnen!

Großmama.

Das klingt sehr seltsam. Ist sie Dir im Traum erschienen?

Ludwig.

Ach! Nicht viel besser!

Großmama.

Ha! ha! ha! Don Sylvio!
Du bist fürwahr ein Narr mit Deinem Ach! und O!
Sieh nur die Muhme erst, was gilt's, dann wird die Grille,
Die Dich umnebelt hat, zur freundlichen Idylle.

Ludwig.

Und wäre sie so schön als Madame Recamier,
So klug als Frau von Stael, naiv wie Galathee,
Für mich ist Eine nur, ach! Eine nur auf Erden!
Wo aber find' ich sie! Ich möchte rasend werden!

Großmama.

Du bist schon rasend.

Ludwig.

Kann ich's ändern?

Großmama.

Sey kein Kind!
Hör' mich und die Vernunft. Die erste Lieb' ist blind.
Du weißt, ich sparte mir ein ziemliches Vermögen,
Das wollt' ich sterbend ganz in Deine Hände legen,
Vorausgesetzt, daß Dir Emilie behagt,
Denn ihr ist sonst mit Recht die Hälfte zugesagt.

Ludwig.

O lassen Sie ihr auch das Ganze, meinetwegen,
Was kümmert mich Ihr Geld? Ich will nur Ihren Segen.
Find' ich den Gegenstand von meiner süßen Pein,
So ist die ganze Welt, so ist der Himmel mein! (Ab.)

Dritte Scene.

Die Großmama allein.

Die liebe Jugend! Sturm und Drang in allen Ecken!
Und keine Großmama kurirt verliebte Gecken.

Der hübschen Enkelinn, der wird's vermuthlich leicht.
Ihr Vormund meldet, daß sie mir zum Sprechen gleicht;
Versteht sich wie ich war — es sind nun vierzig Jahre! —
Da hatt' ich freylich noch kastanienbraune Haare,
Da wurde Weihrauch mir mit voller Hand gestreut;
Denn in der That, ich war recht hübsch zu meiner Zeit.
Ich seh' es noch, wenn ich vor meinen Spiegel trete,
Nur And're nicht. Ils sont passés ces jours de fête!
Emiliens Vormund selbst fand damahls mich sehr schön,
D'rum weiß er noch recht gut, wie einst ich ausgeseh'n. —
Doch wer in aller Welt, hat meinen armen Jungen
Den Kopf so arg verrückt? — (nachsinnend) Das Fräulein
Niebelungen? —
Ach nein! — Zu überspannt ist die — das liebt er nicht. —
Das Fräulein Holz? Ach nein — die lacht mehr als sie
spricht. —
Das Fräulein Qualm? — Ach nein — die ziert sich wie
am Drahte. —
Doch was zerbrech ich mir den Kopf? Ich geh' zu Rathe
Mit Mosje Florian; der Schlaukopf ist gescheit,
Und weiß vermuthlich um die große Heimlichkeit.
(Sie klingelt.)

Vierte Scene.

Die Großmama. Florian.

Großmama.

Komm' näher, Florian.

Florian.

Befehlen Euer Gnaden —

Großmama.

Aufrichtigkeit.

Florian.

Ist Pflicht.

Großmama.

Und soll Dir auch nicht schaden.
Sprich, hast Du nichts gemerkt? Dein junger Herr scheint mir
Seit Kurzem so curios, hat er was Liebes hier?

Florian.

Ich glaube fast.

Großmama.

Für wen erwachten seine Triebe?

Florian.

Das weiß ich nicht.

Großmama.

Warum glaubst Du denn, daß er liebe?

Florian.

Weil er so kläglich seufzt, laut mit sich selber spricht;
Er sieht und hört nur halb, das Essen schmeckt ihm nicht;
Und wenn Gesundheit sammt der Jugend uns erfreuen,
So kann allein das Herz den Magen überschreyen.

Großmama.

Da hast Du recht; doch wer belauscht ihn sonst als Du?
D'rum kennst Du auch gewiß die Feindinn seiner Ruh.

Florian.

Ich muß es leider wohl zu meiner Schande sagen;
Mein Spioniren war umsonst schon seit drey Tagen.
Anfangs erfreut' es mich; denn ist der Herr verliebt,
So weiß man, daß er gern mit vollen Händen gibt.
Ein Brief, ein Blumenstrauß, Vergißmeinnicht in Kränzen,
Das trägt man hin und her, da regnet's Accidenzen.
Allein der junge Herr, den ganzen Tag zu Haus,
Steckt nicht einmahl den Kopf zum Fenster nur hinaus.
Er drückt mit Zärtlichkeit ein Bild an Lipp' und Wangen,
Ein stummes Bild, von dem kein Tinkgeld zu erlangen.

Großmama.

Ein Bild? Hast Du's geseh'n?

Florian.

Er thut damit so rar,
Als wär's ein Heil'genbild, entwendet vom Altar.
Am Tage will er's nicht aus seiner Tasche missen,
Und, wenn er schlafen geht, ruht's unter seinem Kissen.

Großmama.

Schaff' mir das Bild! wenn nur auf einen Augenblick.

Florian.

Ja, wie?

Großmama.

Du bist ja sonst ein feiner Galgenstrick.
Erfinde eine List, mein Gold wird Dich belohnen.

Florian.

Versuchen will ich es, mein Bischen Witz nicht schonen;
Doch die Geliebt' — ich fürcht', er trennt sich nicht von ihr.
Ja, wär' es seine Frau, dann ständ' ich eh'r dafür. (Ab.)

Fünfte Scene.

Die Großmama allein.

Warum die Antwort man zuvor mir schuldig blieben,
Das merk' ich wohl; man schämt sich, ein Portrait zu lieben.
Im Grunde wäre das nur eine Kleinigkeit;
Verliebte Männer sind doch immer nicht gescheit;
Ob es ein Lärvchen ist von Fleisch und Blut gegossen,
Ob aus dem Pinsel nur auf Elfenbein geflossen,
Das kommt auf Eins heraus, bleibt doch nur ein Gesicht,
Und was dahinter steckt — Verliebte kümmert's nicht.

(Man hört ein Posthorn.)

Horch! Eine Post! Das wird die Enkelinn bedeuten.
O hätt' ich Kinder, die ihr jauchzend Blumen streuten!

Sechste Scene.

Die Großmama. Emilie.

Großmama.

Bist Du's Emilie? Ja, ich erkenne Dich!

Emilie

(will ihr die Hand küssen.)

Geliebte Großmama!

Großmama

(zieht die Hand weg.)

Nicht doch, umarme mich!
Nicht auf verschrumpfter Hand soll Deine Lippe brennen!
An meinem — Herzen will ich liebes Kind Dich nennen?
Kind meiner Tochter, die der Tod mir früh entriß —
Du bringst mir nun Ersatz —

Emilie.

O könnt' ich das!

Großmama.

Gewiß!
Mir bürget die Gestalt, in der auch ich einst blühte,
Und Deines Vormunds Lob für Deines Herzens Güte.

Emilie.

Hab' ich ein Herz, das leich für alles Gute flammt,
So ist's ein Ertheil nur, das von der Mutter stammt.

Großmama.

Emilie, sage mir — Du bist doch gern gekommen?

Emilie.

Welch' eine Frage!

Großmama.

Nun mein Kind, genau genommen,
Verdenken könnt' ich Dir die Scheu im Anfang nicht;
Großmütter zeigen oft ein grämliches Gesicht,
Und manche Enkelinn muß wie im Kloster sitzen,
Den Schoßhund kämmen, dann bey Schmolkens Andacht
schwitzen,
Brustsäft'chen kochen, wenn der böse Husten quält,
Und seufzen, wenn die Alt' auf schlimme Zeiten schmählt;
Von Fremden sieht sie nur bejahrte Kaffehschwestern,
Die ihre Nächsten mit gelenker Zunge lästern;
Besuch von jungen Herrn, o der ist hoch verpönt!
Was Wunder, wenn das Kind sich aus dem Käfich sehnt?
Doch ich gehöre nicht zu den verschrumpften Müttern,
Die Scherz und Fröhlichkeit der Jugend stets verbittern;
Ich bin gesellig, schwatz' und lache selbst noch gern;
Bey mir versammeln sich auch wohl die jungen Herrn,
Und — wenn bey froher Lust nur Sitt' und Anstand wa-
chen —
So schäm' ich mich auch nicht, ein Tänzchen mit zu machen.
Du glaubst nicht, wie es oft im letzten Carneval
Hier munter zuging — erst Comödie, dann Ball;
Ja auch lebendige Gemählde gab's mitunter,
Auf dem Congreß zu Wien nicht schöner und nicht bunter.
Doch sieh, da schwatz' ich nun so in den Tag hinein;
Du mußt Geschwätzigkeit dem Alter schon verzeih'n.
Von wicht'gern Dingen gäb es mancherley zu sprechen —
Ich schickte Dir ein Bild — konnt' es Dein Herz bestechen?
Gefällt Dir der Cousin?

Emilie.

Wenn er getroffen ist —
Und wenn dem Körper auch die Seele gleicht —

Großmama.

Da bist
Du sicher. Ludwig ist ein braver, lieber Junge,
Kein frevelnd Modewort geht über seine Zunge,
Du bauest auf sein Herz mit voller Zuversicht;
Ein wenig schwärmerisch —

Emilie.

I nu, das schadet nicht.

Großmama (lächelnd.)

Ja, ja, ich weiß es wohl, wir pflegen das zu lieben;
Nun sieh, ich habe Dich als seine Braut verschrieben,
Und, wenn Dein Herz noch frey —

Emilie.

Mein Herz ist frey, allein
Wir müssen doch zuvor etwas bekannter seyn.
Ob wechselseitig wir uns auch gefallen werden —

Großmama.

Versteht sich, ohne Lieb' ist ja kein Glück auf Erden.
Jetzt komm'! ich zeige Dir Dein Zimmer. Putz Dich,
Doch nicht zu viel, und nicht gesucht — verstehst Du mich?
In solchen Fällen ist ein Flitterstaat nur Plunder,
Ein saub'res Negligee thut oft weit größ're Wunder.

(Beyde ab.)

Siebente Scene.

Ludwig (aus seinem Zimmer, im Anschauen eines Bildes vertieft.)

Wo lebst Du, holdes Bild! — wo ist Dein Vaterland? —
Es ist unmöglich, daß ein Mahler Dich erfand! —
Nein, solch' ein Ideal — Madonna muß ich's nennen —
Hat noch kein Raphael, kein Vandyk schaffen können! —
Du lebst — und wär' es nicht — gleich dem Pygmalion
Erfleht ich dir ein Herz, der heißen Liebe Lohn! —

Wie möchte Convenienz mich an die Fremde binden,
So lang' ich hoffen darf, dich Einzige zu finden?
Und suchen will ich dich, von Land zu Land, von Stadt
Zu Stadt, bis Liebe mir die Spur verrathen hat!
(Er hört Geräusch und steckt das Bild hastig in die Rocktasche.)

Achte Scene.

Florian. Ludwig.

Florian (für sich.)
Nun ja, da haben wir's! gleich steckt er's in die Tasche.
Parbleu! wie fang' ich's an, daß ich das Bild erhasche?
In meinem Leben war ich noch kein Taschendieb,
Doch wäre mir das Gold der Großmama sehr lieb.
Im Grunde thu' ich auch nichts Böses, wenn ich stehle,
Erfülle eifrig nur der gnäd'gen Frau Befehle.

Ludwig.
Was willst Du, Florian?

Florian.
Ich? Nichts. Ich wollte nur —
Doch gnäd'ger Herr! wie sieht der Frack aus? Keine Spur
Von meiner Bürste — ey! Hatt' ich vielleicht vergessen — ?
Doch nein! wo waren Sie? Wo haben Sie gesessen?

Ludwig.
Ich weiß doch nicht —

Florian.
Der Staub, die Federn und das Haar —
Im Rücken wird man es von ferne schon gewahr.
(Er zieht eine Bürste aus der Tasche.)
Erlauben Sie —

Ludwig.
Laß nur.

Florian.

Ich muß gehorsamst bitten —
Die Schande käm' auf mich, das hab' ich nie gelitten.
(Er brüstet und sucht gelegentlich das Bild zu erwischen.)

Ludwig.

Mein guter Florian, ich will auf Reisen geh'n,
Da wirst Du meinen Frack oft noch bestaubter seh'n.

Florian (das Bild stehlend.)

Auf Reisen? Ey! (für sich.) Ich hab's.

Ludwig.

Dir kann ich's wohl vertrauen;
Ich liebe rasend!

Florian.

Wen?

Ludwig.

Die schönste aller Frauen?
Die schönste nicht allein, die trefflichste zugleich,
An Tugend, Witz, Verstand, Unschuld und Anmuth reich!

Florian (bey Seite.)

O weh! nun wird er auch das Bild mir zeigen wollen.

Ludwig
(will nach der Tasche fahren.)

Sieh selbst —

Florian.

Erlauben Sie, hier ist noch nachzuholen.
(Er kommt Ludwigs Hand mit der Bürste zuvor und practicirt ihm bey dieser Gelegenheit das Bild wieder in die Tasche.)

Ludwig (zieht es hervor.)

Da sieh.

Florian (flüchtig hinsehend.)

Ja ja, recht hübsch.

Ludwig.

Recht hübsch? Du kaltes Vieh!
Ein Engel ist's!

Florian.

Nun ja, ein Engel ist's für Sie.

Wie heißt der Engel?

Ludwig.

Ach! das weiß ich nicht zu sagen!

Florian.

Wo hält er sich denn auf?

Ludwig.

Ja, wo? Das muß ich fragen?

Florian.

Wo sahen Sie ihn denn?

Ludwig.

Dummkopf! Ich sah ihn nie.

Florian.

Also — Verstand und Witz —

Ludwig.

Zeigt die Physiognomie.

Florian.

Und Tugend —

Ludwig.

Eben so.

Florian.

Und Unschuld —

Ludwig.

Gleichermaßen.

Florian.

Verzeih'n Sie, gnäd'ger Herr, jetzt merk' ich erst, Sie spaßen.
Von Unschuld gibt ein Bild fürwahr nicht Rechenschaft,
Und die gemahlten Frau'n sind Alle tugendhaft.

Ludwig.

Du bist ein kalter Klotz.

Florian.

Sie sind ein brennender Crater.

Ludwig.

Meynst Du, ich fasle nur? Studirt' ich nicht Lavater?
Die Physiognomik ist —

Florian.

Gar oft ein blauer Dunst.

Ludwig.

Dir mangelt nur der Sinn für diese Himmelskunst.
Hier, hier ist ihr Triumph! Ich les' in diesen Zügen
Der Schöpfung Meisterstück! Dieß Bild — es kann nicht lügen!
Sie ist die Himmlische, die ich besitzen muß!
Sie oder keine! Das mein ewiger Entschluß.

Florian.

Wie ist das möglich, wenn wir nicht einmahl sie kennen?

Ludwig.

Und sollt' ich Jahre lang die ganze Welt durchrennen,
Mich leitet ein Magnet, die mächt'ge Sympathie!

Florian (für sich.)

O weh!

Ludwig.

Mir sagt mein Herz: geh, suche, finde sie!

Florian.

So lautet zwar der Spruch: wer suchet, der wird finden,
Doch sollte man sich stets auf sich're Zeichen gründen.
(Nachsinnend.)
Wenn nur — wie kamen Sie an dieses Bild? Vielleicht
Daß dadurch sich ein Weg um zu entdecken zeigt —
Man muß das wie und wo gehörig combiniren,
Ein Umstand noch so klein, kann oft zur Wahrheit führen.

Ludwig.

Ach Florian! umsonst! Das gibt kein Fünkchen Licht.

Spazieren ging ich auf dem Wall, mehr weiß ich nicht.
Im Grase lag das Bild, die Freundlichste der Horen
Spielt' es in meine Hand — ein Jemand hat's verloren,
Doch wer —

Florian.

Ich wett', es muß wohl kein Verliebter seyn,
Denn zum Exempel Sie verlören's nicht.

Ludwig.

O nein!
Ermorden müßte mich, wer von dem Bild mich trennte.

Florian (bey Seite.)

Wenn ich nur wüßte, wie ich's ihm abschwatzen könnte.
(Laut.) Sie haben, gnäd'ger Herr, doch ohne Zweifel schon
Die Damen dieser Stadt gemustert in Person?

Ludwig.

Das that ich freylich, sah oft reizende Gestalten,
Doch diese —

Florian.

Lassen Sie den Eifer nicht erkalten;
Bey öffentlicher Lust man oft nur Tulpen sieht,
Indessen tief im Gras das Veilchen schüchtern blüht;
Und wenn mir recht ist —

Ludwig.

Was?

Florian.

Es schwebt mir so im Sinne —
Ein schwacher Faden zwar, an dem ich aufwärts spinne —

Ludwig.

Erkläre Dich!

Florian.

Mir ist, als hätt' ich sie geseh'n
Die himmlische Person —

Ludwig.

Wo? Wo?

Florian.

Spazieren geh'n.

Ludwig.

Mit wem?

Florian.

Mit einer — nein mit zweyen —

Ludwig.

Mannspersonen?

Florian.

Nicht doch, sie schienen mir zwey ehrbare Matronen.
Die eine — ja die ist sehr nah mit mir verwandt;
Mein Urgroßvater, ein berühmter Musikant,
Hatt' eine Schwester, die zwey hübsche Töchter hatte,
Ein Scheerenschleifer war der Jüngsten edler Gatte,
Und dessen Muhme wurd' an einen Mann vermählt,
Stiefvater jener Frau, von der ich nun erzählt.
O sie hat Geld und doch — ich sag's zu ihrem Ruhme —
Herr Vetter nennt sie mich, ich nenne sie Frau Muhme.

Ludwig.

Verdammmter Schwätzer! Lauf! Erforsche gleich —

Florian.

Sehr gern
Doch mich zu leiten, brauch' ich gleichsam einen Stern.
Vertrau'n Sie mir das Bild auf wenige Minuten.

Ludwig.

Das Bild? Was forderst Du?

Florian.

Mein Gott! Ich will mich sputen;
Ein Viertelstündchen nur, so bin ich wieder da,
Und schreye schon von fern vielleicht Victoria!

Ludwig.

Ich hab' es Dir gezeigt, man braucht es nur zu sehen,
Dir muß ja lebhaft die Gestalt im Herzen stehen.

Florian.

Verzeihen Sie, bey mir ist darauf nicht zu bau'n,
Denn nichts vergaß ich noch so schnell als hübsche Frau'n.

Ludwig.

Nun da! — doch eil' als ob die Welt zu retten wäre!
Ich lebe ja nur halb, so lang' ich es entbehre. (Ab.)

Neunte Scene.

Florian allein.

Uf! Das hielt schwer! — Ein Glück, daß die geschickte Hand
Zu rechter Zeit den Weg zur Tasche wieder fand,
Sonst ließ er mich zur Thür hinaus mit Hunden hetzen.
Zwar mußt' ich meinen Witz auf harte Proben setzen.
Allein er hat gesiegt; wir ernten nun den Lohn.
Jetzt zu der gnäd'gen Frau, das Trinkgeld klappert schon
Ein Engel scheint das Bild dem jungen Herrn, indessen —
Hat er ein Weilchen das Original besessen,
O so verschenkt er wohl das Stückchen Elfenbein
Und gibt vielleicht recht gern die Frau noch obendrein.
(Will gehen.)

Zehnte Scene.

Die Großmama. Florian.

Großmama.

Nun, Florian?

Florian.

Hier ist's.

Großmama.

Was seh' ich!

Florian.

Eure Gnaden

Erblicken hier den Grund verliebter Jeremiaden.

Großmama.

In dieses Bild hat sich mein Enkel —

Florian.

Rasch vergafft.

Großmama.

Dieß Bild bewies an ihm solch' eine Zauberkraft?
Ha! Ha! Ha! Ha!

Florian.

I nu, ich dächte —

Großmama.

Zum Ersticken
Vor Lachen!

Florian.

Solch' ein Weib kann schon den Kopf verrücken.

Großmama.

Meynst Du? Ich denk', es ist bisweilen auch gescheh'n.
Ha! Ha! Ha! Ha!

Florian (bey Seite.)

Sie lacht? Wie soll ich das versteh'n.

Großmama.

Nun Gott sey Dank! Die Furcht vor dem Gespenst war eitel.
Da Florian; da nimm zum Dank den vollen Beutel.

Florian.

Ganz Unterthänigster! Allein ich läugne nicht,
Gern wüßt' ich auch —

Großmama.

Und was?

Florian.

Wie nennt sich das Gesicht?

Großmama.

Ha! Ha! Ha! Ha! Du sollst es mit der Zeit erfahren.
Jetzt wisse nur so viel: die Sorge konnt' ich sparen.
Es scheitert nimmermehr an diesem Bild mein Plan.

Florian.

Seh'n Euer Gnaden auch nicht gar zu leicht es an.
In alle Welt zu geh'n, hat sich mein Herr verschworen,
Bis er entdecken wird, wo dieser Schatz geboren.

Großmama.

Bequemer mach' ich's ihm. Da, gib es ihm zurück,
Und bitt' ihm her zu mir auf einen Augenblick.

Florian (den Beutel wiegend.)

Sehr wohl. Den Kuppelpelz hab' ich dabey erworben;
Allein, was sag' ich ihm? — Die Muhme sey gestorben.

(Will gehen.)

Großmama.

Erfahren darf er nicht, daß ich das Bild geseh'n.

Florian.

Der letzte werd' ich seyn, dergleichen zu gesteh'n. (Ab.)

Eilfte Scene.

Die Großmama allein.

O, das ist allerliebst! Der Enkel ist in seiner
Großmutter Bild verliebt! Fürwahr, das glaubt mir Keiner.
Es ist dasselbe Bild — ich kenn' es gar zu gut —
Kaum zählt' ich 17 Jahr — der weiße Schäferhut —
Ich war in dieser Tracht auf einem Ball gewesen —
Man gab, ich sey sehr hübsch, in Versen mir zu lesen —

Es hieß, ich hätte dort bezaubert, überstrahlt —
Am Ende wurd' ich gar in dieser Tracht gemahlt.
Man sagte damahls schon, das Bild ist zum Verlieben —
Dann hat sich's hier und da sehr lang herum getrieben,
Aus Einer Schachtel in die and're, bis zuletzt
Die Generalinn Born mir's freundlich abgeschwätzt.
Gespielinn war sie mir in jenen Frühlingstagen.
Ach! Sie erinnert sich der Zeit noch mit Behagen,
Und wollte in dem Bild der kleinen Schäferinn
Mich lieber sehen, wie ich war, als wie ich bin.
Ein schöner Rahmen sollt' um das Gemälde prangen,
Den zu bestellen, war sie neulich ausgegangen,
Doch das Portrait verlor sie auf dem Boulevard;
So klagte sie mir jüngst; nun ist die Sache klar,
Es hat von ungefähr mein Enkel es gefunden,
Und sieh, ich konnte noch im Bilde tief verwunden;
Mein Auge, nur gemahlt, bewies noch solche Kraft.
Gesteh' es Dir nur ein, es ist doch schmeichelhaft.
Ich will den Gegenstand ihm aber noch nicht nennen,
Er soll am Ende mich in seiner Braut erkennen;
Denn das geliebte Bild gleicht auf ein Haar auch ihr. —
Da ist er.

Zwölfte Scene.

Ludwig. Die Großmama.

Ludwig.

Haben Sie gefragt, geschickt nach mir?

Großmama.

Ja wohl, mein lieber Sohn; hast Du noch nicht vernommen
Die frohe Bothschaft? Die Cousin' ist angekommen.

Ludwig.

So?

Großmama.

So? Das klingt sehr kühl. Ich sage Dir, sie ist
So hübsch, daß man bey ihr die Grillen schnell vergißt.

Ludwig.

Die Grillen? Das kann seyn. Ich habe keine Grillen.

Großmama.

Und auch die Bilder, die etwa das Köpfchen füllen.

Ludwig.

Ich zweifle.

Großmama.

Nun, es kommt auf eine Probe an.
Du wirst sie seh'n.

Ludwig.

Nun ja, doch besser wär's gethan,
Wir säh'n einander nicht, denn wozu kann das nützen?
Sie wird, so schön sie sey, mein Herz doch nie besitzen.

Großmama.

I nu das findet sich. Für's erste seht Ihr euch,
Und zwar allein. Ich geh' und schicke sie sogleich. (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Ludwig allein.

Das ist fatal, recht sehr fatal! Fräulein Cousine,
Es thut mir leid, daß ich den Vorzug nicht verdiene!
Fürwahr sehr ungern kränk' ich Dero Eitelkeit,
Und meine Hochachtung ist ganz für Sie bereit:
Doch wenn Sie an den Sieg von Ihren Reizen glauben,
So wird mein Kaltsinn schnell der Hoffnung Sie berauben. —
Für einen Mann von Welt ist's freylich ein Verdruß,
Wenn gegen Damen er den Spröden spielen muß,
Das gibt Verlegenheit und Stottern und Grimassen —
Doch halt! Man will uns ja allein beysammen lassen? —

Sie kennt mich nicht — wie wär's, wenn ich durch eine List
Die Unterredung ganz vermiede? — Florian ist,
In meinem Alter, weiß zu schwatzen und dergleichen —
Er soll an meiner Statt das Körbchen überreichen.
Ich pack' indessen ein und bleibe still zu Haus,
Und — wenn es Abend wird, reit' ich zum Thor hinaus.
He Florian!

Vierzehnte Scene.

Florian. Ludwig.

Florian.

Mein Herr?

Ludwig.

Du pfiffiger Geselle!
Wie wenn ich Dein Talent jetzt auf die Probe stelle?

Florian.

Probieren Sie.

Ludwig.

Man sagt, Emilie sey schön;
Ich soll sie eben jetzt zum ersten Mahle seh'n,
Sie mich, und wenn wir uns so tant soit peu gefallen,
So sollen Hand in Hand wir zum Altare wallen.
Daraus wird nichts! Ich will — nun gib wohl Acht, mein Freund —
Daß unausstehlich ihr der Herr Cousin erscheint;
Daß Alles, was er spricht und thut, ihr mißbehage,
Und dann freywillig der Verbindung sie entsage.
Zu dieser Rolle nun erkor ich Dich.

Florian.

Wie? Mich?

Ludwig.

Du bleibst — sie kommt — Du spielst den Gecken meisterlich —

Wirst Albernes genug erfinden und erzählen,
Und — hat es brav gewirkt, so magst Du Dich empfehlen.
Sie klagt der Großmama, indessen wir ganz still
Auf Reisen geh'n und sie — mag lieben, wen sie will.

Florian.

Das nähme doch vielleicht ein unverhofftes Ende.
Wie, wenn das Fräulein doch Gefallen an mir fände?
Ich bin ein Kerlchen — zwar nicht groß, doch wohl gebaut,
Und käm', ich wüßte selbst nicht wie, zu einer Braut.
Man hat Exempel, daß —

Ludwig.

So nimm sie, meinetwegen!
Ich trete sie Dir ab, mit Glückwunsch und mit Segen.
Doch nur nicht lang bedacht. Du bist ein schlauer Kopf,
Fortuna eilt vorbey — ergreife sie beym Schopf. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Florian allein.

Sie wollen's, gnäd'ger Herr? Wohlan! Man muß sich rüsten.
Man muß durch Schmeicheley sich in das Herzchen nisten.
Den Siegwart lasen wir schon vor geraumer Zeit;
Wir haben sie studiert die hold' Empfindsamkeit!
Und wenn es uns gelingt, den Liebeskeim zu pflanzen,
So muß die Großmama nach unsrer Pfeife tanzen. —
Da ist sie! Ha! wie schön!

Sechszehnte Scene.

Emilie. Florian.

Emilie.

Cousin, ich freue mich —

Florian (mit Caricatur.)
Was seh' ich! Halt! Mein Herz — O weh! Das war ein Stich!
Ist's eine Sterbliche, die meinem Blick sich zeiget?
Ist's eine Göttinn, die vom Himmel niedersteiget?

Emilie (bestürzt.)
Sie scherzen wohl. (Bey Seite.) O weh! Er ist ein Narr.

Florian.
Kein Scherz
Bis auf die Knochen ist durchbohrt mein armes Herz!

Emilie.
Nichts übereilt! Wir seh'n uns ja zum Ersten Mahle.

Florian.
Bin ich ein Hottentott? Bin ich ein Kamtschadale?
Der zarte Nervenbau, in dem die Seele sitzt,
Geräth in Aufruhr, wenn Ihr strahlend Auge blitzt
(Bey Seite.) Das war sehr schön gesagt.

Emilie (bey Seite.)
Der Mensch ist unerträglich
Auch nicht einmahl sein Bild ist ähnlich.

Florian.
O wie kläglich
Stöhnt mein verliebtes Herz, gleich der verlaß'nen Braut —
Es stöhnt — es lauscht — es horcht — wird nicht ein Echo laut?

Emilie.
Cousin, die Schwülstigkeit ist mir in Tod zuwider,
Ich bitte, steigen Sie aus Ihren Wolken nieder.
Was an der Redekunst gebricht, wird gern vermißt,
Wenn nur das Wort, wie das Gefühl, natürlich ist.

Florian.
Die höhere Natur, die ist mein Ziel, mein Streben!
Aus der Gemeinheit muß der beß're Mensch sich heben.

Die Lieb' ist Poesie des Lebens, Blüthenhain
Im Orient, sie muß ein edles Kunstwerk seyn.

Emilie.

Die Lieb' ein Kunstwerk!

Florian.

Ja! In Feinheit und in Reinheit!
Sonst sinkt sie tief hinab zur thierischen Gemeinheit.
Und so empfange den symbol'schen Myrthenzweig —

Emilie (die Geduld verlierend.)

Unmöglich! Sprechen Sie im Ernst so dummes Zeug?
Sie necken mich —

Florian.

Bey Zevs und seinem Donnerwetter! —

Emilie.

Genug! Sie sind ein Narr, mein werthester Herr Vetter.

Florian.

Ey ey, der Ausdruck ist ein wenig stark —

Emilie.

Kann seyn,
Denn auf dem Land' ist die Natur etwas gemein. —
In meiner Hoffnung seh' ich leider mich betrogen,
Denn, was von Ihnen man mir rühmte — war gelogen.

Florian (bey Seite.)

Die ist verteufelt grob. (Laut.) O Mädchen! Zürne nicht!
Ich bin nicht, was ich schein', ich bin ein armer Wicht.
Doch wenn es mir gelingt, Dir Liebe einzuflößen',
So bin ich reicher als der Kaiser der Chinesen!

Emilie.

Cousin, es thut mir leid um uns're gute Alte,
Durch deren Lieb' ich längst mein Daseyn nur erhalte;
Sie nährte einen Wunsch — ich stimmte fröhlich ein —
Aus Dankbarkeit — und weil ich hoffte, daß — allein

Ich sehe nun, sie war und ist gar sehr verblendet,
Und so hat der Roman auch zwischen uns geendet.
Das sag' ich ihr nun selbst — es fällt mir freylich hart —
Doch soll es gleich gescheh'n — in Ihrer Gegenwart.
(Ab.)

Siebenzehnte Scene.

Florian allein.

Daß ich ein Narr wär', die Entwicklung abzuwarten!
Der helfe sich heraus, der da gemischt die Karten.
Hab' ich die Rolle con amore doch gespielt!
Ist's meine Schuld, daß sie so unpoetisch fühlt?
Doch wett' ich, in der Stadt wird ihr Gefühl erwachen,
Ja, die Aesthetik wird sie schon traitabler machen. (Ab.)

Achtzehnte Scene.

Die Großmama. Emilie.

Großmama.

Unmöglich Kind! So war er nie.

Emilie.

Vielleicht sein Spott.

Großmama.

Mein Enkel solch' ein Geck —

Emilie.

So ist's.

Großmama.

Bewahr' uns Gott!
Er hat wohl Grillen, doch gewöhnt man sich allmählig
An manches —

Emilie.

Nimmermehr! Der bleibt mir unausstehlich.

Großmama.

Ey ey, nur nicht so rasch. Er ist doch hübsch, nicht wahr?

Emilie.

Mag seyn, doch gleicht er nicht dem Bilde —

Großmama.

Auf ein Haar!

Emilie (zieht das Bild hervor.)

Die Physiognomie, sie schien so gut, so offen —
Nein wahrlich, Großmama! Er ist gar nicht getroffen.

Großmama.

So hat er sich maskirt.

Emilie.

Vielleicht an Seel' und Leib.

Großmama.

Hat sich zum Scherz verstellt —

Emilie.

Ein art'ger Zeitvertreib!

Großmama.

Dahinter steckt etwas, ich kann es noch nicht fassen.
In guter Absicht hatt' ich Euch allein gelassen,
Nun ist mir's leid, denn war ich selbst zugegen — doch
Wir finden ohnehin das rechte Gleis wohl noch.
Herr Florian!

Neunzehnte Scene.

Florian. Emilie. Die Großmama.

Florian

(steckt den Kopf durch die Thür, zieht ihn aber schnell zurück, als er Emilien gewahr wird, und spricht hinter der Thür mit verstellter Stimme.)

Gnäd'ge Frau —

Großmama.

Nur näher.

Florian.

Sie verzeihen,

Ich bleibe wohl hier steh'n.

Großmama.

Warum denn? Soll ich schreyen?

Florian.

O wenn die gnäd'ge Frau ein leises Wörtchen spricht,
Vernehm' ich's doch.

Großmama.

Warum bedeckst Du Dein Gesicht?

Florian.

Der Zahnschmerz —

Großmama.

Und warum verstellst Du Deine Stimme?

Florian.

Die Zung' ist mir gelähmt von dieses Schmerzes Grimme.

Großmama.

Narr! Komm' herein, ich will's.

Florian.

O weh! Nun droht Gefahr!

(Er kommt näher, doch mit dem Schnupftuch vor dem Gesicht.)

Wo ist Dein Herr?

Florian.

Mein Herr?

Emilie.

Hm! Das ist sonderbar.

Wie? Großmama? Der Mensch ist ein Bedienter?

Großmama.

Freylich.

Emilie.

Er war's, der mit mir sprach.

Großmama.

Wie? Was? Das wär' abscheulich
Du hättest Dich erkühnt?

Florian.

Ich? Ach, wie dürft' ich wagen?
Die Demuth — der Respect — die Schmerzen, die mich plagen —

Emilie.

Er dämpft die Stimme, doch er ist's.

Großmama.

Elender Wicht!

Emilie.

Er nehme nur das Tuch ein wenig vom Gesicht.

Florian.

Das Tuch —?

Großmama.

Ja, ja, das Tuch. Du trägst den Schelm im Nacken.
Wirst Du gehorchen?

Florian.

Ach! Ich hab' geschwoll'ne Backen —
Ich sehe gräßlich aus —

Großmama
(reißt ihm das Tuch weg.)

Herunter mit dem Tuch.

Emilie.

Er ist's.

Großmama.

Gesteh', wozu der schändliche Betrug?

Emilie.

Der Unverschämte!

Florian.

Ach! Ich ließ mich so bethören —

Großmama.

Nun? Soll die Polizey Dich ein Bekenntniß lehren?

Florian.

Bemühen Sie sich nicht! (er hustet.) Hm! Hm! es kommt
ja schon —
Was thut der Mensch nicht aus Subordination!
Auf meines Herrn Geheiß erlaubt' ich mir den Frevel —
Für das verdammte Bild brennt ja sein Herz wie Schwefel,
D'rum mocht' er nicht einmahl das gnäd'ge Fräulein seh'n,
Und wollt' auf diese Art ihr aus dem Wege geh'n.
Ich aber sollte die verhaßte Rolle spielen.
Durch meine Albernheit das Fräulein abzukühlen.
Bis sie — von mir geneckt, gelangweilt und geplagt —
In meiner werthen Person zum Teufel ihn gejagt.

Emilie.

Ein Bild? Er liebt ein Bild?

Großmama.

Glaub' mir, in allen Ehren.

Emilie.

Gleichviel, doch wenn —

Großmama.

Geduld, ich will's Dir schon erklären·
Geh' Schurke! Dießmahl soll Dir noch verziehen seyn.
Geh', rufe Deinen Herrn. (Lachend.) Ich will auch ihm
verzeih'n.

Florian.

Er soll von weitem nur mich hören und erblicken,
Sonst zahlt die Zeche wohl am Ende noch mein Rücken.
(Ab.)

Zwanzigste Scene.

Großmama. Emilie.

Großmama.

Mein Kind, jetzt lös' ich Dir das Räthsel, kurz und leicht.
Mein Enkel — wie gesagt zur Schwärmerey geneigt —
Hat neulich, weiß nicht wo, ein hübsches Bild gefunden,
Ein Auge — so wie mein's — das schlug ihm tiefe Wunden;
Gleich einem Träumer geht der Mensch seitdem herum,
Sieht nur das Bild, spricht nur mit dem, sonst blind
und stumm.

Emilie.

Und wen es vorstellt, weiß er nicht?

Großmama.

Hat's nicht erfahren.

Emilie.

Dann werden Sie doch die Beschämung mir ersparen
Mit einem Bilde mich zu stellen auf die Wahl!
Gesetzt, er findet einst das schöne Original!
Was würde dann aus mir?

Großmama.

Den Zweifel kann ich lösen,
Denn das Original — ist freylich hübsch gewesen —
Doch seit geraumer Zeit auch leider schon verblüht —
Und kurz, ich bin es selbst.

Emilie.

Sie sind's —

Großmama.

Für die er glüht,
Daß er mich nicht erkennt, ist ärgerlich — indessen,
Dir gleicht das liebe Bild, als hättest Du gesessen;

Und folglich, sieht er Dich, so darf man prophezey'n,
Es werde dieser Tausch ihm sehr willkommen seyn.

Emilie.

Ja aber —

Großmama.

Nun was noch? Mich dünkt, die Sach' ist richtig.
Ich hoffe doch, Du bist auf mich nicht eifersüchtig?
Nur meine Eitelkeit hat der Mosje verletzt,
Doch dafür soll er auch ein wenig büßen jetzt.
He! Jacob! (Ein Bedienter tritt ein.)
Hole mir vom Boden schnell den Rahmen
Vom letzten Carneval, den wir zu Hülfe nahmen,
Als wir, nach Wiener Art, die Gruppen dargestellt;
Bring' auch die Säulen mit aus Alexanders Zelt.
(Bedienter ab.)

Emilie.

Was soll das werden?

Großmama.

Ey, ich will ihn überraschen;
Ich will den Schmetterling einmahl im Fluge haschen,
Und zappeln soll er mir ein wenig nach Gebühr.
Mich nicht erkennen in dem Bild'! Ist das Manier?
(Der Bediente bringt einen großen Rahmen mit einem Vorhang und eine abgestumpfte Säule.)

Großmama.

So, stell' ihn nur hierher, die Säule in die Mitte
Jetzt geh'. (Bedienter ab.)
Und Du, mein Kind, hier ist Dein Platz.

Emilie.

Ich bitte —

Großmama.

Und ich beschwöre Dich! Du Narr, ich meyn' es gut.
Du trägst auch g'rade so'ne Art von Schäferhut —
Bist weiß gekleidet — sieh', das trifft so hübsch zusammen.

Emilie.

Allein der Wohlstand —

Großmama.

Ey, wer kann den Scherz verdammen?
Was eine Enkelinn in Compagnie gethan
Mit Ihrer Großmama, das ficht kein Spötter an.
Hier stell' Dich her — so stütz' Dich auf den Ellenbogen —
Das Auge schmachtend — und das Mäulchen nicht verzoge.' —

(Emilie nimmt die angewiesene Stelle mitten im Rahmen an.)

Großmama.

So recht. Ich hör' ihn schon. Geschwind! Der Vorhang fällt.

(Sie läßt den, an einer Schnur befestigten Vorhang fallen.)

Komm' nur, mein Söhnlein, komm', das Netz ist ausgestellt.

Ein und zwanzigste Scene.

Ludwig. Die Vorigen.

(Während dieser Scene lauscht Emilie bisweilen, indem sie den Vorhang ein wenig verschiebt, um Ludwig zu sehen.)

Ludwig.

Mir sagte Florian, Sie wollten mich noch sprechen.
Wozu? Denn, rund heraus, nichts kann den Eindruck schwächen,
Den ein geliebtes Bild in meiner Brust geweckt;
So wiederhol' ich nun mit schuldigem Respect:
Die Fräulein Muhme wird mir nimmermehr gefallen,
D'rum lassen Sie mich flugs mein Reisebündel schnallen.

Großmama.

Gemach! Gemach! Du hast Emilien geseh'n?

Ludwig.

Das hab' ich allerdings.

Großmama.

Und fändest sie nicht schön?

Ludwig.

Aufrichtig, nein! Sie hat — hat zu viel Sommersprossen.

Großmama.

Ihr Wuchs —

Ludwig.

Ein wenig schief.

Großmama.

Ihr Auge —

Ludwig.

Fast verschlossen.

Wie Maulwurfsaugen.

Großmama.

So? Die Nase —

Ludwig.

Viel zu krumm.

Großmama.

Doch ihr Verstand —

Ludwig.

Mein Gott! Sie ist ein wenig dumm,
Ich weiß nicht, Großmama, was Sie noch an ihr finden?
Gut mag sie seyn, doch das kann Liebe nicht entzünden.
Durch Herzensgüte wird das Alter wohl erfreut,
Doch Jugend, wie bekannt, gehorcht der Sinnlichkeit.

Großmama.

Es störte doch ihr Reiz schon manchen Herzensfrieden.

Ludwig.

Kann seyn. War der Geschmack von jeher doch verschieden.
Und wäre sie auch schön und klug noch obendrein,
Für mich wird Eine doch nur liebenswürdig seyn.

Großmama.

Wohlan, so darf ich es doch wohl zu sehen hoffen.
Das Wunderbild, das Dich so wundervoll getroffen?

Denn, geh' ich nachsichtsvoll mit einem Thoren um,
So will ich wenigstens doch wissen auch warum?

Ludwig
(gibt ihr das Bild.)

Nun da! Da sehen Sie! Ich darf mich deß nicht schämen.
Ein einz'ger Blick darauf wird jeden Vorwurf lähmen.

Großmama.

Das ist sie?

Ludwig.

Ja, das ist der Schöpfung Meisterstück?
An diesem Auge hängt mein Leben und mein Glück!
Nur ihr Besitz kann mich auf Erden selig machen!
Sie finden oder sterben!

Großmama.

Ha! Ha! Ha!

Ludwig.

Sie lachen?
Das ist gefühllos! Das ist hart!

Großmama.

Nur nicht so wild!
Ich lache freylich, denn — es ist mein eig'nes Bild.

Ludwig.

Ihr Bild?

Großmama.

Ja, ja, so sah ich aus vor vierzig Jahren,
Als ich und Großpapa noch Braut und Bräut'gam waren.

Ludwig.

Ihr Bild? Verzeihen Sie —

Großmama.

Du lächelst maliziös.

Ludwig.

Der Scherz ist doch zu stark.

Großmama.

Mein Freund, ich werde bös.
Kannst Du im Auge nicht die Aehnlichkeit noch lesen?

Ludwig.

Ich will wohl glauben, daß Sie einst recht schön gewesen —
Doch, was verschwenderisch Natur dem Bilde gab —

Großmama.

Hört doch! Er disputirt mir meine Schönheit ab;
Ist's nicht genug, daß mir die Spiegel Grobheit sagen?
Muß auch der Enkel es zu wiederholen wagen?

Ludwig.

Mit schuld'ger Ehrfurcht muß ich Ihnen doch gesteh'n —
Ich kann's nicht glauben, daß Sie je so ausgeseh'n.

Großmama.

Wohlan Du Grobian! Ich pflege nicht zu prahlen!
Man ließ mich damahls auch in Lebensgröße mahlen,
Und in derselben Tracht das Bild steht eben hier —
Du magst vergleichen.

Ludwig.

Ha! Ha! Ha!

Großmama.

Ich zeig' es Dir.

(Sie rollt den Vorhang auf.)

Ludwig.

Was seh' ich! Zauberey!

Großmama.

Der Pfeil ist abgeschossen

Ludwig.

Sie ist's! Die Göttliche!

Großmama.

Und ohne Sommersprossen.

Ludwig.

Gefunden hab' ich sie! —

Großmama.

Die Nas' ist viel zu krumm.

Ludwig.

O dieser Blick —

Großmama.

Verräth, sie sey ein wenig dumm.

Ludwig (von ferne knieend.)

O martern Sie mich nicht!

Großmama.

Nun, nun, in Gottes Nahmen!
Entgegen hüpfe Dir das Bild aus seinem Rahmen.

(Sie biethet Emilien die Hand, welche sich verschämt zu Ludwig leiten läßt. Er drückt seine Lippen feurig auf ihre Hand. Sie blickt freundlich auf ihn herab.)

Da hast Du sie. Der Gott der Liebe segne Euch!
Allein, mein junger Freund, das merke Dir zugleich:
Bezweifeln sollst Du nie, daß Mütter schön gewesen,
Und wär' auch keine Spur in Runzeln mehr zu lesen.
Man weiß es ja, man macht auf Euch, Ihr jungen Herrn,
Ja keinen Anspruch mehr, allein — man hört's doch gern.
Auch Eure schönen Frau'n, sie werden täglich älter;
Da wird der Herr Gemahl gewöhnlich täglich kälter;
D'rum laßt sie mahlen, und mit Nahmensunterschrift,
Damit sie nicht mein Loos nach vierzig Jahren trifft.

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

	Seite.
Der Westindier. Lustspiel in fünf Acten. .	3
Der Educationsrath. Lustspiel in einem Act. .	101
Max Helfenstein. Lustspiel in zwey Aufzügen.	137
Die Großmama. Lustspiel in einem Act. . .	177

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 31

Wien 1833

P.o.germ. 769 bc-31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113052-1